

RHEINISCHES AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE

Ausgrabungen, Funde und Befunde 1992

bearbeitet von Brigitte Beyer, Antonius Jürgens und Elke Nieveler

Vorbemerkung: Bei den mit BD (Bodendenkmal) gekennzeichneten Fundorten und Objekten handelt es sich um Fundstellen, die im Rahmen der vom Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr unterstützten Denkmäleraufnahme zur Eintragung in die Liste der gesetzlich geschützten Denkmäler vorgelegt wurden. Die Fundstellen im Braunkohlentagebaugebiet werden mit HA (Hambach), FR (Frimmersdorf) und WW (Weisweiler) bezeichnet. – Farbe wird nach Munsell angegeben, Härte nach Mohs. Die Abkürzung RAB steht für Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, RLMB für Rheinisches Landesmuseum Bonn, AR für "Archäologie im Rheinland".

GEOLOGIE UND PALÄONTOLOGIE

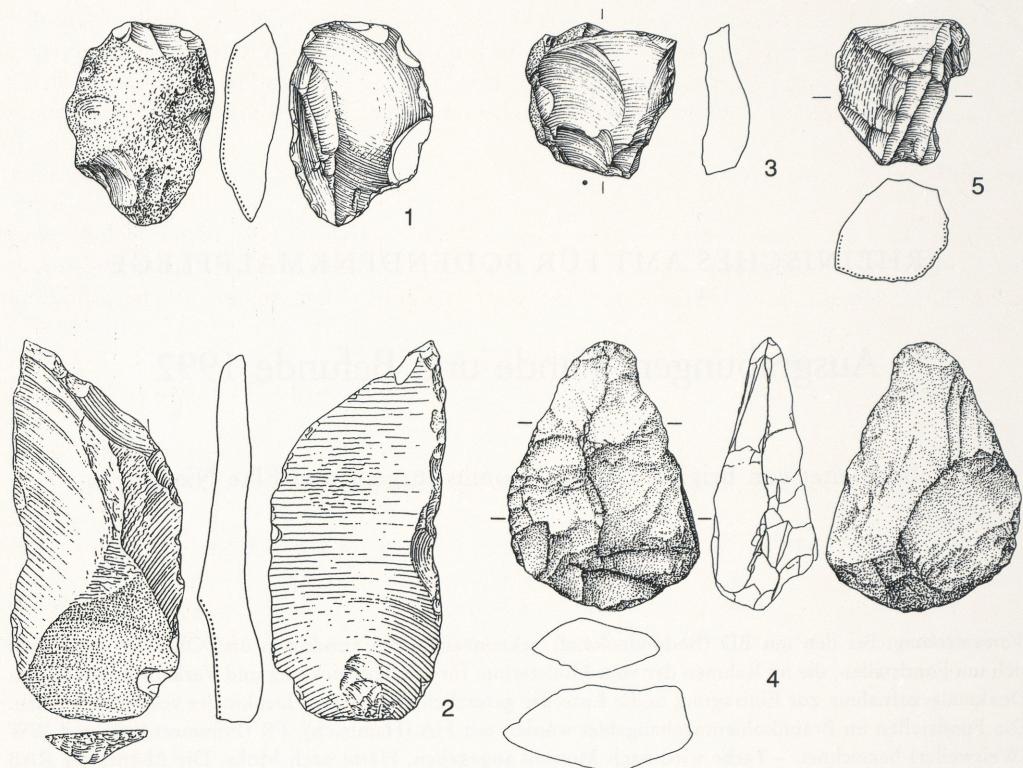
Kevelaer, Kr. Kleve (2779/030). Im April 1993 meldete der ehrenamtliche Mitarbeiter F. Stoden, Kevelaer, daß am neu angelegten Theodor-Heuß-Ring eine Bauausschachtung erfolgt sei, in der er gemeinsam mit Angehörigen des Archäologischen Arbeitskreises Geldern Holzfunde entdeckt hatte. Die etwa 17 × 14 m große Baugrube war bis zu ca. 2,6 m ausgeschachtet. An der kiesigen Baugrubensohle sowie im Profil zeichneten sich einige Verfärbungen ab, die, wie eingehende Dokumentation und Untersuchung zeigten, bedingt geologisch waren; Hinweise auf anthropogene Aktivitäten gab es nicht. Insgesamt wurden drei Boden- bzw. Holzproben entnommen. Die Anzahl der Jahresringe reichte in keinem Fall für eine dendrochronologische Datierung aus.

Verbleib: Labor für Dendrochronologie, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Universität Köln
(C. Bridger)

ÄLTERE UND MITTLERE STEINZEIT

Düsseldorf

1. (2275/006) Nördlich des Flughafengeländes fand W. Heuschen, Düsseldorf, im Stadtteil Kaiserswerth einen Faustkeil auf der landwirtschaftlich genutzten Geländeoberfläche. Das



1 Altsteinzeitliche Geräte aus Indien (1.3) und Düsseldorf-Unterbach (2); Faustkeil aus Düsseldorf-Kaiserswerth (4); mittelsteinzeitlicher Feuersteinkern aus Elsdorf (5). – Maßstab 1:2.

7,1 cm lange, 5,2 cm breite und 2,6 cm dicke Artefakt war aus Basalt gefertigt (Abb. 1,4). Aus dem Rheinland sind bisher nur wenige mittelpaläolithische Funde aus diesem Rohmaterial bekannt.

W. HEUSCHEN/R.-W. SCHMITZ, AR 1993 (1994) 28 f.

Verbleib: Privatbesitz

2. (2055/005) Nördlich von Unterbach las R. Busch, Düsseldorf, ein Feuersteinartefakt von der landwirtschaftlich genutzten Geländeoberfläche auf. Es handelt sich um einen Levalloisabschlag von 9,9 cm Länge, 4,5 cm Breite und 1,4 cm Dicke. Das weiß patinierte Artefakt ist als mittelpaläolithisch anzusprechen (Abb. 1,2).

Verbleib: Privatbesitz

(R.-W. Schmitz)

Elsdorf, Erftkreis

1. (1168/026) An der Südostecke des Wäldechens "Angelsdorfer Kaninhütte" (HA 92/220) entdeckte H. Haarich auf einem 15 m breiten, umgepflügten und abgeregneten Ackerstreifen zufällig einen Kern aus Maasschotterflint mit einer Schlagfläche und einer Abbaurichtung. Der Fund stammt von einer löß-lehmigen Hochfläche und ist ins Mesolithikum zu datieren (Abb. 1,5).

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – H. Haarich)

2. (1168/014) 500 m westlich des Ortes Giesendorf fanden die Studenten Vallo, Heuschen und Bader anlässlich der Begehungskampagne im Frühjahr auf einer römischen Trümmerstätte einen braun patinierten Abschlag (HA 92/182). Der Fund lag dicht östlich der Durenner Straße auf einer löß-kiesigen Hochfläche (85 m ü. NN) und ist mesolithisch bis neolithisch zu datieren.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora)

Geilenkirchen, Kr. Heinsberg (1317/023). Bereits 1986 entdeckte G.-A. Hertel, Jülich, einen paläolithischen Oberflächenfundplatz südlich der Ortschaft Beeck. Bisher liegen einige hundert blauweiß patinierte Artefakte vor, die formenkundlich dem späten Jungpaläolithikum angehören dürften.

O. JÖRIS/R.-W. SCHMITZ/J. THISSEN, AR 1992 (1993) 22 ff.

Verbleib: Privatbesitz

(O. Jörис – R.-W. Schmitz – J. Thissen)

Inden, Kr. Düren (1006/029). Bei einer systematischen Begehung im Bereich der Flur "Sandberg" fand W. Schürmann zwei weißlich patinierte mittelpaläolithische Flintabschläge (WW 92/034; Abb. 1,1.3).

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen – W. Schürmann)

Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (0921/027). H. Schulte, Troisdorf, fand ostwärts des Leyenweihers sieben z. T. aus Ravensberger Material gefertigte meso- oder neolithisch einzustufende Steinartefakte.

Verbleib: Privatbesitz

(H.-E. Joachim)

JÜNGERE STEINZEIT

Aldenhoven, Kr. Düren

1. (1055/029) Im Bereich der Flur "Zwischen Kirchberg" erkannte W. Schürmann eine urgeschichtliche Fundstelle (WW 92/025) und las sieben neolithische Silexartefakte auf. Hervorzuheben sind aus bandkeramischer Zeit ein Klingenbruchstück aus hellgrauem Maasschotterflint und zwei Klingenbruchstücke aus Rijckholtfeuerstein (Abb. 5,16.17).

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen – W. Schürmann)

2. (1056/028) Im Rahmen einer Prospektionsübung des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Universität Bonn wurde östlich von Patern die bekannte Fundstelle "Am Goldmorgen" systematisch begangen (WW 92/152, WW 92/361). Innerhalb einer Begehungseinheit wurden zwei Fundstellen erkannt: eine bandkeramisch-urgeschichtliche Siedlung mit angepfligtem Grubenfund und eine römische Trümmerstätte. Besondere Fundstücke wurden einzeln nummeriert und eingemessen.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen)

3. (1056/030) Im Vorfeld der Abbaukante des Tagebaus Inden I fand W. Schürmann bei der Kontrolle von Erdarbeiten vier Silexartefakte (WW 92/023). Neben einem Abschlag und zwei Schotterflintstücken fällt eine gestielte und geflügelte Pfeilspitze dreieckiger Grundform aus graubraunem Maasschotterflint mit dorsalen Kortexresten auf, die in das Endneolithikum zu datieren ist (Abb. 5,4).

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – B. Päffgen – W. Schürmann)

Bedburg, Erftkreis

1. (1565/022) Im Vorfeld des Tagebaus Garzweiler-Süd entdeckte D. Franzen unmittelbar an der Abbaukante einige bandkeramische Gruben, die durch Rheinbraun-Minensucher bereits teilweise zerstört waren. Der Platz (FR 92/8) lag auf einer Hochfläche (95 m ü. NN) im Flurstück "Taubenacker". D. Franzen barg drei Flintartefakte und 34 bandkeramische Scherben. Von den Feuersteinfunden sind ein Bohrerfragment (Abb. 5,12) und ein Stück mit Endretusche (Abb. 5,13), bei der Keramik einige Scherben mit Ösen und Knubben (Abb. 7,1.2.5) sowie eine verzierte Scherbe (Abb. 7,3) besonders zu erwähnen.

Verbleib: RAB/RLMB (S. K. Arora – D. Franzen)

2. (1565/028) Im Vorfeld des Tagebaus Garzweiler-Süd wurden auf dem Flurstück "Am trockenen Pütz" zwei neolithisch bis metallzeitlich einzuordnende Abschläge aus Maasschotterflint von den Studenten Dietzelt, Müller und Münch aufgelesen (FR 92/106). Die Funde befanden sich auf einer löß-lehmigen Hochfläche (100 m ü. NN).

Verbleib: RAB/RLMB

3. (1565/029) 1,5 km nordöstlich von Kaiskorb und 300 m nördlich des Jackerather Weges (K 30) lasen die Studenten Müller und Bader von einer Ackerfläche drei Funde aus Feuerstein auf, darunter zwei Trümmerstücke und einen verbrannten Abschlag aus Maasschotterflint (FR 92/111). Die neolithisch bis metallzeitlich zu datierenden Funde stammen von einer löß-lehmigen Hochfläche (100 m ü. NN) im Vorfeld des Tagebaus Garzweiler-Süd.

Verbleib: RAB/RLMB

4. (1502/038) 1 km westlich von Kaiskorb und 125 m südlich des Jackerather Weges fanden die Studenten Müller, Dietzelt und Münch bei der systematischen Begehung (FR 92/82) drei Flintartefakte: einen Abspliss und einen kurzen Kratzer aus Maasschotterflint (Abb. 5,21) sowie einen Abschlag aus Rijckholtfeuerstein (FR 92/82). Die Funde lagen im Vorfeld des Tagebaus Garzweiler-Süd auf einem von Süden nach Norden von 113 m auf 100 m ü. NN abfallenden, löß-lehmigen Hang und lassen sich in die Jungsteinzeit bis Metallzeit einordnen.

Verbleib: RAB/RLMB (S. K. Arora)

Brüggen, Kr. Viersen (2255/022). An einem Weg in Heidhausen fand man etwa 1986 die Hälfte eines Steinbeils, die jedoch erst 1992 als solche erkannt und gemeldet wurde. Es handelt sich um den 10,5 cm langen, antik abgebrochenen unteren Teil mit Schneide eines Beiles vom Typ S 2a nach D. Hoof, Die Steinbeile und Steinäxte im Gebiet des Niederrheins und der Maas. Antiquitas 2,9 (1970). Der jungneolithisch zu datierende Beilrest (Abb. 2,3) besteht aus dunkelrotbraunem bis dunkelgrauem gebändertem Feuerstein und weist alte sowie rezente Beschädigungen auf.

Verbleib: Privatbesitz

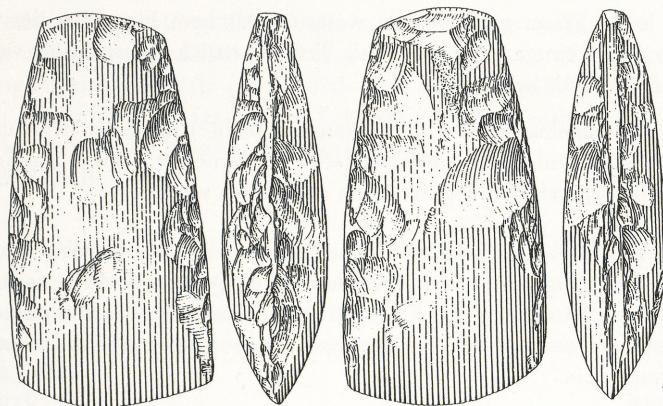
(C. Weber)

Essen

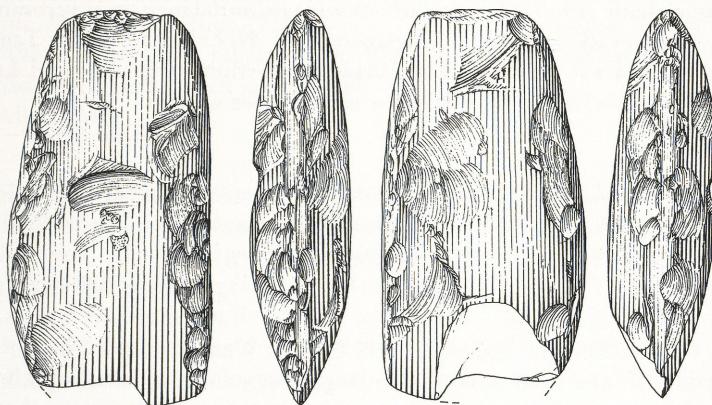
1. (2498/004) Bei Begehungen östlich der Straße Dellberg konnten einige, wohl steinzeitliche, Silexartefakte aufgelesen werden.

2. (2537/003) Bei einer Kontrolle der bekannten Fundstelle konnte K.-H. Wenzel, Essen, westlich der Vaestestraße ein endneolithisches/frühbronzezeitliches Felsgesteinbeil mit spitzovalem Querschnitt auflesen.

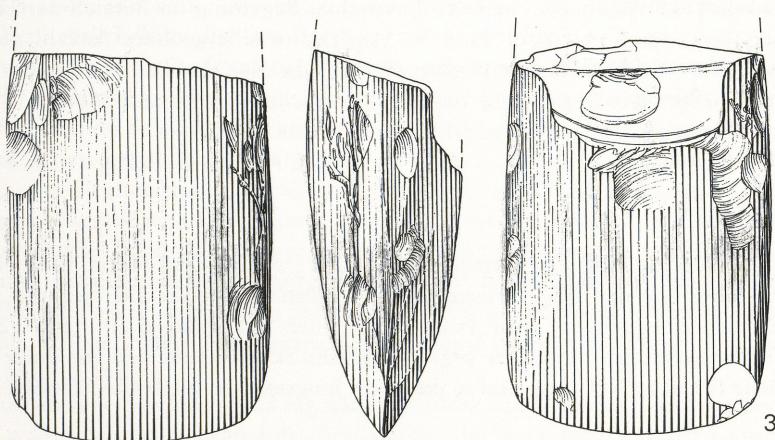
3. (2567/003) Bei Begrünungsarbeiten wurde von H. Mays, Essen, in aufgeschobenem Material ein jungsteinzeitliches, spitznackiges Ovalbeil entdeckt. Das 13,5 cm lange und an der Schneide 7,0 cm breite Beil ist vollständig erhalten, hat Kantenschliff und besteht aus mittel-



1



2



3

2 Jungsteinzeitliche Feuersteinbeile aus Niederkrüchten (1.2) und Brüggen-Heidhausen (3). –
Maßstab 1:2.

bis dunkelgrauem, leicht braun gebändertem westeuropäischem Flint. Bei der Kontrolle der Fundstelle konnten noch einige Silexroh- und Trümmerstücke aufgelesen werden; intakte Befunde wurden jedoch nicht beobachtet.

4. (2503/003) Bei Nachbegehungen auf der bekannten früh(?) -neolithischen Fundstelle – von hier wurde eine Axt aus grünlichem Amphibolitschiefer gemeldet – konnten einige Silexartefakte und etwas, wohl vorgeschichtliche, Keramik aufgelesen werden. (D. Hopp)

Frechen, Erftkreis (1176/004) (ZÜ 92/002). Bereits vor längerer Zeit wurden von J. Bucco, Frechen, am Rande des Sportflugplatzes, zur Abbaukante der Quarzgrube hin, mehrere Steinartefakte aufgelesen. Es handelt sich um das Fragment einer Kratzerkappe und einen kleinen Beilrohling aus Rijckholtfeuerstein sowie ein distales Klingenfragment mit Lateralretusche aus Rijckholt-Schotterfeuerstein.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutiies)

Grevenbroich, Kr. Neuss (1689/032). 150 m südöstlich der Ortsmitte von Fürth und 200 m östlich der Autobahnausfahrt fanden D. Franzen und J. Schmitz bei der systematischen Feldbegehung fünf Flintartefakte (FR 92/5), sämtlich Abschläge, von denen zwei verbrannt sind. Die Funde stammen von einer löß-lehmigen Hanglage 64 m ü. NN im Vorfeld des Tagebaus Garzweiler-Nord. Sie wurden aus einheimischem Maasschotterflint hergestellt und können allgemein in die späte Jungsteinzeit/frühe Metallzeit eingeordnet werden.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – D. Franzen)

Hückelhoven, Kr. Heinsberg (1556/007). W. Vekes, Viersen, fand in der Umgebung von Doveren eine neolithische Planke aus Rijckholt-Flint. Die länglich-ovale Vorform für ein Steinbeil ist 24,8 cm lang, 12,8 cm breit und 6 cm dick.

Verbleib: Privatbesitz

(H. u. M. Hesse – P. Tutiies)

Hürth, Erftkreis (1127/020). Im Dezember 1990 fand S. Wenzel, Hagen, in der Flur "Beller Maar" des Stadtteils Efferen das noch 8,5 cm lange Fragment eines allseits patinierten Beiles aus westeuropäischem Feuerstein.

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

Inden, Kr. Düren (1005/028). Bei einer systematischen Begehung im Bereich der Flur "Necklental" in der Gemarkung Altdorf fand W. Schürmann eine größere Anzahl neolithischer Silexartefakte (WW 92/037). Hervorzuheben sind für die Zeit der Bandkeramik ein Klingenbruchstück aus hellgrauem belgischem Flint mit deutlichem Lackglanz (Abb. 5,18) und eine endretuschierte Klinge aus Maasschotter-Feuerstein (Abb. 5,15).

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – B. Päffgen – W. Schürmann)

Jüchen, Kr. Neuss

1. (1625/025) 750 m südöstlich der Ortsmitte von Garzweiler und 500 m nördlich des Flurstückes "Am Königshovener Weg" sammelten die Studenten Dietzelt, Müller und Münch bei einer systematischen Begehung zwei Funde von einer Ackerfläche auf (FR 92/87). Der Abschlag aus Maasschotterflint und die vorgeschichtliche Scherbe stammen von einer löß-lehmigen Hochfläche (93 m ü. NN) und sind in die späte Jungsteinzeit bis frühe Metallzeit zu datieren.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora)

2. (1687/021) D. Franzen und J. Schmitz sammelten sechs Feuerstein-Artefakte im Vorfeld des Tagebaus Garzweiler-Nord auf einem von Norden nach Süden von 89 m auf 81 m ü. NN

abfallenden, löß-lehmigen Hang. Der Fundplatz liegt 150 m südlich des Ortsausgangs von Priesterrath und 200 m nordöstlich des Hofes Stolzenberg (FR 92/002). Zwei Abschläge und zwei Klingenbruchstücke (je ein Medial- und Terminalteil) bestehen aus Rijckholtflint; dazu kommen ein Kern aus Maasschotter-Feuerstein und ein verbranntes Trümmerstück. Die Funde sind allgemein in die Jungsteinzeit einzuordnen.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – D. Franzen)

3. (1565/027) Im Vorfeld des Tagebaus Garzweiler-Süd entdeckten die Studenten Dietzelt, Müller und Münch bei einer systematischen Feldbegehung ein wahrscheinlich aus Rijckholtflint bestehendes Medialklingenteil (FR 92/102). Der neolithisch einzuordnende Fund (Abb. 5,20) stammt aus der Nähe des Flurstückes "Am Heidestrauch" und lag auf einer Hochfläche (98 m ü. NN).

Verbleib: RAB/RLMB

4. (1688/079) 500 m nordwestlich von Hahnerhof und 500 m südlich der Autobahn A 46 fanden die Studenten Müller, Münch und Dietzelt bei einer systematischen Begehung zwei Abschläge aus Maasschotterflint (FR 92/63). Die Artefakte lagen auf einer löß-lehmigen Hochfläche (94 m ü. NN) der Jülicher Börde im Vorfeld des Tagebaus Garzweiler-Nord und sind neolithisch bis metallzeitlich zu datieren.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora)

5. (1565/031) Der Grabungstechniker D. Franzen entdeckte an einer Böschung des Tagebaus Garzweiler-Süd eine dunkelbraune bis schwarze, fröhholozäne Bodenbildung. Sie lag ca. 500 m westlich von Alt-Königshoven auf dem Flurstück "Taubenacker" in einem von Nordwesten nach Südosten ausgerichteten Trockental (FR 92/007) des Sothbachsystems. Die Soth, die das Dorf Königshoven durchfloß, mündete bei Morden in die Erft. Von Ende März bis Mitte April 1992 fand mit den drei Studenten Münch, Dietzelt und Müller und mit Einsatz eines RH 6-Baggers eine archäologische Untersuchung im Tal statt. Dabei wurde ein mehrere hundert Quadratmeter großes Gelände unmittelbar an der Abbaukante systematisch abgetragen (FR 92/107). Die über 50 m lange und durchschnittlich 0,50–0,60 m starke atlantische Bodenbildung war in der Mitte von mehr als 2,0 m mächtigem Kolluvium überlagert und stieg zum Rand hin allmählich an. Die Farbgebung wechselte von dunkelbraun/schwarz im mittleren Bereich zu rötlich/bräunlich am Rand.

R. Gerlach bestimmte die Bodenarten. Die oberste, hellgraue bis weiße Pseudogley-Schicht war 10 cm stark. Darunter lag eine manganhaltige, 10 cm dicke, schwarzbraune, lockere, nicht bis zum Rand reichende Schicht mit wenig Kies und wenig Ton. Unter dieser erstreckte sich ein 0,40 m mächtiger, tonreicher braunschwarzer Feuchtboden. Unterhalb der Bodenbildung befand sich ein Gleyhorizont mit über mehrere Meter mächtigen Lößablagerungen.

Zahlreiche bandkeramische Funde konnten aus den oberen 10–15 cm der Bodenbildung, d. h. aus der Pseudogley- und der manganhaltigen Schicht geborgen werden. Die hauptsächliche Fundstreuung befand sich im südlichen Drittel der Grabungsfläche. Insgesamt wurden 34 Keramikscherben, zwei Henkelteile (Abb. 7,4), drei Silexartefakte und zwei Mahlsteinbruchstücke (Abb. 6,2) geborgen. Ein kurzer Kratzer aus Rijckholt/Schotterflint ist besonders zu erwähnen (Abb. 5,19).

Der bandkeramische Siedlungsplatz lag nahe am südlichen Ufer des Trockentales. Daher sind die Funde wahrscheinlich während der Besiedlung oder kurz danach durch Erosion in das Tal gelangt und dort sedimentiert worden. Im Kolluvium über der Bodenbildung fand man mehrere mittelalterliche Scherben.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – U. Münch)

Meerbusch, Kr. Neuss (2231/009). In der Gemarkung Strümp wurden bei einer Prospektion auf einem Acker zwei urgeschichtliche Scherben, 14 Silexabschläge, 20 römische Keramikscherben, 13 Fragmente blaugrauer Irdeware und Frühsteinzeugs des 10.–13. Jahrhunderts, 14 spätmittelalterliche/frühneuzeitliche Steinzeugscherben sowie 11 Irdeware- und Steinzeugscherben des 17. bis 18. Jahrhunderts gefunden.

Verbleib: RAB/RLMB

(U. Francke)

Mönchengladbach

1. (1848/011) Bereits vor einiger Zeit wurde auf einem Hang östlich der Kamphausener Höhe ein Steinbeil gefunden, das erst jetzt E. Otten, Mönchengladbach, zur Kenntnis gelangte (Abb. 3,2). Das im Kern schwarze, außen dunkelrotbraune Silexbeil ist 12,2 cm lang, max. 6,1 cm breit und 3,3 cm stark. Es weist alte Beschädigungen und Arbeitsspuren am Nacken auf. Nach D. Hoof, Die Steinbeile und Steinäxte im Gebiet des Niederrheins und der Maas. Antiquitas 2,9 (1970) 31, gehört es zum Typ S 2b und ist jungneolithisch zu datieren. Aus der näheren Umgebung sind bisher keine neolithischen Fundstellen bekannt.

Verbleib: Privatbesitz

(C. Weber)

2. (1798/012) Im August 1992 wurde der Fund eines "Steinkeiles" gemeldet, der vor ca. 10 Jahren auf dem Acker "Am Grünen Weg" in der Gemarkung Odenkirchen zutage gekommen war. Es handelt sich um ein dünnackiges, an der Schneide geschliffenes Flachbeil aus gebändertem nordischen Flint (Abb. 3,3). Das 14,0 cm lange, max. 5,5 cm breite und 3,0 cm dicke Beil entspricht dem Typ S 5 nach Hoof a. a. O. und kann ins Spätneolithikum datiert werden.

Verbleib: Museum Schloß Rheydt

(E. Schneider – B. Khil)

3. (1684/009) Zu neolithischen Feuersteingeräten aus dem Bereich eines hallstattzeitlichen Siedlungsplatzes in der Gemarkung Wickrath s. u. S. 412.

Moers, Kr. Wesel (2585/057). Von einem als Acker genutzten Gelände wurde bei einer Begehung neben anderen Funden verschiedener Zeitstellung das retuschierte Proximalfragment einer großen Klinge aus Rijckholt-Feuerstein aufgelesen. Das Artefakt dürfte in die Jungsteinzeit zu datieren sein. Im Juni 1992 kamen auf demselben Gelände nach Entfernung der Humusschicht mehrere früheisenzeitliche Befunde und Einzelfunde verschiedener Zeitstellung sowie eine rundum kräftig retuschierte Klinge aus baltischem Feuerstein zutage. Das Artefakt wird ebenfalls in die Jungsteinzeit gehören.

Zu Funden der Hallstatt- und Latènezeit s. u. S. 412 ff., der römischen Zeit s. u. S. 422 ff. sowie des Mittelalters und der frühen Neuzeit s. u. S. 440 f.

Verbleib: Grafshafter Museum, Schloß Moers

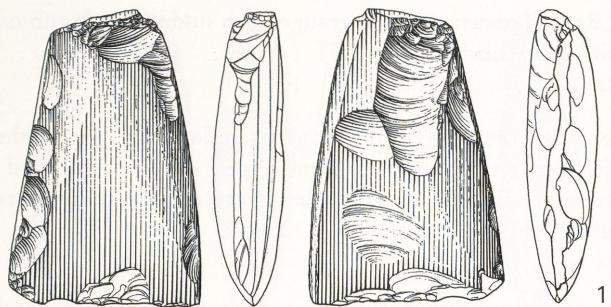
(M. Bolus – M. Vollmer-König)

Niederkrüchten, Kr. Viersen

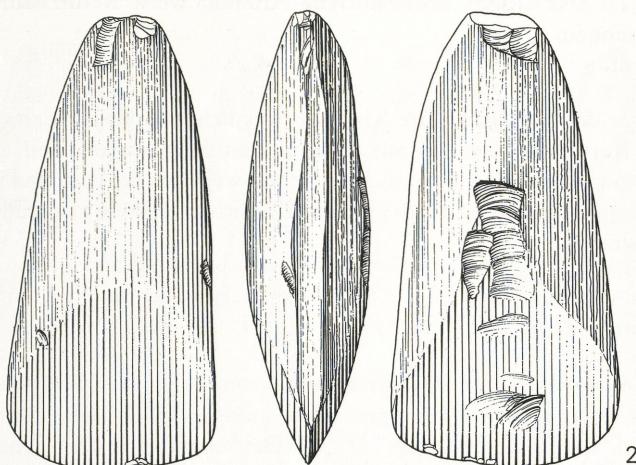
1. (1981/007) Etwa in den Jahren 1982/83 wurde westlich der Flur "Henkertomp" beim Kartoffelernten ein aus Valkenburgflint hergestelltes Beil gefunden. Das am Nacken alt, an der Schneide rezent beschädigte, noch 10,6 cm lange, 5,5 cm breite und 2,9 cm dicke Artefakt weist Retuschenreste auf und ist allseits geschliffen (Abb. 2,2).

Verbleib: Privatbesitz

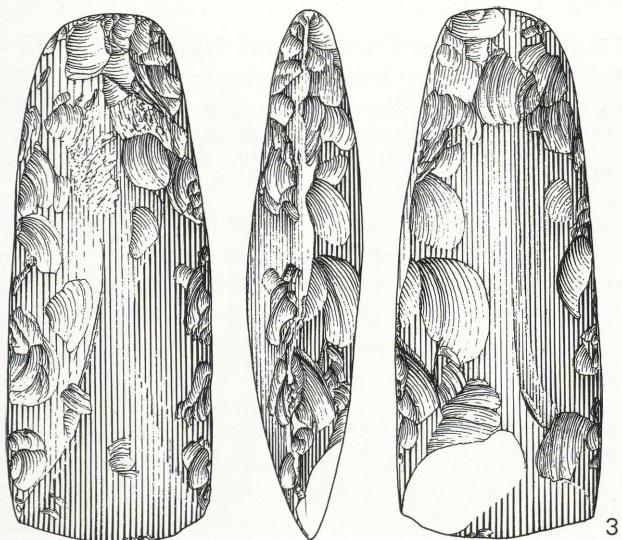
2. (1982/048) Im Jahre 1987 wurde beim Pflügen in der Flur "Bönnensohlhütte" ein aus Lousbergflint gefertigtes Beil entdeckt. Das unversehrte, 10,6 cm lange, 5,4 cm breite und 2,8 cm



1



2



3

3 Jungsteinzeitliche Feuersteinbeile aus Schermbeck-Damm (1), Mönchengladbach-Kamphausener Höhe (2) und Mönchengladbach-Odenkirchen (3). – Maßstab 1:2.

dicke Artefakt weist Retuschenreste auf, ist graugelblich und rötlichbraun oxidiert und streifig gemasert sowie allseits überschliffen (Abb. 2,1).

Verbleib: Privatbesitz

3. (2030/060) Im Zeitraum 1989/90 wurde südwestlich der Flur "Am Birther Viehsteg" beim Grubben ein aus Rijckholtflint gefertigtes, 8,8 cm langes, 4,7 cm breites und 2,1 cm dickes Beil gefunden. Es trägt auf einer Breitseite starke Abschlagretuschen bzw. -spuren und ist auf der anderen Seite ganz überschliffen (Abb. 4,1).

Verbleib: Privatbesitz

4. (2030/061) Nördlich von Boscherhausen wurde in der Flur "Unterfeld" beim Rübenhaken ein aus Schotterflint hergestelltes, 13,5 cm langes, 6,5 cm breites und 2,6 cm dickes Beil gefunden (Abb. 4,2). Das allseits überschliffene Artefakt weist Retuschenreste auf und hat rezente Aussplitterungen.

Verbleib: Privatbesitz

5. (2030/062) Mitte der siebziger Jahre kam nordwestlich von Boscherhausen in der Flur "Am End" beim Kartoffelernten ein aus Schotterflint hergestelltes Beil zutage. Das noch 12,1 cm lange, 6,7 cm breite und 3,0 cm dicke Artefakt weist am Nacken und an einer Breitseite starke Beschädigungen auf und ist an der anderen Breitseite sauber überschliffen (Abb. 4,3).

Verbleib: Privatbesitz

(H.-E. Joachim)

Niederzier, Kr. Düren

1. (1166/036) 50 m nördlich des Ehrenfriedhofes von Steinstraße entdeckte der Student Heuschen auf dem Acker einer löß-lehmigen, leicht kiesigen Hochfläche (98 m ü. NN) zufällig ein abgeklopftes Beil aus Felsgestein (HA 92/231). Das jungneolithisch bis metallzeitlich einzuordnende Beil bzw. Klopfer hat einen ovalen Querschnitt und ist auf den Breit- und Schmalseiten fast vollständig mit Picknarben übersät (Abb. 6,1).

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora)

2. (1166/037) 150 m südwestlich der Kläranlage von Elsdorf und direkt westlich des Krebslochweges entdeckte H. Haarich im Abholzungsgelände auf einem Waldpfad zufällig zwei Flintartefakte: einen Daumennagelkratzer und einen Beilabschlag (Abb. 5,2). Die spätneolithischen Funde (HA 92/216) lagen auf einer kiesig-lößigen Hochfläche (100 m ü. NN).

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – H. Haarich)

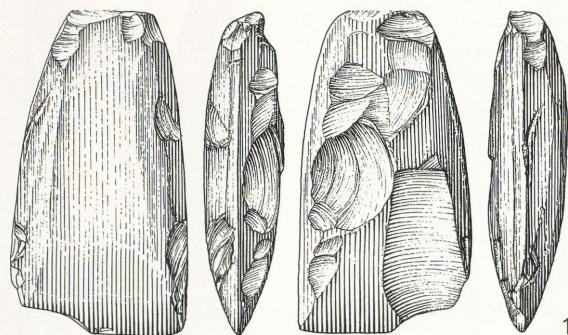
3. (1169/007) 500 m südlich von Giesendorf fanden die Studenten Bader und Vallo im Vorfeld des Tagebaues Hambach auf löß-lehmig-kiesigem Boden, ca. 250 m nördlich des Wiebaches, ein neolithisch bis metallzeitlich einzuordnendes Flintartefakt (HA 92/199). Eine Kante des Abschlages ist partiell retuschiert. Die Dorsal- und Ventralfläche sind großenteils mit Glanz, vermutlich mit Schäftungsglanz versehen (Abb. 5,3).

Verbleib: RAB/RLMB

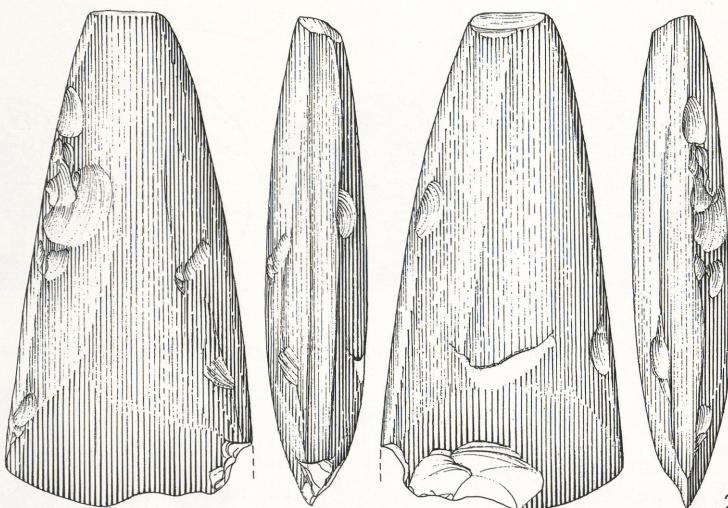
4. (1218/057) Unmittelbar südlich der B 55 und östlich des Bramaarsweges wurden durch die Studenten Vallo, Heuschen und Bader zwei neolithisch bis metallzeitlich einzuordnende Basalabschlagfragmente aus Feuerstein vom Acker einer Hochfläche (96 m ü. NN) im Vorfeld des Tagebaus Hambach aufgelesen (HA 92/197). Ein Exemplar besteht aus Rijckholt-Schotterflint und trägt einen primär facettierten Schlagflächenrest. Das andere Basalabschlagfragment wurde aus Hornstein/Chalzedon gefertigt (Abb. 5,14).

Verbleib: RAB/RLMB

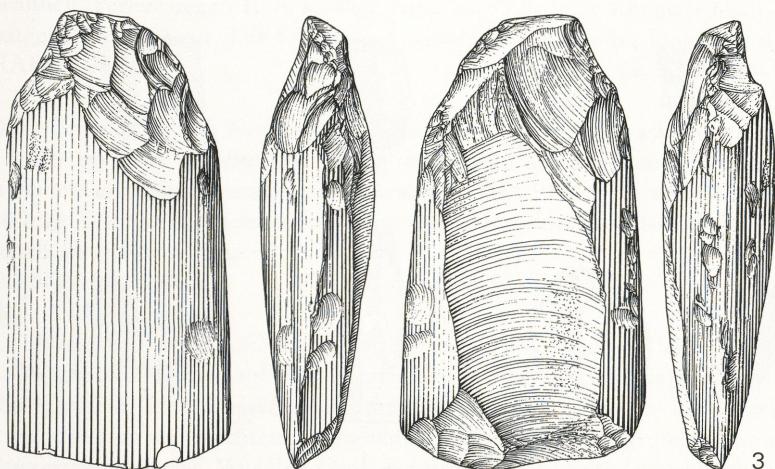
(S. K. Arora)



1

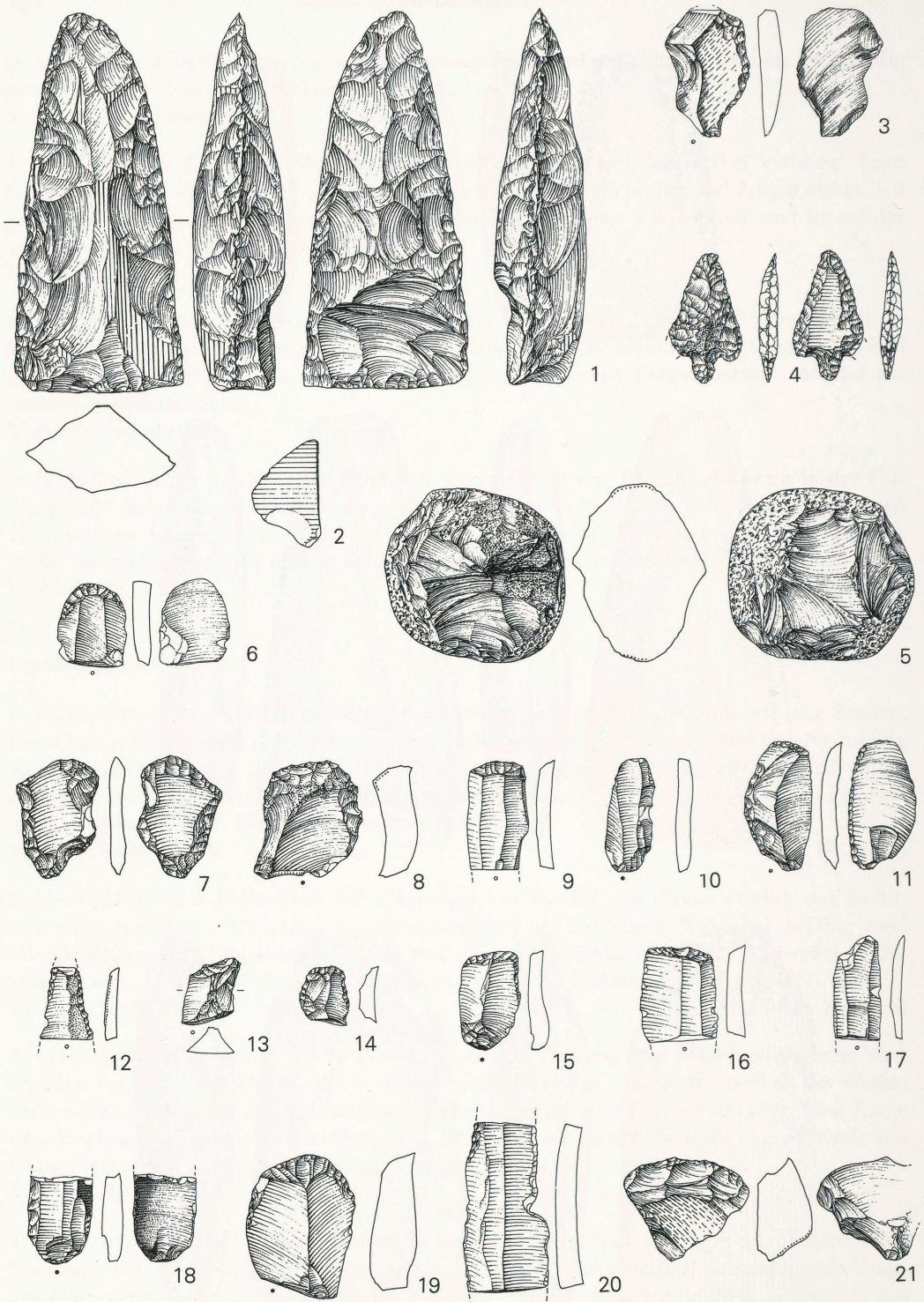


2

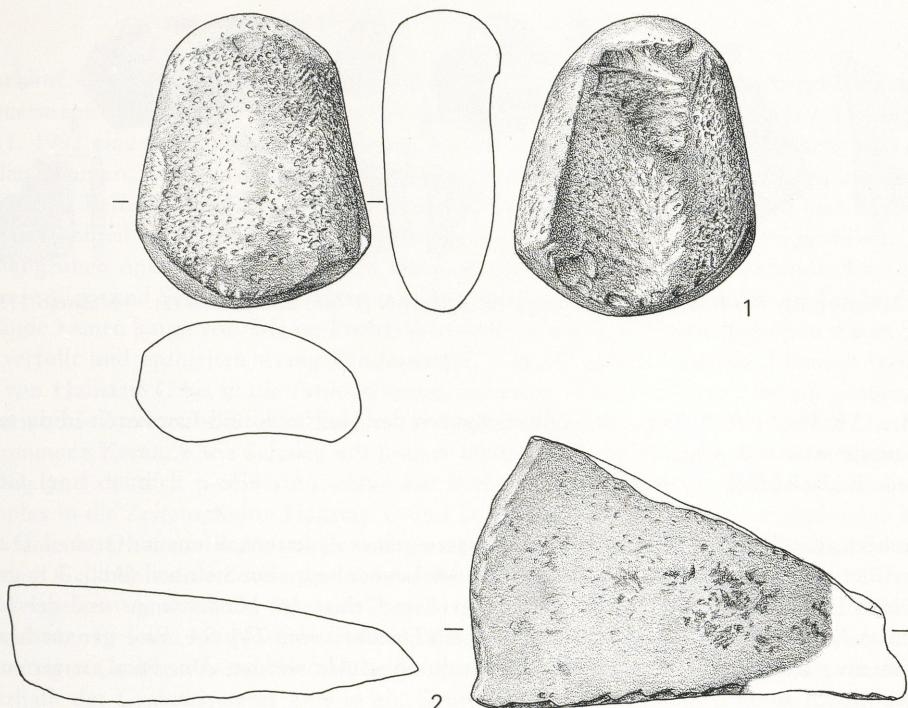


3

4 Jungsteinzeitliche Feuersteinbeile aus Niederkrüchten. – Maßstab 1:2.



5 Jungsteinzeitliches Feuersteinbeil aus Zülpich-Wichterich (1) und Beilbruchstück aus Niederzier (2); jungsteinzeitliche Feuersteingeräte aus Niederzier-Giesendorf (3), Aldenhoven (4.16.17), Niederzier (5–11.14), Bedburg-Königshoven (12.13), Inden-Altdorf (15.18), Jüchen (19.20) und Bedburg-Kaiskorb (21). – Maßstab 1:2.



6 Jungsteinzeitliche Felsgesteingeräte aus Niederzier (1) und Jüchen (2). – Maßstab 1:2.

5. (1218/058) Nördlich der B 55 und östlich des Burgus HA 224 sammelte H. Haarich bei einer systematischen Begehung auf einer vom Humus befreiten Fläche und in der Flur "Kirchfeld" mehrere urgeschichtliche Scherben und Silexartefakte auf (HA 92/227). Unter den Feuersteingeräten sind drei kurze Kratzer (Abb. 5,6.8.11) und ein Klingenkratzer (Abb. 5,9) besonders zu erwähnen. Ferner liegen 10 Abschläge (vgl. Abb. 5,7), eine Klinge (Abb. 5,10) und eine Flintklopfkugel (Abb. 5,5) vor. Die Funde sind mittelneolithisch oder jünger zu datieren.
Verbleib: RAB/RLMB

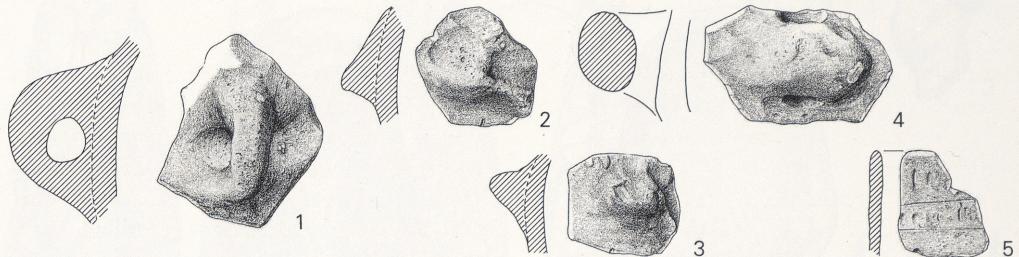
(S. K. Arora – H. Haarich)

6. (1218/058) Unmittelbar am Nordostausgang von Lich-Steinstraße fanden die Studenten Vallo und Bader bei einer gezielten Begehung im Vorfeld des Tagebaus Hambach zwei jung-neolithisch bis metallzeitlich einzuordnende Artefakte (HA 92/195): einen Quarzit- und einen Flintbeilabschlag. Die Funde stammen von einer löß-lehmig-kiesigen Hochfläche (93 m ü. NN) 100 m nördlich einer Kiesgrube.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (0397/005). Bei der Verlegung einer Gasleitung von Rheinbach bis Swisttal-Buschhoven kamen auf der abgeschobenen Trasse in der Gemarkung Flerzheim Pfostenstellungen und Gruben einer bandkeramischen Siedlung zutage. Teile zweier von Südosten nach Nordwesten ausgerichteten Langbauten und ihrer Begleitgruben konnten freigelegt und näher untersucht werden. Aus den Gruben wurden neben sehr schlecht erhaltenen Scherben ein Dechsel aus Basalt, zwei Kratzer, ein Klopfer, zehn Abschläge bzw. Klingenbruchstücke aus Rijckholt-Schotterfeuerstein sowie zwei Mahlsteinbruchstücke und ein kleines Stück Hämatit geborgen.



7 Scherben der Bandkeramik aus Bedburg-Königshoven (1–3.5) und Jüchen (4). – Maßstab 1:3.

J. Göbel, AR 1992 (1993) 25 f.; zu Siedlungsspuren der Hallstatt- und Latènezeit in derselben Gasleitungstrasse s. S. 416.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Göbel)

Schermbeck, Kr. Wesel (2942/011). Beim Umsetzen eines Ameisenhaufens im Ortsteil Damm wurde 1989 im überwaldeten Bereich nördlich der Loosenberge ein Steinbeil (Abb. 3,1) gefunden. Nach D. Hoof, Die Steinbeile und Steinäxte im Gebiet des Niederrheins und der Maas. Antiquitas 2,9 (1970) 34 ff., handelt es sich um ein Flachbeil vom Typ S 6. Eine genaue Materialbestimmung kann wegen der Oxidation nicht durchgeführt werden. Der Fund ist vermutlich jungneolithisch zu datieren.

Verbleib: Privatbesitz, Leihgabe Heimatmuseum Schermbeck

(D. von Detten – H.-E. Joachim – C. Weber)

Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (0921/028). H. Schulte, Troisdorf, fand ostwärts des Leyenweihers sieben z. T. aus Ravensberger Material gefertigte und meso- oder neolithisch einzustufende Steinartefakte.

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

Zülpich, Kr. Euskirchen (0520/017). In der Gemarkung Wichterich fand J. Gerighausen, Meckenheim, südlich der Flur "Hickelberg" auf einem Acker das Nackenstück eines aus Rijckholtflint gefertigten, noch 11,6 cm langen, 5,1 cm breiten und 2,8 cm dicken Beiles (Abb. 5,1). Das Fragment zeigt an einer Seite Schliffspuren. Von derselben Stelle stammen zwei Klingengänge. Zu weiteren Funden von diesem Platz s. auch Bonner Jahrb. 188, 1988, 386.

Verbleib: Privatbesitz

(H.-E. Joachim)

BRONZEZEIT

Elsdorf, Erftkreis (1219/020). Die Prospektion einer auch im Luftbild nachgewiesenen elliptischen Grabenanlage nördlich der B 55 erbrachte neben urgeschichtlichen Steinartefakten Keramikbruchstücke verschiedener Zeitstufen (HA 92/193).

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – W. Heuschen)

HALLSTATT- UND LATÈNEZEIT

Düsseldorf (2236/016). Im Vorfeld der Bebauung des 25 ha großen Gewerbegebietes der Fa. Mannesmann AG an der Theodorstraße im Stadtteil Rath erfolgte vom 19. 11. 1990 bis 18. 11. 1992 eine weiträumige Ausgrabung, bei der insgesamt ca. 99 255 m² Fläche untersucht werden konnten. Abgesehen von zwei größeren Siedlungsgruben der Rössener Kultur gehören die meisten Befunde der Eisenzeit (Ha C bis Frühlatène) und dem Mittelalter bis zur Neuzeit an. Ein Großteil der ursprünglich vorhandenen Siedlungsreste war bereits wegerodiert.

Pfostengruben und Gruben bilden den Hauptanteil der eisenzeitlichen Befunde. Es konnten mehrere Vier- und Sechspostenbauten rekonstruiert werden. Größere, acht- und mehrpfostige Gebäude kamen kaum vor. Die im Profil meist muldenförmigen Siedlungsgruben waren homogen verfüllt und enthielten wenig Fundmaterial. Anhand der geborgenen Keramik lassen sie sich von Hallstatt C bis in die Frühlatènezeit einordnen. Hervorzuheben ist ein großer, 13 m langer und 5–7 m breiter Grubenkomplex. Die erhaltene Tiefe betrug bis zu 0,80 m. Die daraus entnommene Keramik wie Schalen mit hohem Umbruch, Lappenschalen mit Kalenderbergverzierung und deutlich profilierte Gefäße mit Riefen- oder Kammstrichdekor datieren diesen Komplex in die Zeitabschnitte Hallstatt C und D. An weiteren eisenzeitlichen Befunden kamen zwei schlecht erhaltene Brandgräber und geringe Reste eines Fäßbrunnens zutage.

Auf dem Gelände wurden außerdem zahlreiche mittelalterliche Siedlungsreste angetroffen. Ein aus Felsgestein gemauerter Brunnen besaß im unteren Bereich einen Brunnenkasten aus Eichenholz. Er kann ins Hochmittelalter datiert werden und lag scheinbar im Zentrum eines rechteckigen Grabensystems; drei der Seiten konnten erfaßt werden. 250 m weiter westlich und außerhalb des Grabensystems konnte ein Grubenhauseingang angeschnitten werden. Der Nord-Süd gerichtete Bau war 4,80 m lang, 3,80 m breit und bis zu 2,00 m tief. Spuren einer Dachkonstruktion wurden in Form von fünf Pfostengrubenresten angetroffen. Als Eingang ist im Süden eine Leiter zu vermuten.

Keramikscherben Pingsdorfer Machart und hartgebrannte dunkelgraue Kugeltopfware datieren dieses Grubenhauseingangs in das 10. bis 12. Jahrhundert. Aus jüngerer bis jüngster Zeit stammen Weidezäune, Fundamentgruben für betonierte Ständerunterlagen eines Heuschobers und über lange Strecken verfolgbare Flakgräben.

C. PESCHKE, AR 1991 (1992) 41 f.; T. KERSTING/C. PESCHKE, AR 1992 (1993) 36 ff.

Verbleib: RAB

(C. Peschke)

Erfstadt, Erftkreis (0788/020) (ZÜ 92/091). Bereits 1989 meldete B.-P. Schreiber, Erfstadt, daß im trockenen Spätsommer auf einem Zuckerrübenfeld südöstlich von Lechenich ein kreisförmiges positives Bewuchsmerkmal zu erkennen sei. Der Innendurchmesser des durch den höheren Wuchs der Pflanzen deutlich erkennbaren Kreisgrabens beträgt 40 m, der Graben selbst hat eine Breite von 2 m. Wenn auch noch keine näheren Untersuchungen der Anlage vorliegen, so ist doch die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß es sich bei diesen Befunden um die Relikte eines sehr großen vorgeschichtlichen Grabhügels handelt.

(B.-P. Schreiber – P. Tutlies)

Hürth, Erftkreis (1127/020). Von Dezember 1990 bis April 1991 fand S. Wenzel, Hagen, im Stadtteil Efferten anlässlich verschiedener Begehungen in der Flur "Beller Maar" insgesamt 63 Rand- und Wandscherben sowie einen Spinnwirbel der Spätlatènezeit. Außerdem sammelte er von demselben Platz neben 15 römischen Rand- und Wandscherben auch drei frühneuzeitliche Scherben auf.

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

Lohmar, Rhein-Sieg-Kreis (0923/002). Bei der Neuvermessung des unter Schutz gestellten hallstattzeitlichen Hügelgräberfeldes im Lohmarer Wald konnten neben den 69 bereits bekannten Hügeln weitere 37 Grabhügel lokalisiert werden. Etwa 80% der Hügel waren zum größten Teil durch Raubgrabungen der letzten Jahre bereits zerstört.

M. GECHTER, AR 1991 (1992) 43 ff.

(U. Francke)

Mönchengladbach

1. (1684/009) In der Gemarkung Wickrath wurden im Frühjahr 1976 auf der abgeschobenen Autobahntrasse im Bereich der jüngeren Hauptterrasse am Hochneukircher Fließ in der Nähe jungsteinzeitlicher Funde (J. BRANDT, Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes 4. Kreis Neuss [1982] 242 Nr. 37) zwei Gruben festgestellt. Der Inhalt konnte weitgehend geborgen werden. Später wurden an der Oberfläche noch zwei Randscherben (Abb. 8,1) sowie drei geschickte Wand- und eine Bodenscherbe aufgelesen.

Grube 1 enthielt drei Hüttenlehmbrocken, 10 Bodenscherben (Abb. 8,10.13.15; 9,17–23) und 115 Wandungsscherben, davon 50 mit geglätteter und 60 mit geschickter Oberfläche sowie 5 mit Dellen, Fingertupfen, Riefen bzw. Rillen verziert (Abb. 8,11.14; 9,10.13.14). Eine Wand-scherbe mit rundlich zugeschlagenem Rand und gegenständiger Bohrung (Abb. 9,16) war vielleicht als Wirtel vorgesehen. Dazu kommen 21 Randscherben von teilweise fingertupfenverzierten Töpfen (Abb. 8,2–9.12; 9,3–6), Bechern (Abb. 9,1), Schüsseln und Schalen (Abb. 9,2.7–9.11.12.15) sowie 16 Steingerölle und 20 Feuersteingeräte, darunter eine gestielte Pfeilspitze und fünf Klingenkratzer (Abb. 9,24–29). Der gelbe bis grauschwarze Ton der meist braungrauen bis braunen Gefäße ist bei den Töpfen grob gemagert, bei den sauber geglätteten Schüsseln und Schalen fein sandig.

Etwa 50 m südlich wurde eine weitere Grube entdeckt. Aus ihr stammen außer vier Hüttenlehmbrocken und 70 Steingerölle 12 glatte und 6 geschickte Wandungs- sowie drei Bodenscherben.

Beide Gruben gehören in die Stufe Hallstatt D.

Verbleib: Privatbesitz

2. (1742/015) In der Gemarkung Wickrath wurden in den frühen siebziger Jahren von der Oberfläche und später anlässlich des Autobahnbaues aus einer in der Trasse gelegenen Grube Funde unterschiedlicher Zeitstellung geborgen.

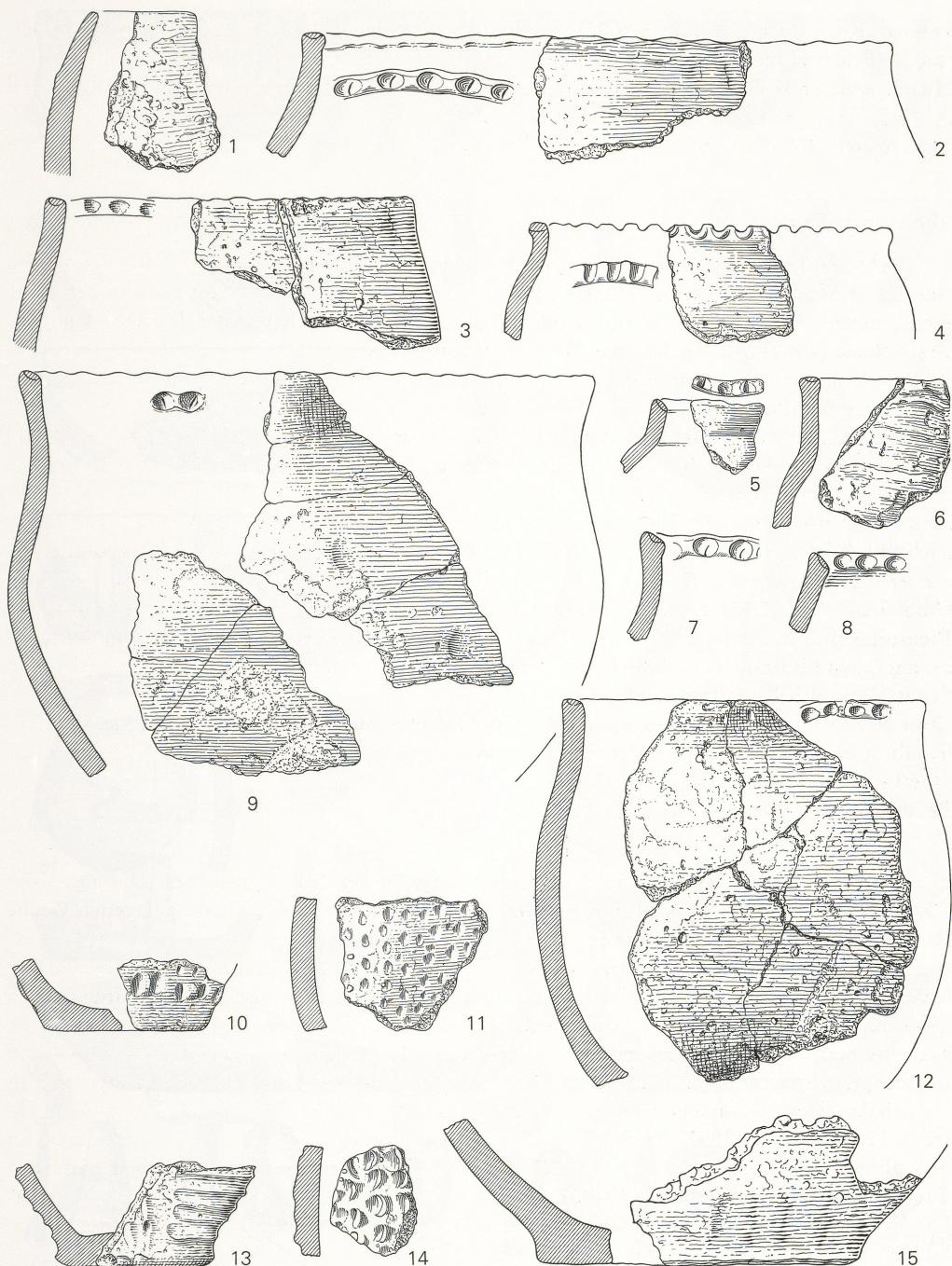
Aus der Grube stammen Randscherben von Töpfen mit Fingertupfenrand und Schalen mit Kammstrichverzierung sowie eine Feuersteinklinge mit Randretusche und Rindenresten (Abb. 10,1–7). An Oberflächenfunden liegen 13 Boden-, 33 Wandungs- und 24 Randscherben vor. Von den Wandungsscherben haben 15 geglättete, 15 geschickte, zwei gekämmte und zwei fingertupfenverzierte Oberflächen (Abb. 10,11.21–22). Von den Randscherben gehört ein Teil zu Schalen bzw. Schüsseln (Abb. 10,8–10.13–15.23.25.28) und der übrige Teil zu Töpfen (Abb. 10,12.16–19.24.26–27.29–30). Der Ton ist graubraun bis schwarz, z. T. stark gemagert und glimmerartig (Abb. 10,10.12.16.19.20.26.29). Neben handgefertigten Gefäßen tritt auch Drehscheibenware auf (Abb. 10,29–30).

Die Grube gehört in die Hallstattzeit, unter den Oberflächenfunden gibt es auch latènezeitliche Stücke.

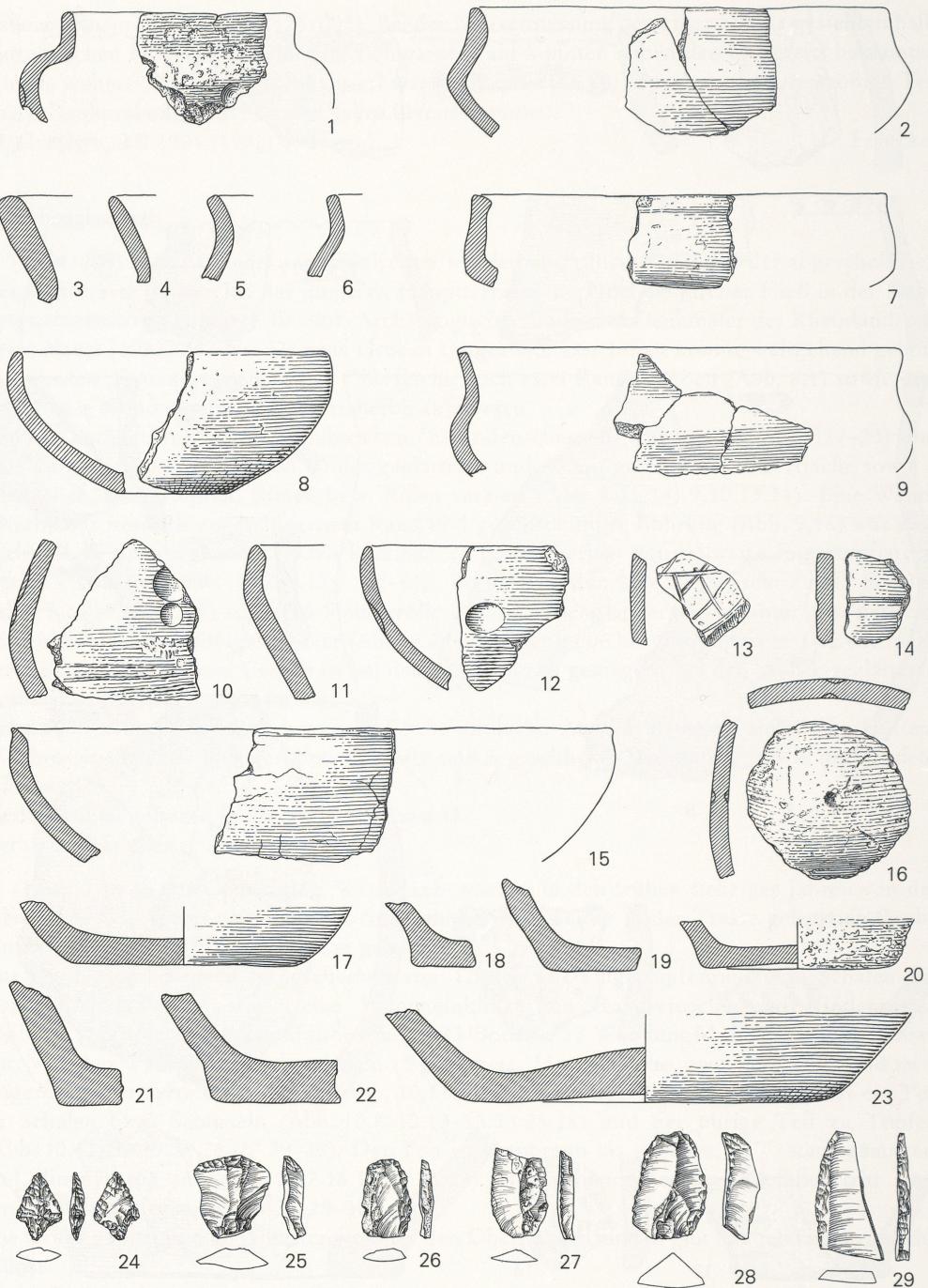
Verbleib: Privatbesitz

(J. Brandt – H.-E. Joachim)

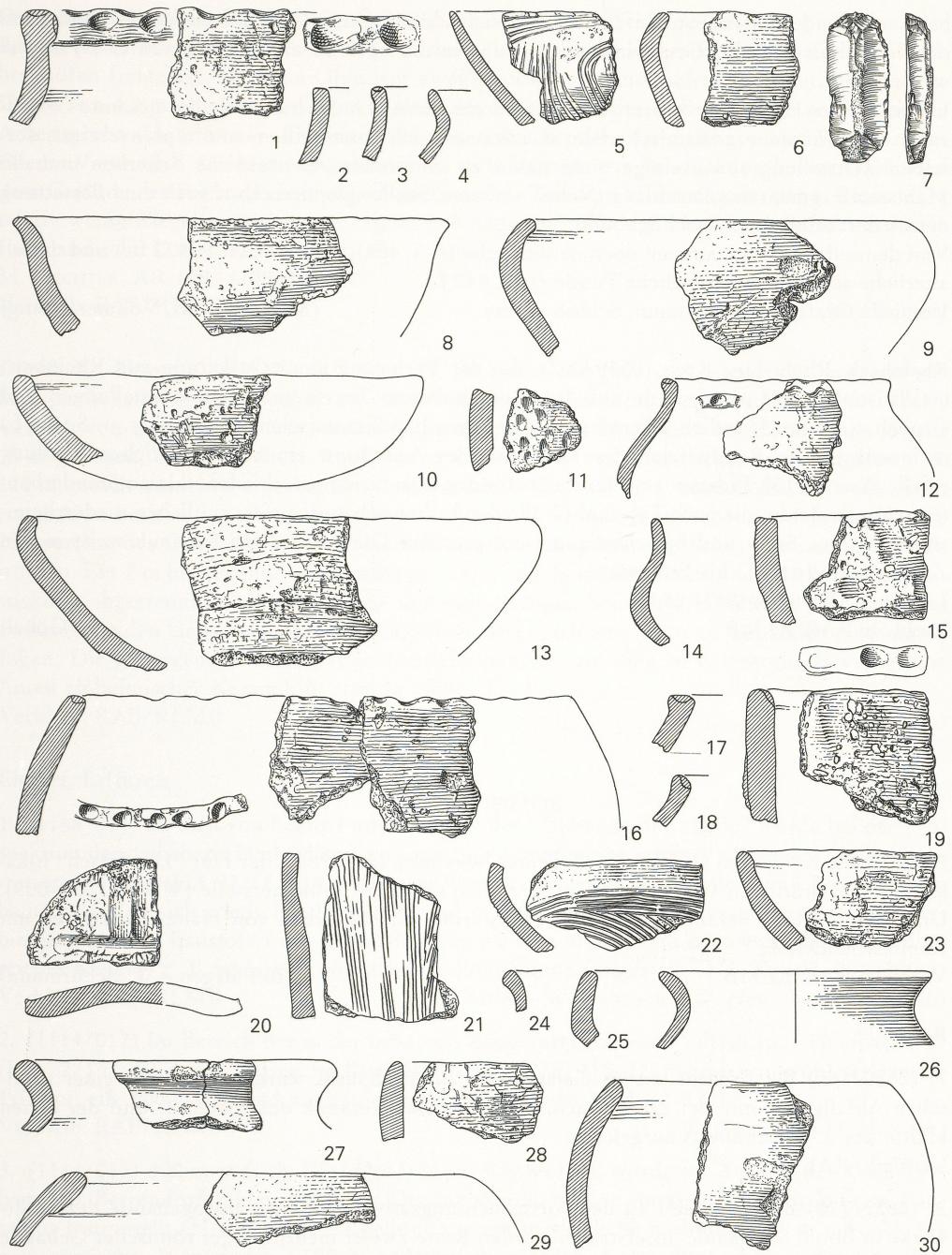
Moers, Kr. Wesel (2585/057). Von einem Acker wurde neben modernem und römerzeitlichem Fundmaterial (s. u. S. 422 ff.) mehrfach Keramik der frühen Eisenzeit (Hallstatt C–D) aufgelesen. Nach Abtragung der Humusschicht kam ein Siedlungsbefund mit zahlreichen Rotlehmstücken und Keramik zutage. Fragmente (u. a. Randscherben und rillenverzierte Wandscher-



8 Keramik der jüngeren Hallstattzeit aus Mönchengladbach-Wickrath. – Maßstab 1:3.



9 Keramik der jüngeren Hallstattzeit (1–23) und jungsteinzeitliche Feuersteingeräte (24–29)
aus Mönchengladbach-Wickrath. – Maßstab 1:3.



10 Jungsteinzeitliches Feuersteingerät (7) und Keramik der Hallstatt- und Latènezeit (1–30) aus Mönchengladbach-Wickrath. – Maßstab 1:3.

ben) von mindestens sieben Gefäßen ließen sich identifizieren. Anhand dieser Keramik kann der Befund als (Abfall-) Grube interpretiert und in die frühe Eisenzeit (Hallstatt C-D) datiert werden.

Unterhalb des Humushorizontes (teilweise bereits darin) fanden sich über das gesamte Grundstück verstreut weitere Wandscherben, u. a. kammstrich- sowie rillen- und tupfenverziert, derselben Zeitstellung sowie einige nicht näher zu datierende eisenzeitliche Scherben und ein Mahlsteinfragment aus Basaltlava. Neben weiteren Siedlungsspuren kam auch eine Bestattung der niederrheinischen Grabhügelkultur zutage.

Von demselben Platz stammen noch neolithische (s. S. 404), römische (s. S. 422 ff.) und mittelalterliche sowie frühneuzeitliche Funde (s. S. 440 f.).

Verbleib: Grafschafter Museum, Schloß Moers

(M. Bolus – M. Vollmer-König)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (0359/007). Bei der Verlegung einer Gasleitung von Rheinbach bis Swisttal-Buschhoven wurde auf der abgeschobenen Trasse außer Pfostenstellungen und Gruben einer nordwestlich Flerzheim gelegenen bandkeramischen Siedlung (s. o. S. 409 f.) im nordöstlichen Randbereich der Kernstadt der Ausschnitt einer eisenzeitlichen Siedlung erfaßt. Aus ca. 100 Pfosten- und Grubenbefunden lassen sich verschiedene kleine Ständerbauten rekonstruieren, die nach Typ und Größe den bisher bekannten eisenzeitlichen niederrheinischen Wohn-, Stall- und Speicherbauten entsprechen. Die zugehörige Keramik weist in den Zeitraum Hallstatt D bis Frühlatène.

J. Göbel, AR 1992 (1993) 25 f.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Göbel)

RÖMISCHE ZEIT

Aldenhoven, Kr. Düren (1056/027). Bei einer Begehung im Bereich der Flur "Der Busch" lokализierte W. Schürmann südlich von Pattern eine römische Trümmerstelle (WW 92/038–039). Unter den Funden befanden sich u. a. 12 frührömische Scherben von Halterner Töpfen mit Kammstrichdekor.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen – W. Schürmann)

Bonn

1. (0580/165) Bei Erdarbeiten im Gelände des Bundeshauses wurden die Reste einer römischen Abfallgrube mit viel Ziegelbruch, Knochen und Keramik des späten 2. und der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts aufgelesen.

Verbleib: RAB

2. (0629/710) Baubegleitend zu den Ausschachtungsarbeiten für ein Bürogebäude der Stadtwerke in Bonn, Sandkaule/Josefstraße, wurden Reste zweier mehrphasiger römischer Gebäude des 1.–3. Jahrhunderts angeschnitten. Die aus Natursteinen erbauten Mauern waren z. T. bis ins Aufgehende mit Resten von Wandverputz erhalten. Des weiteren wurden Überreste einer Hypokaustenanlage des 2. Jahrhunderts sowie drei römische Latrinen und Gruben des 1.–3. Jahrhunderts untersucht.

Aus dem späten Mittelalter stammen zwei aus Tuffsteinen gemauerte Keller und mindestens sieben Latrinen. Ein dritter Keller wurde in der frühen Neuzeit als Latrine genutzt.

Verbleib: RAB/RLMB

(U. Francke)

Dormagen, Kr. Neuss (1699/003). Beim Abbruch des alten Schwimmbeckens im Freibad der Bayer AG Dormagen wurden in der Nordostecke der Abbruchgrube zwei römische Ziegelbrennöfen freigelegt. Der eine Ofen war zweiperiodig, aus Leistenziegeln erbaut, bis zu einer Länge von 4,3 m erhalten und ca. 4 m breit. Im Nordprofil der Abbruchgrube zeigte sich die Arbeitsgrube eines zweiten, sich nach Norden erstreckenden, 8,5 m langen und 5,5 m breiten Ofens. Vermutlich diente die angeschnittene Arbeitsgrube zur Beschickung beider Öfen. Auf dem Gelände des Freibades befand sich in römischer Zeit eine Militärziegelei der 1. Legion. Da relativ wenig Ziegelstempel der 1. Legion bekannt sind, lässt sich für diesen Befund nur eine frühclaudische Datierung vermuten.

M. GECHTER, AR 1992 (1993) 66 ff.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter)

Düren, Kr. Düren (0896/001) (ZÜ 92/010). Im Dezember 1991 und Januar 1992 wurden östlich des bekannten Nebengebäudes einer Villa rustica im Industriegebiet "Im großen Tal", westlich von Arnoldswiler, sieben Baggerschnitte von 2 m Breite im Abstand von jeweils 15 m gezogen, um die weitere Ausdehnung der Villa in östlicher Richtung zu erfassen. Ca. 120 m östlich des 1988 ergrabenen Nebengebäudes (ZÜ 88/036) wurden die Kiesstickungen (ca. 1,25 m breit) eines mindestens zweiräumigen und 15 m breiten Gebäudes aufgedeckt. Die Hauptachse des Gebäudes verläuft in Nord-Süd-Richtung, sein westliches Ende konnte erfaßt werden. Ein 2 m breiter Innenraum wird auf der westlichen Seite durch eine 1,25 m breite Kiesstickung abgetrennt. Weitere Pfosten- und Abfallgruben belegen die Nutzung des Geländes zwischen beiden Gebäuden. Die Pfostengruben lassen sich aber nicht zu Gebäuden zusammenfügen. Die geborgene Keramik ist größtenteils römisch, auffällig ist der vergleichsweise hohe Anteil einheimischer Keramik in eisenzeitlicher Tradition.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tuttles)

Elsdorf, Erftkreis

1. (1168/014) Südlich von Elsdorf und nördlich der "Giesendorfer Heide" wurde bei der Prospektion des östlichen Hambacher Tagebauschutzdammes eine größere römische Fundkonzentration entdeckt (HA 92/182, 183, 185). Im Bereich der modernen Straßen- und Wohnhausbebauung fanden sich römischer Bauschutt und mittelkaiserzeitliches Keramikmaterial. In Verbindung mit der Baustufe I des Schutzbannes wurden südlich und nordwestlich des Fundbereiches weitere, z. T. verlagerte römische Siedlungsfunde festgestellt (HA 92/192, 201, 220).

Verbleib: RAB/RLMB

(H. Bader – W. Gaitzsch – W. Heuschen – M. Vallo)

2. (1114/012) Im Bereich der in der bebauten Zone ausgegrabenen Villa rustica Hambach 132 (HA 77/132; W. CZYSZ, Ausgr. im Rheinland 1977 [1978] 118–127) wurden in wohl verlagerter Position ein Mahlstein- und ein Säulenfragment gefunden (HA 92/229).

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – H. Haarich)

3. (1114/013) 300 m südlich Waldhof-Neu-Etzweiler wurde im Aushub des Grenzgrabens der Berrendorfer Hau auf einer Distanz von 20 m eine starke Konzentration von Bauschutt festgestellt (HA 92/211). Ziegelbruch streut in westliche Richtung. 100 m nördlich liegen römische Wegerinnen. 300 m südwestlich wurden Keramikscherben gefunden (HA 92/210).

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – H. Haarich – J. Mausbach)

Erftstadt, Erftkreis (0849/007). Bereits seit 1962, als in Erftstadt großräumige Befliegungen stattfanden, wurde der Grundriß einer römischen Villa in Frauenthal durch ein Luftbild bekannt. Es handelt sich um eine Risalitvilla von 53 m Länge (= 160 röm. Fuß), deren Raum-



11 Römischer Leistenziegel aus Erkelenz-Bellinghoven.

einteilung klar zu erkennen ist. Ein zweites Gebäude unbestimmter Funktion wurde ebenfalls im Luftbild sichtbar; es ragt über die mit Getreide bebaute Ackerfläche in die danebenliegenden Schrebergärten hinein.

Der Villenkomplex von Erftstadt-Liblar liegt 18 km (= 12 röm. Meilen bzw. 8 gall. Legionen) von der Hauptstadt Köln entfernt an der römischen Überlandstraße nach Zülpich und ins Trierer Land. Von der heutigen B 265, der alten Römerstraße, sind es nur etwa 125 m bis zum Herrenhaus. Nach den Funden, vor allem den Münzen, zu urteilen, wird die Villa vom 2. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. bewohnt gewesen sein.

BD BM 222

(G. Gerlach)

Erkelenz, Kr. Heinsberg (1619/002) (ZÜ 92/007). Von der bekannten römischen Fundstelle in Bellinghoven las A. Gehlen, Erkelenz, einen vollständig erhaltenen römischen Leistenziegel mit den Maßen 32 × 39 cm auf. In der Mitte des Ziegels ist ein Balkenkreuz in einem gezackten Kranz gestempelt. Derartige Ziegelstempel weisen einen Privatziegler aus Mönchengladbach nach, der wahrscheinlich im Vicus Mönchengladbach-Mülfort von der Mitte bis zum Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. gearbeitet hat. Vergleichbare Stempel sind im Bereich Erkelenz und Wegberg häufiger zu finden (z. B. Bonner Jahrb. 181, 1981, 542) (Abb. 11).

Verbleib: Privatbesitz

(M. Gechter – P. Tutties)

Von derselben Fundstelle las Th. Frauenrath, Erkelenz, römische Keramikbruchstücke auf. Neben römischer Schwerkeramik, Vorratsgefäßen und Dachziegelbruchstücken wurde ein Fragment TS Drag. 18, jeweils ein Bruchstück eines Kochtopfes Niederbieber 87 und 89, und ein Randbruchstück einer Schüssel Niederbieber 104 aufgesammelt. Ein grünes Glasfragment könnte von einer Viereckflasche stammen. Die Funde datieren in das 2. Jahrhundert, das TS-Bruchstück könnte noch dem 1. Jahrhundert angehören.

Verbleib: Privatbesitz

(P. Wagner)

Essen (2537/005). In Burgaltendorf werden seit 1991 regelmäßig Begehungen durchgeführt. Aufgrund ihrer Ergebnisse wurde östlich der Worringtonstraße ein ca. 45 m langer und 4 m breiter Streifen untersucht. In dem Suchschnitt kamen über 50 Befunde, meist direkt unter dem Humus, zutage. Einige der Befunde scheinen neolithisch zu sein, der größere Teil der Befunde und Funde gehört in die Zeit um Christi Geburt. Neben einheimischer Keramik, zu einem wesentlichen Anteil Drehscheibenware, wurde römische Importware gefunden. (D. Hopp)

Jülich, Kr. Düren

1. (1160/023) Westlich der Rur, im Winkel zwischen B 55 und L 253 zeichnet sich die bereits im Luftbild (M. PERSE, AR 1991 [1992] 64–67) erfaßte römische Fernstraße Köln–Jülich–Heerlen (WW 92/214) im frisch gepflügten und abgeregneten Acker als deutlich sichtbarer heller, geradlinig verlaufender Kiesstreifen ab. (W. Gaitzsch – H. Haarich)

2. (1056/029) Bei einer Nachbegehung der bekannten Fundstelle "Auf dem Steinacker" (Kirchberg II) wurden neben keramischem Fundmaterial das Fragment einer frühkaiserzeitlichen Rippenschale aus Glas und eine spätantike Münze gefunden (WW 92/163). Aus der Sammlung F. Schmidt, Aldenhoven, wurde ein eiserner Dosierkegel (Abb. 12,1) bekannt (WW 92/112). Gemeinsam mit einer Mühlenhaue, die im Stadtgeschichtlichen Museum von Jülich aufbewahrt wird, zeugt das interessante Fundstück von einer römischen Wassermühle am Schlangengraben. Der Dosierkegel ist 32,4 cm lang (Tülle: 13 cm) und wiegt 775 g.

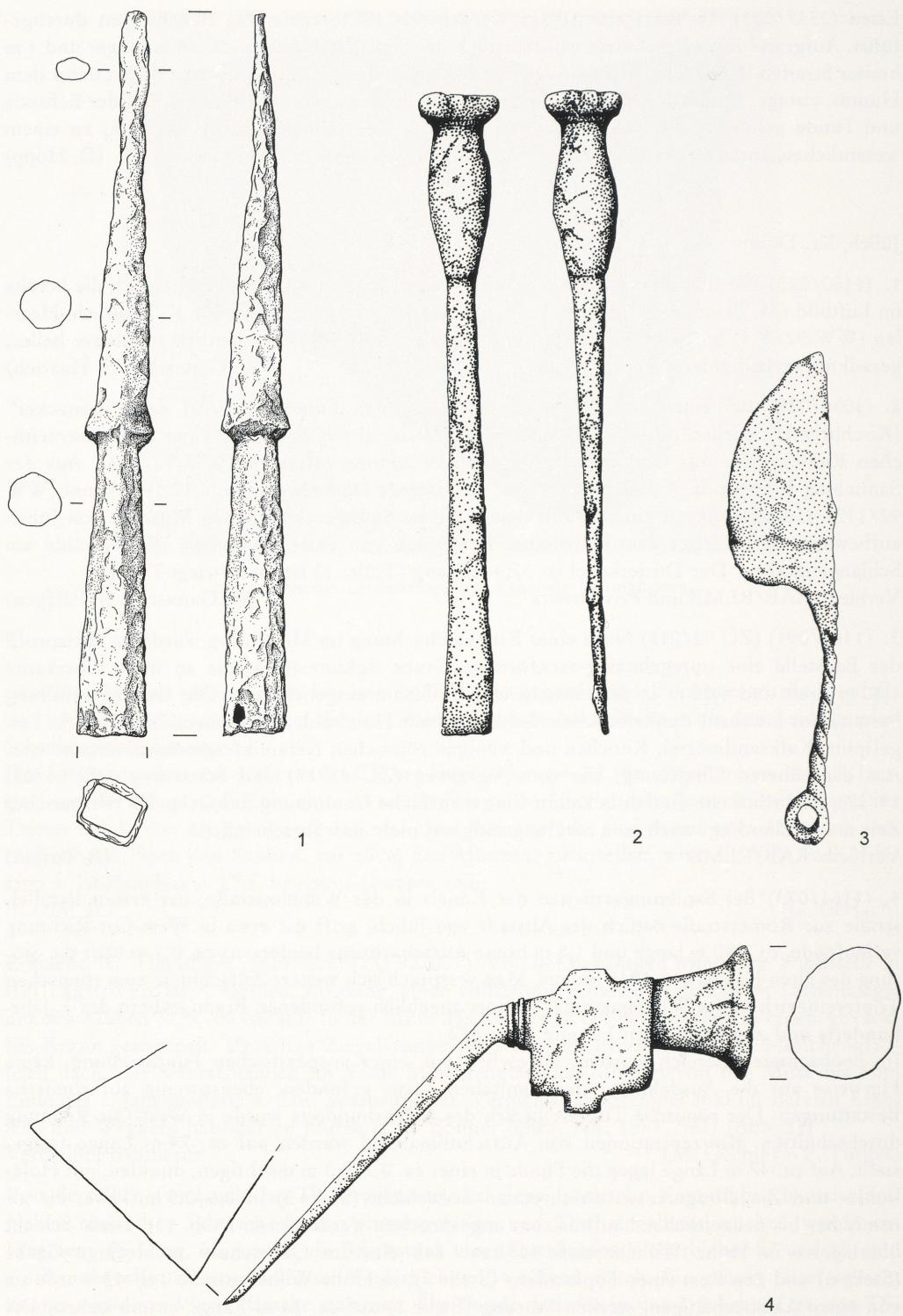
Verbleib: RAB/RLMB und Privatbesitz (W. Gaitzsch – B. Päffgen)

3. (1161/091) (ZÜ 92/018) Nach einer Bauausschachtung im Meisenweg wurde im Westprofil der Baustelle eine unregelmäßig-sackförmige Grube dokumentiert, die an ihrer Oberkante 1,10 m breit und 1,20 m in den anstehenden Lösslehm eingetieft war. Die Grubenverfüllung bestand aus braunem-dunkelbraunem Lehm, der mit Holzkohle, römischem Ziegelbruch, Ziegelsplitt, Kalksandmörtel, Knochen und wenigen römischen Keramikfragmenten versetzt war. Aus der näheren Umgebung, wie vom Amselweg (ZÜ 88/18) und Starenweg (ZÜ 88/65; 89/17), sind römische Gräber bekannt. Eine mehrfache Umnutzung des Geländes in römischer Zeit macht allerdings auch eine Siedlungstätigkeit nicht unwahrscheinlich.

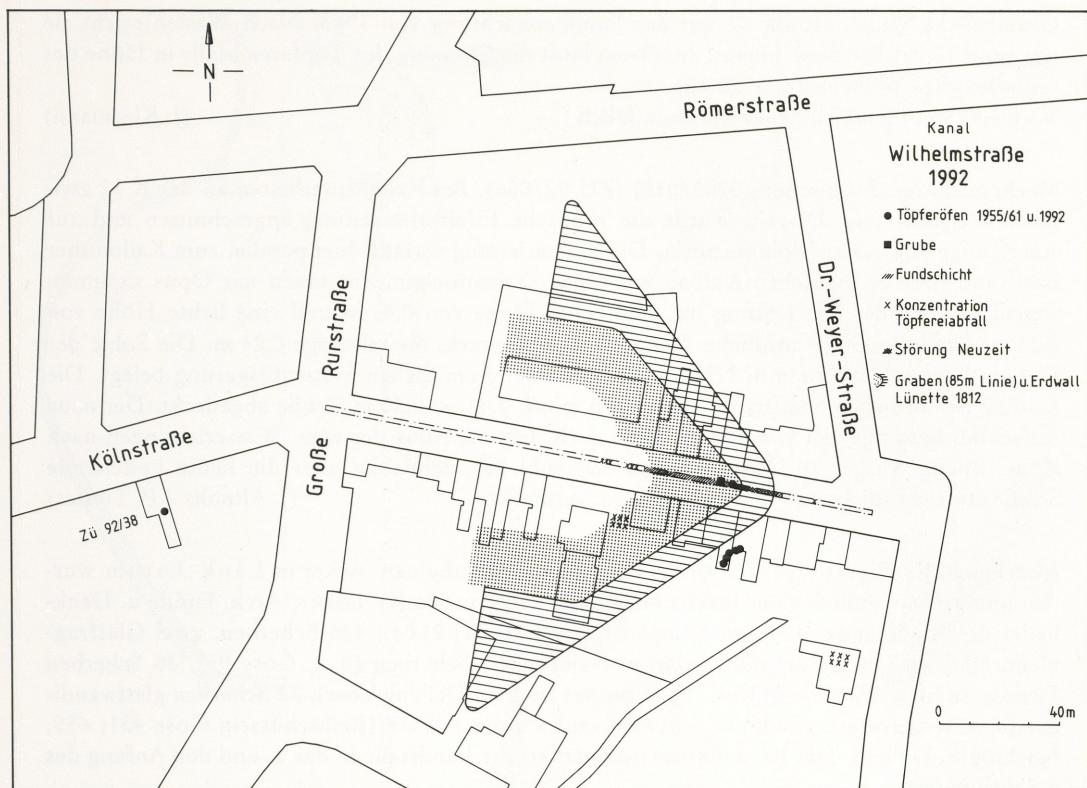
Verbleib: RAB/RLMB (P. Tutiies)

4. (1161/023) Bei Sanierungsarbeiten des Kanals in der Wilhelmstraße, der ersten Parallelstraße zur Römerstraße östlich der Altstadt von Jülich, griff die etwa in West-Ost-Richtung verlaufende, ca. 190 m lange und 1,8 m breite Ausschachtung beiderseits ca. 0,4 m über die Störung des alten Kanals von 1949 hinaus. Man versprach sich weitere Aufschlüsse zum römischen Töpfereibezirk in der Wilhelmstraße, zu dort angeblich gefundenen Brandgräbern des 3. Jahrhunderts und zur Spanischen Lünette von 1812.

Im beobachteten Bereich wurden, abgesehen von einer unspezifischen Fundstreuung, keine Hinweise auf die Ausdehnung des römischen Vicus gefunden, ebensowenig auf römische Bestattungen. Der römische Töpfereibezirk des 2. Jahrhunderts wurde in West-Ost-Richtung durchschnitten. Konzentrationen von Ausschußmaterial wurden auf ca. 74 m Länge festgestellt. Auf ca. 47 m Länge lagen die Funde in einer ca. 0,2–0,3 m mächtigen, dunklen, mit Holzkohle- und Ziegelfragmenten durchsetzten Lössschicht (Stelle 5) in 0,6–0,9 m Tiefe, die als römischer bis neuzeitlicher Laufhorizont angesprochen werden kann (Abb. 13). Diese Schicht überlagerte in Höhe Wilhelmstraße 13 bzw. 14b eine im Querschnitt rechteckige Grube (Stelle 6) und den Rest eines Töpferofens (Stelle 7); in Höhe Wilhelmstraße 14b–18 wurde sie von einer schotterhaltigen, sterilen Störung (Stelle 8) auf ca. 14 m Länge unterbrochen. Die 1,5 m lange und 1,5 m tiefe Grube im Nordprofil der Ausschachtung (Stelle 6) enthielt eine schräg verlaufende Einschüttung gebrannten Lehms. Das Ausschaben einer 0,2–0,3 m starken



12 Eiserner Dosierkegel aus Jülich (1), Meissel (2), Messer (3) und Dechsel (4) aus Rommerskirchen. –
Maßstab 1:3 (Nr. 1.2), 1:2 (Nr. 3), 1:1 (Nr. 4).



13 Jülich, Kr. Düren. Befunde und Funde im Bereich der Kanaluntersuchung Wilhelmstraße 1992. – Maßstab 1:25 000.

Eintiefung im Profil erbrachte ein dickes Scherbenpaket (Töpfereiabfall). Vom Töpferofen (Stelle 7), dessen Sohle in 2 m Tiefe lag, wurde der sich 0,6 m ins Nordprofil erstreckende Randbereich der Brennkammer untersucht. Der Südtteil des Ofens war durch die Kanalausschachtungen von 1949 und 1992 zerstört worden. Von dem in West-Ost-Richtung liegenden Ofen wurde die Sohle auf 1,3 m Länge erfaßt. Der Ostteil des Ofens war durch die Störung (Stelle 8) beseitigt worden. Im Ofen befanden sich auf der Sohle 11 Krüge (z. T. in Fragmenten) sowie in der darüberliegenden Einschüttung zahlreiche Keramikfragmente (Abb. 14). Die Störung (Stelle 8) kann aufgrund einer Vermessung von 1866 als Graben der Spanischen Lünette, eines 1812 errichteten Vorwerks der Festung Jülich, identifiziert werden. Vom Aufgehenden der Lünette haben sich keine Spuren erhalten.

Im Zusammenhang mit den bisherigen Erkenntnissen zum römischen Töpfereibezirk in der Wilhelmstraße lassen sich durch diese Untersuchung folgende Schlüsse ziehen: Der untersuchte Ofen (Stelle 7) wurde erstmals 1812 bei Errichtung der Spanischen Lünette angeschnitten und als Töpferofen erkannt. Weiterhin muß er beim Kanalbau 1949 angeschnitten worden sein, so daß der damals geborgene Fundkomplex, der ebenfalls durch einen hohen Anteil von Krügen gekennzeichnet ist, wohl dem Ofen (Stelle 7) zuzuordnen ist. Dieser setzt die Reihe der 1955 und 1961 auf den Grundstücken Wilhelmstraße 16 bzw. 14b untersuchten Öfen nach Norden fort. Die unter den Gebäuden Wilhelmstraße 14b und 16 gelegenen Öfen dürften 1812 durch die Anlage des Grabens der Spanischen Lünette ebenfalls zerstört worden sein (Abb. 13). Bei der Streuung des Töpfereiabfalls korrespondiert die Massierung in Höhe der Ostgrenze des

Grundstücks Wilhelmstraße 12 mit der Fundbeobachtung von 1963. Nach Westen reicht sie nur rund 10 m über diese hinaus. Im Osten läuft die Streuung des Töpfereiabfalls in Höhe des Grundstückes Wilhelmstraße 20 aus.

Verbleib: Stadtgeschichtliches Museum Jülich

(J. Kleemann)

Mechernich, Kr. Euskirchen (0202/012) (ZÜ 92/066). Bei Kanalbauarbeiten an der K 32 zwischen Vollem und Dottel wurde die römische Eifelwasserleitung angeschnitten und auf einer Länge von 3,80 m dokumentiert. Die Wasserleitung verläuft hier parallel zum Kallmuther Bach und hat den typischen Aufbau aus Opus caementicum, das innen mit Opus signinum abgedichtet wurde. Die Leitung hat eine lichte Weite von 0,41 m und eine lichte Höhe von 0,43 m. Die bergseitige nördliche Wange ist 0,37 m stark, die talseitige 0,24 m. Die Sohle der Leitung liegt auf 353,86 m ü. NN und ist mit einer 2 cm dicken Sinterablagerung belegt. Die Leitung ist mit hellen Sandsteinquadern von mind. 0,41 × 0,50 m Größe abgedeckt. Der neue Aufschluß bestätigt den vermuteten Verlauf (K. GREWE, Atlas der röm. Wasserleitungen nach Köln. Rhein. Ausgr. 26 [1986] 64 und Kartenbl. 18), schneidet aber die heute bestehende Straße etwas westlicher als in der o. a. Karte vermerkt. (J. Altmiks – P. Tutlies)

Meerbusch, Kr. Neuss (2313/009). Bei Prospektionen auf einem Acker in Lank-Latum wurden unmittelbar südlich einer bereits bekannten Villa rustica (G. LOEWE, Arch. Funde u. Denkmäler des Rheinlandes 3. Kreis Kempen-Krefeld [1971] 214 f.) 435 Scherben, zwei Glasfragmente und Ziegelreste gefunden, darunter sieben TS-Scherben (u. a. Gose 95), 36 Scherben Firnisware (u. a. mit Griesbewurf, Federmuster und ein Dellenbecher), 72 Scherben glattwandiger (u. a. Krugformen) und 320 Scherben rauhwandiger Ware (Reibschrüppeln Gose 451; 459, Kochtöpfe, Dolien). Das Keramikspektrum datiert die Fundstelle in das 2. und den Anfang des 3. Jahrhunderts.

Verbleib: RAB/RLMB

(U. Francke)

Mönchengladbach (2087/002). Bei Begehung fanden M. und H. Hesse, Viersen, auf einem Acker in Bettrath römische Flach- und Hohlziegel sowie römische Gebrauchsgeräte. Wahrscheinlich handelt es sich bei der Trümmerstelle um eine Villa rustica. Sie liegt zwischen der römischen Straße und der Niers; die nächsten Trümmerstellen liegen in etwa 1–1,5 km Entfernung.

U. MAIER-WEBER in: Archäologie in Viersen. Ausst.-Kat. Viersen (1991) 25 ff. Abb. 12.

Verbleib: RLMB

(C. Weber)

Moers, Kr. Wesel

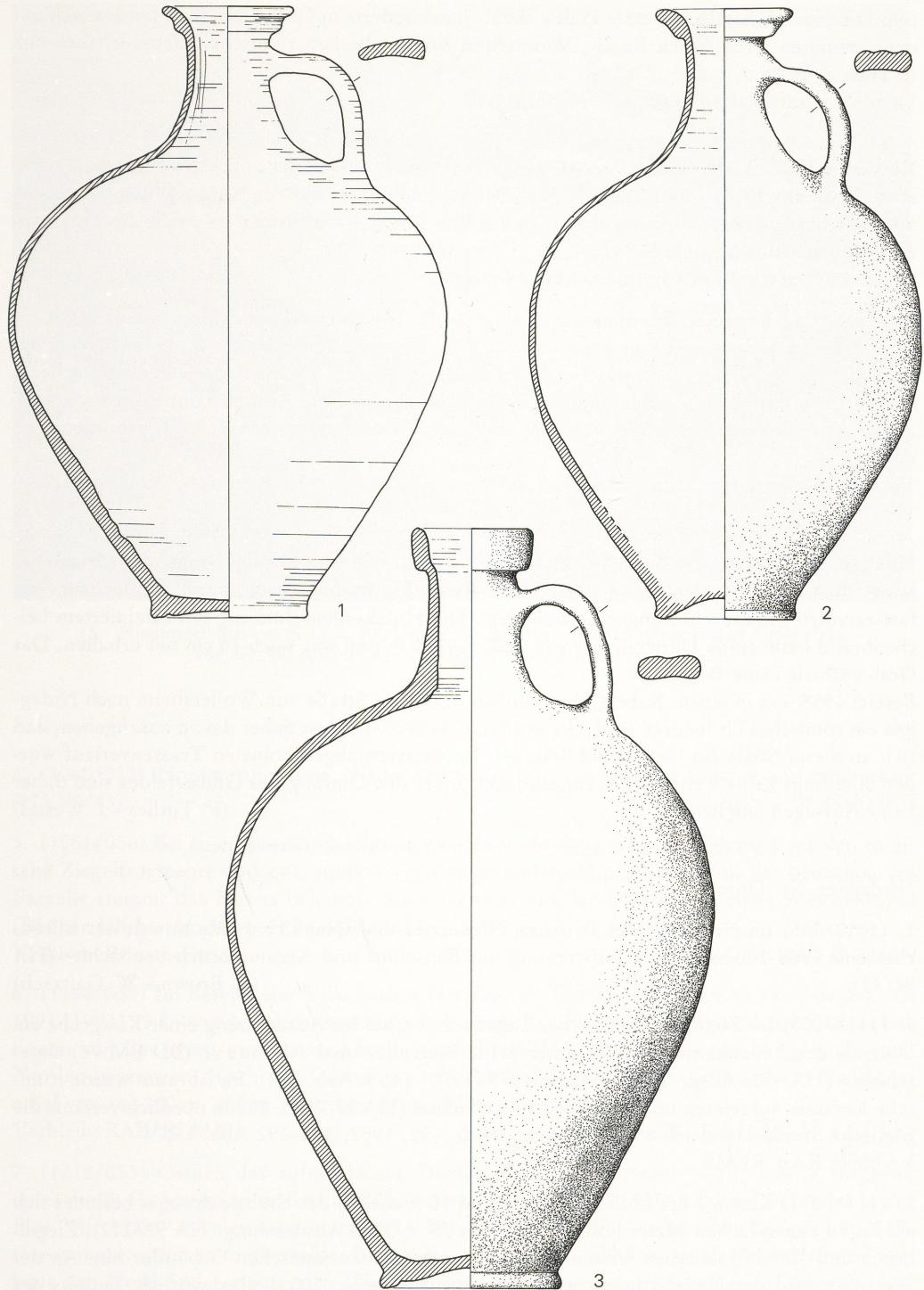
1. (2585/057) Auf einem als Acker genutzten Gelände fand sich nach Abtrag der Humusschicht neben modernem und eisenzeitlichem Fundmaterial ein größeres Fragment einer römerzeitlichen Reibschrüppel (s. auch S. 404; 440 f.).

Verbleib: Grafschafter Museum, Schloß Moers

2. (2585/057) Auf einem als Acker genutzten Grundstück fanden sich bei einer Begehung außer einem wohl neolithischen Klingensteinfragment und mittelalterlicher Keramik je zwei römerzeitliche Rand- und Wandscherben (s. auch S. 404; 440 f.).

Verbleib: Grafschafter Museum, Schloß Moers

3. (2585/057) Auf einem als Acker genutzten Gelände fanden sich nach Abtrag der Humusschicht außer frührömerzeitlichen Befunden vereinzelt römerzeitliche Fundgegenstände, darunter eine Bronzefibel (Almgren 19) ohne Nadel und Nadelhalter, ansonsten aber sehr gut erhalten.



14 Auswahl von glattwandig-tongrundigen Krügen aus dem Töpfereiofen an der Wilhelmstraße in Jülich
(Stelle 7). – Maßstab 1:3.

ten. Die Fibel datiert in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Vereinzelt fanden sich auf dem gesamten Grundstück Rand-, Wand- und Bodenscherben römischer Gebrauchsgeräte (s. auch S. 404).

Verbleib: Grafschafter Museum, Schloß Moers

4. (2585/062) Bei der Auskernung eines spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Hauses in der Klosterstraße/Ecke Steinstraße wurde eine nachträglich eingebrachte Schicht mit römerzeitlichen Keramikscherben und Ziegelfragmenten angeschnitten. Bei der Keramik handelt es sich weitgehend um Gebrauchsware, aber auch um Rot- und Schwarzfurnisware sowie das Fragment eines Mortariums (s. auch S. 441; 451).

Verbleib: Grafschafter Museum, Schloß Moers

5. (2521/016) Bei einer Routinekontrolle durch die Stadtarchäologie Moers wurde ein nicht angemeldeter Bodeneingriff an der Kreuzung Länglingsweg/Ecke Römerstraße im Bereich des Bodendenkmals WES 115 (Römisches Gräberfeld) festgestellt. Da die Erdarbeiten bereits beendet waren, war eine Untersuchung nicht mehr möglich. Aus dem Aushub konnten jedoch zahlreiche römerzeitliche Scherben, wohl aus mindestens einem zerstörten Befund, geborgen werden.

Verbleib: Grafschafter Museum, Schloß Moers

(M. Bolus – M. Vollmer-König)

Nideggen, Kr. Düren (0425/011) (ZÜ 92/039). Auf der abgeschobenen Trasse der Ortsumgehung Wollersheim wurde im Bereich der Kreuzung nach Nideggen und Wollersheim ein fast zerstörtes Brandschüttungsgrab freigelegt. Die Holzkohlenschüttung mit calziniertem Leichenbrand hatte einen Durchmesser von 0,60 × 0,80 m und war noch 15 cm tief erhalten. Das Grab enthielt keine Beigaben.

Bereits 1955 war in einem Kabelgraben südlich derselben Straße von Wollersheim nach Nideggen ein römisches Urnengrab entdeckt worden (0425/007). Es ist daher davon auszugehen, daß sich an dieser Stelle ein Gräberfeld befindet. Im weiteren abgeschobenen Trassenverlauf wurden allerdings keine weiteren Gräber entdeckt. Über den Umfang des Gräberfeldes sind daher keine Aussagen möglich.

(P. Tutlies – I. Wessel)

Niederzier, Kr. Düren

1. (1010/035) Im Neubaugebiet zwischen Niederzier und Oberzier wurde unweit des Ellebaches eine etwa 100 m große Fundstreuung mit Bauschutt und Keramikbruch beobachtet (HA 92/42).

(A. Brown – W. Gaitzsch)

2. (1114/003) Im Zuge des Hambacher Tagebaues wurde bei Ausdehnung einer Kiesgrube am Südende der Abbaufläche das 1977 untersuchte Bodendenkmal Altemaaer (BD BM 76) abgeschoben (HA 495; Ausgr. im Rheinland 1978 [1979] 246 f. Abb. 212). Im Abraum wurde römische Keramik aufgelesen und Ziegelbruch beobachtet (HA 92/208). 250 m nördlich verläuft die römische Straße Hambach 89/89 (Bonner Jahrb. 192, 1992, 389–392 Abb. 33).

Verbleib: RAB/RLMB

3. (1114/011) Knapp 3 km südlich der B 55 und 30 m östlich des Krebslochweges befindet sich ein bis zu einem halben Meter hohen Hügel von 25 × 37 m Ausdehnung (HA 92/212). Ziegelbruch und Keramikscherben weisen auf den Standort eines römischen Gebäudes hin. An der Westseite wird der Hügel von einem Waldgraben umzogen. 200 m nordwestlich, jenseits des begründeten Steinbaches, liegt eine kleine Senke, die in den Siedlungsplatz einbezogen worden sein kann, wie Vergleichsfälle zeigen.

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – H. Haarich)



15 Niederzier-Steinstraß-Lich, Kr. Düren. Burgus und merowingerzeitliches Gräberfeld vor der Abbaukante des Tagebaus Hambach (Sommer 1993).

4. (1060/013) Nordwestlich von Niederzier wurde eine römische Fundstreuung beobachtet (HA 92/43).
(A. Brown – W. Gaitzsch)

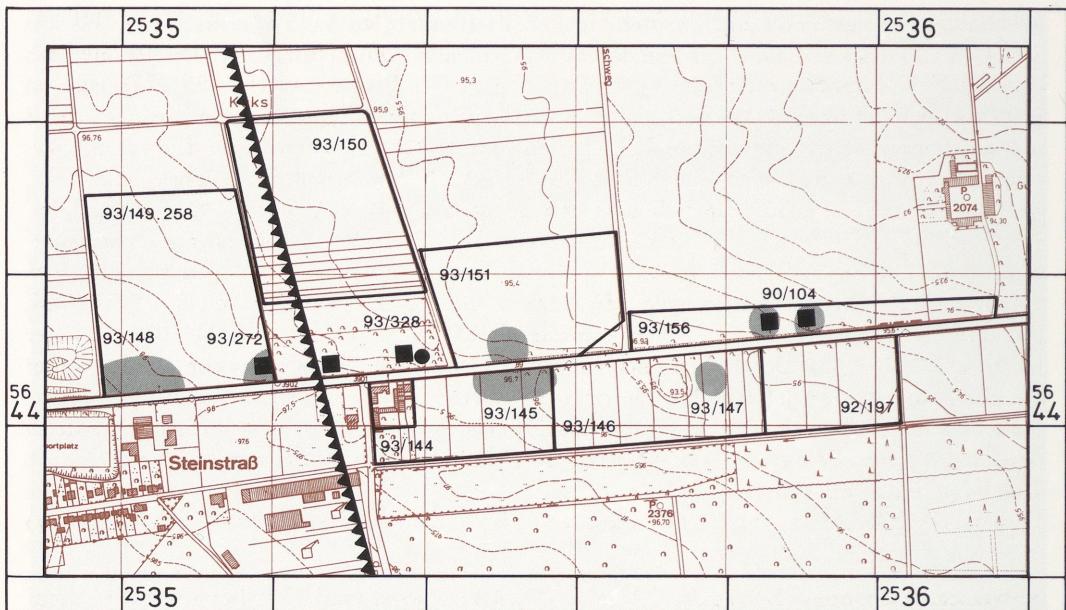
5. (1061/036) Bei einer Bauausschachtung zwischen Mühlenstraße und Ellebach wurden römische Ziegelfragmente und zwei intakte Tegulae gefunden (HA 92/115). Aus der benachbarten Parzelle stammt das bereits bekannte Steinfragment mit der Darstellung eines Speichenrades (Bonner Jahrb. 146, 1941, 352 f. Abb. 41).

Verbleib: Privatbesitz
(W. Gaitzsch – P. Marx)

6. (1166/035) Im Bereich der Villa rustica HA 206 (W. GAITZSCH/H. HAARICH/B. PÄFFGEN, AR 1991 [1992] 59 f.) wurden nach Rodungsarbeiten am Baumweg sieben benachbarte Konzentrationen von Bauschutt und Keramikfunden lokalisiert (HA 92/226), die das Hofgelände nach Norden begrenzen. Nach den Grabungs- und Prospektionsbefunden kann auf ein Siedlungsareal von ca. 200 × 200 m Ausdehnung geschlossen werden.

Verbleib: RAB/RLMB
(W. Gaitzsch – H. Haarich)

7. (1218/055) Östlich des aufgelassenen Dorfes Steinstraße, Ortsteil Lich, wurde aufgrund eines durch G. Amtmann im Luftbild (Bonner Jahrb. 190, 1990, 427) erfassten Befundes in der Flur "Kirchfeld" mit der Ausgrabung (HA 224; HA 85/206) eines römischen Burgus und eines merowingerzeitlichen Gräberfeldes begonnen, nachdem die Abbaukante des Hambacher Tagebaus den Nord-Süd verlaufenden Winterbacher Geländesprung erreicht hatte. Die kreis- und punktförmigen Bewuchsmerkmale wurden zunächst mit Suchschnitten erkundet und in einer 3 ha großen Grabungsfläche (Südfläche) untersucht. Das Zentrum der nördlich der Tagebaurandstraße gelegenen Villa rustica wurde in einer zweiten Grabungskampagne (Nordfläche)



- 16 Römische Fernstraße im Bereich Niederzier/Elsdorf. Raster = Fundkonzentration, Quadrate = Baubefunde, Kreis = Brandgräber, Zackenlinie = Abbaustand Anfang 1993. – Maßstab 1:10 000.

1993 erfaßt. Hier wurde bislang eine Fläche von einem Hektar aufgedeckt. Das NNW-SSO orientierte Gräberfeld besaß eine Gesamtausdehnung von 50 × 90 m und umfaßte mehr als 200 nachgewiesene Bestattungen. Im nördlichen Bereich liegen 73 Gräber im Inneren des Burgus bzw. in der verfüllten Grabenumwehrung. Die Bestattungen gehören sämtlich in die jüngere Merowingerzeit. Genauere Aussagen zu Struktur und Chronologie des Friedhofes werden erst nach Abschluß der umfangreichen Restaurierungsarbeiten möglich sein. Unter den Grabbeigaben ist eine Damertasche mit christlichen und heidnischen Beschlagteilen zu erwähnen (H. BECKER/B. PÄFFGEN, AR 1992 [1993] 171–173). Der mit einem über 4 m breiten Spitzgraben umwehrte Burgus besaß einen elliptischen Grundriß von 38 zu 44 m Ausdehnung im Außenmaß. Im Inneren ließen sich 33 Pfostengruben einer umlaufenden Palisade nachweisen (Abb. 15). Das bebaute Zentrum der Villa rustica lag rund 100 m nördlich. Neben erodierten Baubefunden wurden fünf benachbarte Brunnen (Tiefen bis 20 m) untersucht. Siedlung und Gräberfeld befanden sich im Einzugsbereich der 600 m südlich gelegenen römischen Fernstraße Köln–Jülich–Heerlen.

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – J. Hermanns – B. Päffgen)

8. (1218/056) In Fortführung des Sonderprojektes Straßenforschung der Außenstelle Niederzier (Bonner Jahrb. 1992, 1992, 389 ff. Abb. 33; 38) wurden systematische Geländebegehungen (HA 92/197; 93/144–151; 93/156; 93/160; 93/258) und verschiedene Bergungen (HA 93/272; 93/328) im Verlauf der römischen Fernstraße Köln–Elsdorf–Jülich durchgeführt (Abb. 16). Zwischen Gut Eschergewähr und dem Winterbacher Geländesprung östlich der aufgelassenen Ortslage Steinstraβ wurden im Bereich der antiken und modernen Trasse (B 55) mehrere Konzentrationen von Baumaterial und Keramikscherben lokalisiert. Fundmeldungen von Minensuchern (RBW) und tagebaubedingte Bodenaufschlüsse ergänzen die Beobachtungen. Die Fundstellen liegen auf einer Strecke von 900 m unmittelbar am nördlichen und südlichen Straßenrand. Die lineare Bebauung (*mansio?*) der römischen Trasse unterteilt sich in einzelne

Abschnitte. Dem größeren Baukomplex HA 90/104 (Bonner Jahrb. 192, 1992, 379 f. Abb. 29) im Osten des Untersuchungsgebietes lassen sich ein größerer Pfostenbau, mehrere Steinengebäude und Brandgräber im Westen gegenüberstellen. Der Pfostenbau (HA 93/272) liegt ca. 12 m nördlich des in einem Suchschnitt nachgewiesenen römischen Straßengrabens, zu dem er sich mit seiner Langseite orientiert. Die Pfosten des 9 × 19 m großen Gebäudes waren überwiegend verbrannt. Keramikfunde datieren in das ausgehende 1. und das 2. Jahrhundert. Der gleichen Zeitstellung gehört die östlich anschließende Baukonzentration HA 93/328 an, deren Untersuchung 1993 fortgesetzt wurde. Unter den Oberflächenfunden überwiegt eine Datierung in die mittlere Kaiserzeit, nur wenige Gefäßformen und Warengattungen weisen in das 4. Jahrhundert. Die Fundstreuungen HA 93/145 und 93/151 wurden bereits 1926 erfaßt (W. LINDSEN, Römisches aus der Bürgermeisterei Rödingen [1926] 53 ff. Nr. 19 f.; Bonner Jahrb. 132, 1927, 285). Das ursprünglich bewaldete Gebiet, die "Escher Gewehr", wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gerodet. Einer flächendeckenden archäologischen Untersuchung einschließlich des antiken und mittelalterlichen Straßenkörpers wird der prospektierte Bereich zwischen Gut Eschergewähr und der 1993 erreichten Abbaukante des Hambacher Tagebaus unterzogen.

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – H. Haarich – J. Hermanns – J. Scheschkewitz)

Nörvenich, Kr. Düren (0783/029) (ZÜ 92/095). Bereits 1986 fand J. Wallraff, Hochkirchen, auf seinem Bauernhof in Hochkirchen, Dorweiler Straße, beim Ausmisten des Schweinestalles (dieser war nicht betoniert, sondern direkt auf dem Erdreich gegründet und von den Schweinen tiefgründig verwühlt) drei vollständig erhaltene römische Keramikgefäße und die Reste kleiner Knochen. Die Gefäße sind zeitgleich und datieren in das zweite Viertel/Mitte des 4. Jahrhunderts. Es handelt sich um eine TS-Schale der Form Chenet 304 mit einem Durchmesser von ca. 40 cm (Abb. 17,1). Auf der Unterseite ist die Schale mit zwei kreisförmig umlaufenden Bändern aus Rollstempelverzierung versehen. Die beiden Rollstempelzierleisten sind einzeln (vgl. UNVERZAGT/CHENET Nr. 194) und vorzüglich erhalten. Außerdem wurde ein kleiner Spruchbecher mit Glanztonüberzug und Weißmalerei (Abb. 17,2) sowie eine rauhwandig-tongrundige Schüssel (Abb. 17,3) mit innen verdicktem Rand (Alzei 28) geborgen.

Die bei der Grabung in der unweit gelegenen Kirche aufgedeckte römische Villa rustica hat nachweislich bis in das 4. Jahrhundert hinein bestanden (A. JÜRGENS/W. M. KOCH, Ausgr. im Rheinland 1979/80 [1981] 187–193). Aus der näheren Umgebung dieser Anlage sind sowohl spätömische Funde bis ins 5. Jahrhundert als auch fränkische Gräber bekannt. Bei den spätömischen Funden handelte es sich bislang allerdings um Siedlungsfunde, die mit der Nutzung der Villa im Zusammenhang standen. Die drei unzerbrochen aufgefundenen Gefäße lassen dagegen vermuten, daß es sich um Grabbeigaben handelt. Die nicht geborgenen Funde von kleinen Knochenresten könnten dies bestätigen.

Verbleib: Privatbesitz

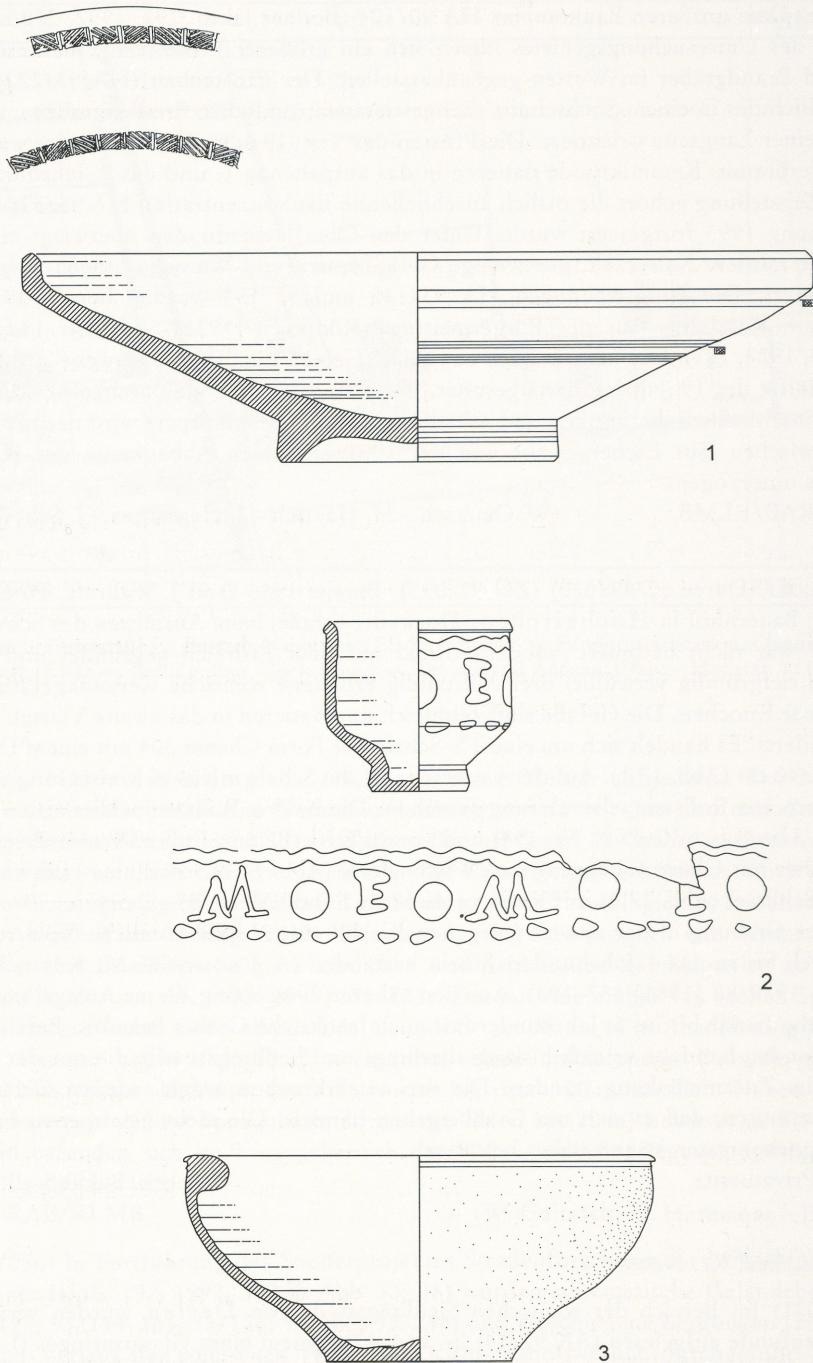
(L. Bakker – P. Wagner)

Rommerskirchen, Kr. Neuss

1. (1631/021) Im Bereich der römischen Siedlungsstelle von Deelen wurden verschiedene Oberflächenfunde aufgelesen (AK 92/14), u. a. das Fragment eines Glasarmringes (L. 3,2 cm), ein eiserner Flachmeißel (L. 29 cm, B. 2,3 cm; Abb. 12,2) mit verdicktem Schaft (vgl. Bonner Jahrb. 192, 1992, 398 f. Abb. 39,1) und ein kurzes Eisenmesser (L. 16 cm, B. 3,2 cm) mit torquierter Handgriff, der in einen Ring übergeht (Abb. 12,3).

Verbleib: Privatbesitz

2. (1694/001) Auf einem bekannten Fundplatz in Evinghoven wurde ein eiserner Dechsel (Abb. 12,4) aufgelesen (AK 92/13). Das gut erhaltene Stück zeichnet sich durch ein quadrati-



17 Römische Keramik aus Nörvenich-Hochkirchen (1–3). – Maßstab 1:3.

sches Schaftlochhaus mit rechteckigen Schaftlochlappen aus. Die Klinge ist mit einem senkrechten Eisenschnitt abgesetzt und der gestauchte Hammerkopf im Querschnitt rund (L. [Schafthaus] 4,5 cm, Dm. [Bahn] 3,4–4,0 cm, Schnittwinkel 48°, Gewicht 670 g). Ergänzend ist auf einen Dechsel mit zylinderförmigem Schafthaus aus Frimmersdorf (Bonner Jahrb. 159, 1959, 395 ff. Abb. 34,2) hinzuweisen. Aufgrund der formalen Kriterien ist das Fundstück in das 1./2. Jahrhundert zu datieren.

Verbleib: Privatbesitz

(W. Gaitzsch – H. Gleß)

Schwalmtal, Kr. Viersen (1985/007). Bei Begehungen auf einem Acker in Lüttelforst wurden auf einer Fläche von 50 × 60 m römische Ziegelfragmente (Imbrices, Tubuli, Tegulae), Baumaterialien, verbrannter Lehm und römische Keramik des 2./3. Jahrhunderts aufgesammelt. Offenbar handelt es sich um eine bislang nicht bekannte Trümmerstelle, wohl eine Villa rustica (vgl. G. LOEWE, Arch. Funde u. Denkmäler d. Rheinlandes 3. Kreis Kempen-Krefeld [1971] 282 ff.).

Verbleib: RLMB

(C. Weber)

Swisttal, Rhein-Sieg-Kreis (0484/022). T. Ramershoven, Buschhoven, meldete den Fund römischer Scherben aus dem Wurzelbereich eines umgestürzten Baumes bei Buschhoven. Bei den sehr einheitlichen Funden handelt es sich fast ausschließlich um Scherben von rauhwandigen Töpfen (1830 Scherben), neun Scherben sind der Feinkeramik (Firnisware, TS) zuzuordnen. Daneben fanden sich 17 Ziegelfragmente, ein Basaltlavabruchstück, Hüttenlehm und Holzkohle. Möglicherweise handelt es sich um Töpfereiabfall aus dem dritten Viertel des 2. Jahrhunderts n. Chr., obwohl eindeutige Fehlbrände fehlen.

Verbleib: Privatbesitz

(M. Gechter)

Viersen, Kr. Viersen (2221/004). Oberhalb der Abbruchkante zur Niersniederung im Ortsteil Sittard lokalisierten M. und H. Hesse, Viersen, anhand von Lesefunden eine römische Trümmerstelle. Gefunden wurden Ziegelbruchstücke, TS und Gebrauchsgeramik. Von dieser Stelle waren bislang nur Feuersteinartefakte bekannt (G. LOEWE, Arch. Funde u. Denkmäler d. Rheinlandes 3. Kreis Kempen-Krefeld [1971] 269 Nr. 10 Taf. 16, 23; Bonner Jahrb. 183, 1983, 615).

Verbleib: RLMB

(C. Weber)

Zülpich, Kr. Euskirchen

1. (0473/018) (ZÜ 92/072) Im Juli 1992 fand Th. Schneppenheim, Zülpich, am Kettenweg das Fragment eines römischen Stirnziegels (Abb. 18). Die Verzierung stellt vermutlich ein Palmettenmotiv dar (zum Typ vgl. ORL B 69,21 Nr. 2; ORL B 75,23 Nr. XI Taf. 4,5; L. JACOBI, Das Römerkastell Saalburg bei Homburg v. d. H. [1897] Taf. 20,2). Von der gleichen Stelle stammt ein Follis des Konstantin I. (Prägedatum 308–317 n. Chr.), das von Th. Schneppenheim bereits im Sommer 1988 gefunden wurde (ZÜ 92/090).

Verbleib: Privatbesitz

(P. Wagner)

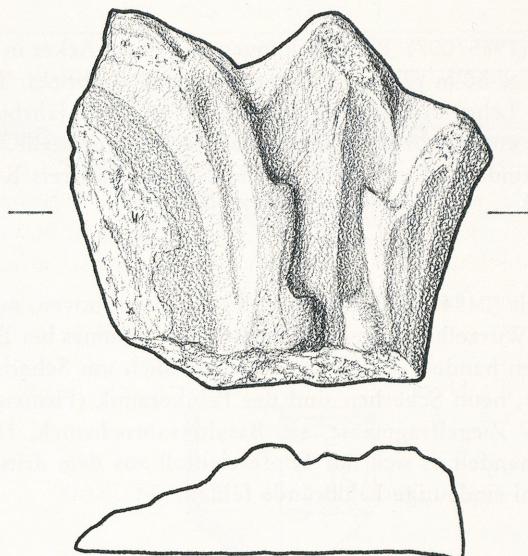
2. (0472/072) Die Ausschachtungsarbeiten für den Aldi-Markt in Hoven wurden im Sommer 1992 baubegleitend beobachtet. Im Bereich des Hochbaukomplexes wurde eine Schuttschicht aufgedeckt, die aus dem hier abgekippten Abbruchmaterial der 1944 zerstörten Kirche St. Peter in Zülpich bestand. Die vorgefundenen menschlichen Schädel und Knochen stammten vermutlich von dem zu dieser Kirche gehörenden Friedhof.

Südwestlich des Hochbaus wurden Kanalschächte angelegt. Im Verlauf dieser Arbeiten wurden immer wieder römische Streufunde geborgen. An zwei Stellen konnte im Profil die römische Ausfallstraße nach Trier/Reims, die bereits seit langem unter der Nideggener Straße vermutet wird, nachgewiesen werden. In ca. 1,10 m Tiefe unter modernem Niveau befand sich ein

0,20 m starkes Kiesband in dunkelbraunem humosen Lehm, das auf dem anstehenden Boden auflag und mit Metall, Knochen und römischer Keramik durchsetzt war. Die moderne Straßenführung folgte im untersuchten Bereich dem Verlauf der römischen Trasse. Die rekonstruierte Straßenbreite beträgt 9 m. Etwa 50 m südöstlich der Römerstraße kam in einem weiteren Aufschluß eine römerzeitliche Gebäudeecke zutage.

Verbleib: RLMB

(R. Wirtz)



18 Römischer Stirnziegel aus Zülpich. – Maßstab 1:2.

3. (0427/005) (ZÜ 92/101) H. J. Biller, Zülpich, fand auf einem Acker nordöstlich von Langendorf einen römischen Schloßnagel aus massiver Bronze (vgl. L. JACOBI, Das Römerkastell Saalburg bei Homburg v. d. Höhe [1989] Taf. 45, 18.19). Der Kopf des 2,9 cm langen Nagels misst 2,1 cm im Durchmesser und ist an den Kanten beschädigt. Am unteren Ende hat er eine 0,25 cm starke Durchbohrung. In der Nähe wurde bereits 1968 bei Kanalarbeiten ein spätromischer Sarkophag entdeckt (Bonner Jahrb. 170, 1970, 402). Es ist daher nicht auszuschließen, daß der Schloßnagel von einem Grab stammt.

Verbleib: Privatbesitz

4. (0474/013) (ZÜ 92/073) Th. Schneppenheim, Zülpich, sammelte römische Keramikbruchstücke von einer römischen Fundstelle nordöstlich der B 56 bei Ülpenich auf. Die Fundstelle liegt westlich des Mühlengrabens und wies, neben einer dichten Ziegelstreuung, mehrere Randbruchstücke von Kochtöpfen (Niederbieber 87; 89) sowie Fragmente von Reibschen, Schüsselfeln und Töpfen des 2. und 3. Jahrhunderts auf. Die Ziegel- und Keramikstreuung deutet auf ein ziegelgedecktes Gebäude eines römischen Gutshofes hin, das möglicherweise mit einem Grab/Gräberfeld in Verbindung steht, aus welchem bereits um die Jahrhundertwende eine bemalte spätromische Glasflasche (Bonner Jahrb. 116, 1907, 242) geborgen wurde.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

5. Zu weiteren Funden aus Zülpich s. S. 410; 446; 455.

GERMANISCHE FUNDE DER RÖMISCHEN KAISERZEIT

Düren, Kr. Düren (0896/001). Zu einheimischer Keramik aus Arnoldswaile s. S. 417.

Erkelenz, Kr. Heinsberg (1619/002). Zu einheimischer Keramik aus Bellinghoven s. S. 418.

FRÄNKISCHE ZEIT

Inden, Kr. Düren. Zu karolingischen Scherben im Bereich der Ortswüstung Geuenich s. S. 439.

Niederzier, Kr. Düren (1218/053). Bei der Untersuchung des Burgus östlich von Lich (s. S. 425) kamen in der Flur "Kirchfeld" merowingerzeitliche Körpergräber zutage. Annähernd 200 Bestattungen der jüngeren Merowingerzeit konnten von September 1992 bis zur Jahresmitte 1993 untersucht werden. Genaue Aussagen zur Struktur und Chronologie des Friedhofs werden erst nach Abschluß der umfangreichen Restaurierungsarbeiten möglich sein.

H. BECKER/B. PÄFFGEN, AR 1992 (1993) 171–173.

Verbleib: RAB/RLMB (D. Franzen – J. Franzen – J. Hermanns – B. Päffgen)

Nörvenich-Hochkirchen, Kr. Düren. Zu fränkischen Gräbern s. S. 427.

MITTELALTER UND FRÜHE NEUZEIT

Aldenhoven, Kr. Düren

1. (1056/027) Die durch den Braunkohlentagebau Inden I bedingte Umsiedlung des Dorfes Pattern wird vom RAB für eine umfassende archäologische Untersuchung des alten Ortskerns genutzt. Nachdem die bestehende Dorfbebauung abgebrochen war, wurden 1992 Ausgrabungsflächen an der Durenner und St. Matthäus-Straße sowie weiter südlich zwischen der Durenner Straße und der Kochsgasse angelegt. Dabei wurde der abgegangene Adelssitz "Haus Ahr" lokalisiert und untersucht (WW 99). Die hochmittelalterliche Dorfstruktur ließ sich in Form von Pfostenbauten, Grubenhäusern, Gruben und Öfen nachweisen (WW 98, WW 101). J. BERTHOLD/B. PÄFFGEN/W. SCHÜRMANN, AR 1992 (1993) 145 f.; A. BROWN/B. PÄFFGEN, ebd. 147 f.; s. auch S. 399; 416.

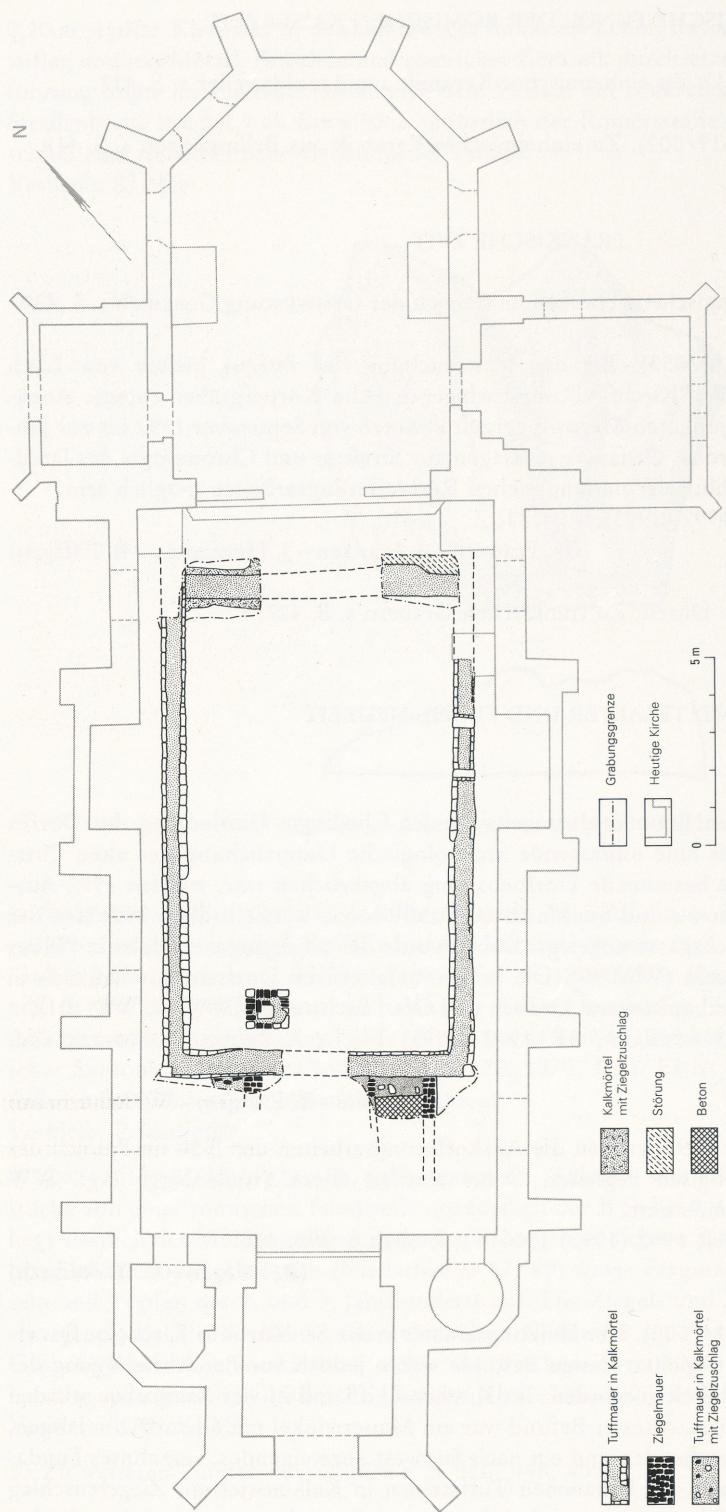
Verbleib: RAB/RLMB (A. Brown – B. Päffgen – W. Schürmann)

2. (1056/026) Seit Frühjahr 1992 wurden die Auskofferungsarbeiten der B 56 im Bereich der Ortslage Pattern archäologisch begleitet. Dabei wurden ältere Straßenlagen (vgl. WW 92/026) freigelegt und dokumentiert.

B. PÄFFGEN/C. WOHLFARTH, AR 1992 (1993) 150–152; s. auch S. 399; 416.

Verbleib: RAB/RLMB (B. Päffgen – C. Wohlfarth)

Bedburg-Hau, Kr. Kleve (3114/002). Der Heizungseinbau in der St. Martinus Kirche in Qualburg wurde archäologisch begleitet. Einige Befunde waren jedoch vor Benachrichtigung der Außenstelle Xanten bereits beseitigt worden. Im Kirchenschiff und in vier Baugruben wurden mehrere Befunde dokumentiert. Ältester Befund war ein Mauerwinkel mit einem 7,2 m langen, von Südost nach Nordwest ziehenden und ein nach Südwest abzweigendes, verzahntes Fundament. Das Mauerwerk bestand aus behauenen Tuffsteinen in Kalkmörtel mit Ziegelzuschlag (Abb. 19). Das aufgehende Mauerwerk war bei den Bauarbeiten abgetragen worden. In den Profilen war eine Stärke von 0,55 m zu erkennen. Diese Mauer ist stratigraphisch älter als die



19 St. Martinuskirche in Bedburg-Hau-Qualburg, Übersichtsplan. – Maßstab 1:200.



20 St. Martinuskirche in Bedburg-Hau-Qualburg, Tufffundament.

Tuffmauer der romanischen Kirche; anhand von Streufunden ist sie wohl der spätrömischen Nutzung des späteren Kirchhügels zuzuordnen (C. BRIDGER, Bonner Jahrb. 190, 1990, 373–402).

Zu dem 1143 erstmals in Schriftquellen erwähnten romanischen Kirchenbau gehört das Tuffsteinmauerwerk in Kalkmörtel ohne Ziegelzuschlag, das auf das römische Mauerwerk aufgesetzt wurde. An der Südostseite wurde das Fundament wegen der unterschiedlichen Festigkeit des Untergrundes abgeschrägt. Erst mit Ausgleichslagen und Baufugen war eine horizontale Lage des Tufffundaments zu erreichen (Abb. 20). Das Langhaus hat eine lichte Breite von 6,9 m bei einer Länge von mindestens 13 m; der Chorbereich konnte nicht untersucht werden (P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz I 4. Die Kunstdenkmäler des Kreises Kleve [1892] 143 f.).

Verbleib: RLMB E 78/94

BD KLE 157

(W. Sengstock – C. Weber)

Bergisch Gladbach, Rheinisch-Bergischer Kreis (1397/009). Vor der Erweiterung der Paffrather Mühle wurden im Bereich der ehemaligen Stallungen archäologische Voruntersuchungen durchgeführt. Unter dem Boden des ehemaligen Kuhstalls fanden sich die Überreste eines mittelalterlichen Töpfervofens. Erhalten war noch die Ofenmündung und ein Teil des Brennraumes eines liegenden Ofens. In und um den Ofen fand sich eine größere Menge an Scherben der dunkelgrauen bis weißlichgrauen Kugeltopfware des 11./12. Jahrhunderts.

U. FRANCKE, AR 1992 (1993) 153–155.

Verbleib: RAB

(U. Francke)

Bonn (0629/710). Zu mittelalterlichen Kellern und Latrinen s. S. 416.

Erkelenz, Kr. Heinsberg (1558/025). Bei der Verlegung einer Rohrleitung bei Tenholt wurde ein mittelalterlicher Töpferofen angeschnitten, der von Th. Frauenrath, Erkelenz, und dem ehrenamtlichen Mitarbeiter E. Otten, Mönchengladbach, dokumentiert und ausgenommen wurde. In der 1,60 m breiten und 1,70 m tiefen Kanaltrasse wurde der Arbeitsraum des Ofens, der sich in west-östlicher Richtung erstreckte, unerkannt zerstört. Im Ostprofil der Trasse zeichnete sich der 1,40 m breite und noch 1,35 m lange Ofen mit zwei Zügen deutlich ab. Die jeweils ca. 0,35 m breiten Züge wurden durch einen 0,45 m breiten und 1 m langen Mittelsteg getrennt, der durch stehengelassenen Löß gebildet wurde. Der Ofen war 1,30 m in den Löß eingetieft. Die Innenwände wurden zweimal mit gemagertem Lößlehm dünn ausgestrichen und jeweils durch Erhitzung stabilisiert. Ein dritter Lehmauftrag bildete die fertige Innenwand des Brennraumes. Wie die Glasierung zeigt, nutzte man den Ofen wahrscheinlich nur zu einem einzigen Brennvorgang. Anschließend wurde der Brennraum mit den entstandenen Fehlbränden verfüllt.

Bei der geborgenen Keramik handelt es sich ausschließlich um Gefäße Pingsdorfer Art, die sich in zwei Warengruppen unterteilen lassen:

1. Mittel- bis hellgelbe Irdeware, Härte 3, quarzgemagert, bis auf wenige Ausnahmen von Hand aufgebaut. In dieser Gruppe sind überwiegend Kugeltöpfe mit und ohne Dekor, Tüllenkannen und Krüge vertreten. Die Hals- und Lippenpartien sind teilweise nachgedreht. Die weitgehend glatt abgezogenen Standringe weisen nur wenige Welleneindrücke auf. Bei einigen Gefäßen ist erkennbar, daß die Gefäßbäuche mit dem Standring in einem Arbeitsgang aufgebaut, die linsenförmige Bodenplatte sekundär eingebracht und verstrichen wurde.
2. Hell- bis mittelgraue Irdeware, quarzgemagert, Härte 3, beinahe ausschließlich Kugeltöpfe unterschiedlicher Größe. Einige Sonderformen (Flasche mit abgesetztem Hals, Randscherbe einer Amphore, Tüllkanne) weisen die Härte 4 auf. Die Keramik ist zumeist handgearbeitet, die Rand- und Halsbereiche nachgedreht. Wenige scheibengedrehte Gefäße haben eine nach außen verdickte und abgeschrägte Lippe. Der Gefäßhals ist mit einer hervorgehobenen Drehrille leicht abgesetzt, auf der Schulter der Gefäße befinden sich oft paarige Rundstempelindrücke.

Weitere Verzierungen finden sich auf dem oberen Bauch- bzw. Schulterbereich. Ein Band von senkrecht gestellten Kreisen in Form von Achterschleifen aus rotem Tonschlickerauftrag sowie schräge Gittermuster zwischen horizontalen Bändern bilden den Hauptteil der Verzierungen. Daneben gibt es tannenzweigartige Bemalung und drei übereinander liegende Wellenbänder aus rotem Tonschlicker.

Die relativ weich gebrannten Gefäße gehören in einen frühen Pingsdorfer Horizont. Diese Datierung wird durch die ebenfalls in Pingsdorf früh datierten Bemalungsarten unterstützt. Lediglich die Wandscherben mit aufgemaltem Gittermuster gehören im allgemeinen zu späteren Pingsdorfer Gefäßen. Die noch an späte Badorfer Ware erinnernde Ausprägung der Standringe weist ebenfalls auf eine Datierung in das 10.–11. Jahrhundert.

Verbleib: Privatbesitz

(W. M. Koch – P. Tutlies)

Essen

1. (2599/003) Bei Arbeiten für eine neue Heizungsanlage wurden in der Anbetungskirche St. Johann Baptist unter einer neuzeitlichen Schicht Reste eines Pfeilers des um 1470 abgerissenen Vorgängerbaues entdeckt.

BD E 21

2. (2566/003) Auf dem ehemaligen Gelände der Stern-Brauerei wurden bei Aushubarbeiten im November Reste einer hölzernen Uferbefestigung und eines Berneüberganges dokumentiert.



21 Steinzeugofen (Stelle 7) in Frechen. Längsschnitt mit Heizergrube, Feuerungsraum und Zügen.

Im Bernebett und zwischen den Hölzern fanden sich zahlreiche Scherben, vor allem Siegburger Art. Unter weiteren Streufunden fand sich eine Scherbe Pingsdorfer Art. Im Südosten der Fläche ließen sich ausstreichende Kohleflöze feststellen.

Verbleib: Ruhrlandmuseum Essen

(D. Hopp)

Frechen, Erftkreis

1. (1124/042) Im Sommer 1992 wurden im rückwärtigen Grundstücksbereich des Hauses Hauptstraße 64–68 bei einer Bauausschachtung zwei Töpferöfen angeschnitten. Bei dem Ofen Stelle 7 handelt es sich um einen Steinzeugofen, der längs zur Ofenachse in nord-südlicher Richtung geschnitten wurde und gute Einblicke in die Heizergrube im Süden, den anschließenden Feuerungsraum sowie den Brennraum im Norden lieferte (Abb. 21). Die Westhälfte des Befundes war in der Baugrubenwand noch vollständig vorhanden. Der auf einer Länge von 12,70 m erhaltene Ofen war bis 4,30 m in den anstehenden Löß eingetieft worden.

Von der Heizergrube (L. 2,90 m) und dem Feuerungsraum (L. 1,30 m) fanden sich noch die Gewölbeansätze; der mittlere Zug des Brennraumes war von der Ofenbrust bis zum Zugende intakt (L. 4,55 bzw. 5,10 m). In einer zweiten Bauphase war die Zugsteigung erhöht worden. Die Verfüllung des Ofens mit Frechener Steinzeug belegt eine Nutzung des Ofens von der ersten Hälfte bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts.

Der Steinzeugofen Stelle 11 befindet sich nördlich des Ofens Stelle 7 und ist – für Frechen untypisch – 45° nach Nordosten gedreht. Die Ofenostwand und Teile der Feuerungsraumsüdwand sowie der Ostteil der Heizergrube sind gestört. In den übrigen sichtbaren Teilen war der

Ofen bis zum Brennraumboden erhalten und zeigte die Aschenöffnung mit Krummsteinabdeckung, Ansätze des Feuerungsraumgewölbes in der Ofensüdwand, Aufmauerung der Rippen zwischen den Zügen u. a. mit Brennhilfen, die Ofenaußewände, die Ofengrube im anstehenden Löß und in situ befindliche Krummsteine über den Zügen. Die Länge des gesamten Ofens, der zu zwei Dritteln im Nachbargrundstück erhalten geblieben ist, wurde auf 6,75 m rekonstruiert. Die Verfüllung des Ofens mit Frechener Steinzeug deutet auf ein Ende der Benutzung um 1600.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Tzschoppe)

2. (1228/007) Auf dem Grundstück Aachener Straße 615 wurde bei den Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau – etwa 10 m von der Straße in südlicher Richtung zurückliegend – ein frühneuzeitliches Ziegelbacksteinfundament freigelegt. Die östliche Seite des Befundes ist durch frühere Unterfangungsarbeiten am benachbarten Haus Nr. 613 gestört. Die Mauer hat eine max. Breite von 3,20 m und war noch ca. 2 m hoch erhalten; dabei waren noch zwei Lagen aufgehendes Mauerwerk zu beobachten. Das Fundament springt auf der südlichen Seite um 0,25 m in zwei Stufen nach außen. Die 25 × 15 × 6 cm großen Backsteine sind im Läuferverband in west-östlicher Richtung vermauert. An der östlichen Seite schließt eine von Nord nach Süd gerichtete Mauer an, die vermutlich nicht im Verbund zur west-östlich gerichteten Mauer gearbeitet ist. Bei dem lagig verarbeiteten, mörtelverfugten Mauerkomplex handelt es sich wahrscheinlich um das Torturmfundament der Königsdorfer Burg, das an dieser Stelle erwartet werden durfte. Das drei Stockwerke hohe Gebäude (vergleichbar dem Torturm der Burg Efferen in Hürth-Efferen) dürfte Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts errichtet worden sein (E. HEEG, Die Aachener Straße und Königsdorf. Die Geschichte einer Beziehung 1. Pulheimer Beitr. z. Gesch. u. Heimatkde. Jahrb. 19, 1986, 83 f.). Reste des vermutlich näher zur Straße gelegenen Zollhauses sowie des Grabenbereichs wurden bei den Ausschachtungsarbeiten nicht erkannt. Aus dem Bereich der Baugrube konnte nur sehr wenig Keramik geborgen werden, darunter der Wellenfuß einer Kanne aus heller, unglasierter Irdeware und das Bodenbruchstück eines Fastensteinzeuggefäßes.

(T. Krajinovic – P. Tutlies)

Grefrath, Kr. Viersen (2340/010). Vor der Neugestaltung des Marktes im Jahre 1989 waren archäologische Untersuchungen des Untergrundes nötig geworden. Das wichtigste Grabungsergebnis waren ein verfüllter Graben sowie die Ausbruchgrube einer Mauer. Beides, die ehemalige Mauer und der vorgelagerte Graben, waren im 12. Jahrhundert eingeebnet worden. Die Interpretation des Befundes war bei der Untersuchung 1989 allerdings nicht eindeutig zu geben.

Als 1992 die beiden Häuser Markt 10/12 abgerissen wurden, bot sich die Möglichkeit, den weiteren Verlauf sowohl der Mauer als auch des Grabens freizulegen. Die Deutung als Immunitätsbegrenzung darf inzwischen als gesichert gelten. Mauer und Graben dürften um 1177 begonnen, aber nicht vollendet worden sein, da die Stifterin des Regularkanonikerstiftes, Aleidis von Maubach-Nörvenich, offenbar eine Änderung ihrer ursprünglichen Konzeption vorgenommen hatte. Die Kirche wurde der Prämonstratenserabtei Knechtsteden inkorporiert und das Stift Grefrath dorthin verlegt. Der archäologische Befund hat in diesem Falle die Kenntnisse, die auf dem urkundlichen Quellenstudium beruhten, belegt und erweitert.

BD VIE 130

(G. Gerlach)

Hamminkeln, Kr. Wesel (3034/004). 4,5 km östlich von Hamminkeln liegt das Gut Venninghausen. Es ist von einer doppelten Grabenanlage umgeben, die eine Fläche von 110 × 90 m umfaßt. Das Anwesen muß spätestens im 14. Jahrhundert bestanden haben. Aus einer Urkunde vom Jahre 1365 geht hervor, daß Wilhelm Venynch sein Schloß dem Bischof von Münster als Offenhaus auftrug. Weiterhin wird beurkundet, daß er es gleichzeitig als Manngut zurückempfing. Im 16. Jahrhundert befand sich das Gut im Besitz der Familie von Rour. In der Folgezeit

wechselte es mehrfach den Besitzer, bis es schließlich 1966 durch die heutige Eigentümerin übernommen wurde. Bei Ausschachtungsarbeiten wurden Fundamente frühneuzeitlicher Wirtschaftsbauten angeschnitten und Scherben glasierter Bauernkeramik und von Bartmannkrügen gefunden. Die beiden Flügel des Haupthauses und die Scheune sind in der Urkarte von 1836 und im Klevischen Kataster von 1735/36 verzeichnet (vgl. J. NIESERT, Beiträge zu einem Münterschen Urkundenbuche 1, II [1823] 216 f., Nr. LXXVI; Heimatkalender Ldkr. Rees 1970, 129 ff.; 1983, 104 ff.; 1990, 203 ff.).

BD WES 157

(Th. Krüger)

Heinsberg, Kr. Heinsberg (1550/017). Am Südweststrand von Heinsberg erkannte H. Haarich unweit des Klosterhofes westlich einer Kiesgrube und östlich eines Hohlweges anhand von Keramikfunden eine mittelalterliche Wüstung (AK 92/337).

Verbleib: RAB/RLMB

(H. Haarich – B. Päffgen)

Hellenthal, Kr. Euskirchen (0099/001). Im Rahmen einer archäologischen Bestandserhebung des historischen Stadtkerns von Reifferscheid wurden die unveröffentlichten Unterlagen einer Grabung auf der Burg aufgearbeitet, die vom 13. 10.–11. 11. 1966 von N. Bongartz und P. Fuchs unter der Leitung von W. Sölder ausgeführt worden war. Vornehmlich in drei Bereichen war gegraben worden: in der Kapelle (Schnitte I und Ia), an der westlichen Burgmauer am Ausgang dieser Kapelle (Ib) und am Ausgang des Kellers (Schnitte II und IIa; vgl. Gesamtplan); ferner hatte man einen kleinen Suchschnitt an der westlichen Burgmauer (III) gegenüber dem Kellerausgang angelegt (Abb. 22).

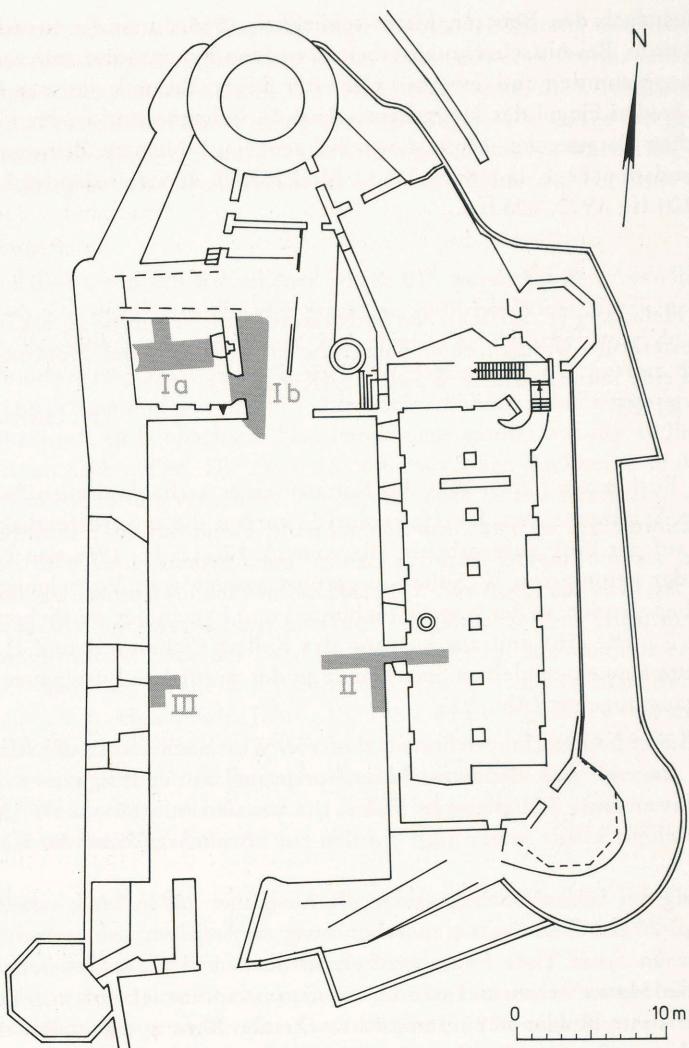
Schnitt Ia: Ein 1,6 m breiter Hauptschnitt verlief von West nach Ost in der Mitte der Kapelle. Ausgangspunkt war ein nicht deutbarer Mauervorsprung an der Burgmauer im Westen. Der Schnitt reichte bis zu einer Steinplatte im Osten, die von den Ausgräbern als Altarplatte gedeutet wurde. Der Schnitt wurde später nach Norden zur nördlichen Wand der Kapelle hin erweitert.

Nach Abräumung der Schuttschichten trafen die Ausgräber auf mehrere scheinbar ungestörte Schichten. In ca. 70 cm Tiefe wurde zwischen zwei verziegelten Lehmschichten eine Brandschicht entdeckt. In 1,4 m Tiefe folgte ein Lehmboden, in dem auch einzelne Platten lagen. Dieser zog an die Mauer heran und trennte das Fundamentmauerwerk von dem Sichtmauerwerk. Unterhalb dieses Bodens ist ein senkrecht stehendes Rohr zutage gekommen, das jedoch nicht weiter dokumentiert wurde. Die Möglichkeit einer modernen Störung bleibt dahingestellt.

Zwei Bögen an der Nordwand der Kapelle scheinen Öffnungen zu den nördlich anschließenden Kellern gewesen zu sein, die später zugemauert wurden. Der westliche Bogen wurde wegen einer Verstärkung der Westmauer nach innen zur Hälfte abgedeckt (vgl. Westmauer). Die zwei Bögen in der Südmauer sind als Fenster zu deuten.

In den oberen Schuttschichten wurden u. a. zwei Pingsdorfer Scherben (1 Wandscherbe, 1 Bodenscherbe), eine Badorfer Wandscherbe und Scherben von Faststeinzeug gefunden. Unter dem Lehmplattenboden kamen zwei Scherben braun glasierten Steinzeugs und eine Wandscherbe aus Faststeinzeug zutage.

Schnitt Ib: Der Nord-Süd gerichtete Schnitt schloß unmittelbar an die Ostmauer der Kapelle an. Hier wurde ein Treppengang entdeckt, der nach Norden hin anstieg; vorhanden waren noch fünf Treppenstufen; die untere und die oberen drei Stufen waren ausgebrochen. Eine keilförmige Mauer lag zwischen der Treppe und der Ostmauer der Kapelle. Im Süden des Schnittes bildete eine dicke Mörtelschicht den Laufhorizont des Hofes. Ferner wurde ein Steinpflaster aufgedeckt, das dem in Schnitt II dokumentierten gleicht.



22 Burg Reifferscheid in Hellenthal-Reifferscheid, Übersichtsplan. – Maßstab 1:500.

Schnitt II: Dieser lange schmale Schnitt ($8,5 \times 1$ m) wurde in west-östlicher Richtung durch die Tür des Kellers gelegt. Später folgte eine Erweiterung nach Süden entlang der Außenmauer des Kellers. Bis 1 m vor dem Kellereingang lag eine Pflasterung aus Feldsteinen; südlich des Eingangs zog das Pflaster bis an die Mauer heran. Im Keller kamen ein Laufniveau aus Mörtel, vermischt mit roten Lehmbröckchen, und zwei Treppenstufen zutage. Unter dem Pflaster fanden sich Scherben einer Tonpfeife, Steinzeug- und Glasscherben.

Schnitt III: Auch hier wurde eine Pflasterung freigelegt, die bis zu 1 m an die Burgmauer heranreichte. Ferner fanden sich Steinzeugscherben, ein Stück Perlmutt und eine Glasscherbe.

Das Hauptproblem bleibt weiterhin die Chronologie der verschiedenen Bauteile, die nur in geringem Umfang freigelegt wurden. Unter dem Pflaster im Hof wurden Scherben einer Tonpfeife gefunden, d. h. er kann kaum vor dem 17. Jahrhundert angelegt worden sein. Die Steinpflasterung, die an mehreren Stellen freigelegt wurde, liegt auf demselben Niveau wie der

Boden der Kapelle, war also möglicherweise gleichzeitig mit dieser entstanden. Die Kapelle kann aufgrund ihres Gewölbes als gotisch angesprochen werden und datiert daher wahrscheinlich ins 14./15. Jahrhundert. Die Bögen an der Nordwand der Kapelle scheinen ursprünglich zu älteren Kellern gehört zu haben, in die die Kapelle hineingebaut wurde.

Nach den Grabungstagebucheintragungen wurden einige Stücke Badorfer und Pingsdorfer Ware gefunden sowie Kugeltopfscherben. Sie sind jedoch im Schuttschichten oder außerhalb der Gebäude aufgesammelt worden und können keinem Schichtverband zugeordnet werden. Die Badorfer Scherbe ist heute verloren. Ihre Beschreibung im Grabungstagebuch lautet: "mit Rollstempel, kräftig gelb glasiert". Vor dem 12. Jahrhundert sind jedoch keine Glasuren bekannt. Die Pingsdorfer Scherbe ist ins 10./11. Jahrhundert, die beiden Kugeltopfscherben ins 11. Jahrhundert zu datieren. Die Keramikfunde deuten darauf hin, daß der Burgbereich von Reifferscheid im 9./10. Jahrhundert besiedelt wurde. Dies entspricht der Deutung der Ortsnamenendung *-scheid*, die kennzeichnend für die Rodungen dieser Zeit ist. (K. Lynch)

Inden, Kr. Düren

1. (1006/023) Nördlich von Inden wurde im Rahmen einer Prospektionsübung des Bonner Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Bereich der Ortswüstung Geuenich systematisch begangen (WW 84, WW 92/158, WW 92/281, WW 92/369–374). Neben zahlreichen Bauträumen fanden sich hoch- bis spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Keramikbruchstücke (s. auch S. 448).

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen)

2. (1006/024, 025, 026) Im Bereich der Ortswüstung Geuenich bemerkte H. Haarich eine zwischen 6 und 15 m breite Terrassierung, die als alter Wegverlauf zu deuten ist (WW 92/221). Der Weg verlief von Ost nach West im Geländestieg westlich des Indetals. Weiter südlich hat sich auf 130 m Länge im Bereich der Flur "Sandberg" ein gut ausgeprägter, Ost-West verlaufender Hohlweg erhalten (WW 92/222). Eine systematische Begehung zu beiden Seiten dieser Hohlweggabelung durch W. Schürmann erbrachte eine größere Anzahl karolingischer bis spätmittelalterlicher Keramikfragmente (WW 92/033) (s. auch S. 399; 448).

Verbleib: RAB/RLMB

(H. Haarich – B. Päffgen – W. Schürmann)

3. (0953/006) Nordöstlich von Lucherberg bemerkte H. Haarich auf einem Luftbild eine im Zuge der Braunkohlengewinnung aufgegebene Straßenführung (WW 92/230). Diese alte Straße heißt auf der Tranchot-Karte südlich des Lucherberger Sees "Oberste Holsweg". Der im Luftbild sichtbare nördliche Teil, der von Pier aus nach SSW in die Voreifelwaldungen, die Bergaugebiete bei Jüngersdorf und bis ins Wehebachtal führte, wird "Eußelings Weeg" genannt. Eine Abzweigung zum Ort Lucherberg ist als dunkle Linie im Luftbild ebenfalls erkennbar. Nördlich von Jüngersdorf war wahrscheinlich eine Anbindung an die Aachen-Frankfurter Heerstraße vorhanden. An diesem Hohlweg liegen im Königsbusch die Wüstungen DN 90–93 (W. JANSEN, Studien zur Wüstungsfrage 2 [1975] 45 f.). In der preußischen Neuaufnahme des Jahres 1893 ist der Weg noch eingetragen. Im Gelände und im Kartenbild läßt sich der alte Hohlweg, der eine übergeordnete Bedeutung besaß, zumeist noch nachweisen (s. auch S. 448).

(H. Haarich – B. Päffgen)

Jüchen, Kr. Neuss (1688/078). Mit Mitteln der "Stiftung zur Förderung der Archäologie im rheinischen Braunkohlengebiet" konnte vom 1. Juni 1992 bis 5. Februar 1993 der Hahner Hof bei Jüchen ausgegraben werden, der – seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nachweisbar – dem Tagebau Garzweiler I weichen mußte. Nachdem zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Vorgängerbau abgebrannt war, bestanden zuletzt zwei vierflügelige Hofanlagen. Die spätmit-

telalterlich-frühneuzeitliche Anlage wurde als sog. fester Hof durch einen steilwandigen, etwa 5 m tiefen Graben eingefaßt, der auf einer Länge von etwa 120 m nachgewiesen wurde. An der Nordwestecke bestand im Spätmittelalter ein durch einen weniger tiefen Spitzgraben abgetrennter, quadratischer Hauptwohnbereich von etwa 100 m² Grundfläche. Ältere hochmittelalterliche Bebauung ist durch sekundär benutzte Liedberger Sandsteinblöcke anzunehmen.

H. BAUMEWERD-SCHMIDT/S. JENTER/B. PÄFFGEN, AR 1992 (1993) 133–135.

Verbleib: RAB/RLMB

(H. Baumewerd-Schmidt – S. Jenter – B. Päffgen)

Leverkusen (1581/009). 1300 m westlich der Kirche von Schlebusch liegt auf dem rechten Ufer des Dhünnflusses Schloß Morsbroich. Die urkundliche Überlieferung über Morsbroich beginnt im Jahre 1264. Es war Stammsitz der Ritter von Morsbroich, die das Schloß 1516 an den deutschen Orden verkauften. Der Komtur Freiherr von Nesselrode errichtete 1692 eine Burg mit quadratischem Grundriß, zweiflügeligem Haupthaus und umlaufendem Wassergraben. Daran schloß sich der Vorburgbereich und der äußere Wassergraben an (vgl. Bonner Jahrb. 186, 1986, 655).

BD LEV 14

(Th. Krüger)

Mönchengladbach (1992/005). Bei der Anlage von Entwässerungsgräben außerhalb und im Hofbereich der Nebengebäude von Schloß Rheydt wurde eine archäologische Beobachtung und Dokumentation dieser Gräben notwendig. Die Geschichte von Schloß Rheydt, in der Niersiederung am östlichen Stadtrand von Mönchengladbach gelegen, lässt sich archäologisch bzw. baugeschichtlich bis ins 13. Jahrhundert (D. KORAN-WIRTZ/C. WEBER, AR 1991 [1992] 129–132), urkundlich bis zum Jahr 1100 (Motte) verfolgen. Die Vorburg wurde um 1579/80 errichtet. Sie war ursprünglich dreiflügelig und enthielt die Stallungen, Remise und Unterkünfte für Dienerschaft und Wachpersonal. Der Nordflügel ging Ende des Dreißigjährigen Krieges verloren. Entsprechend dem Herrenhaus gab es auch Vorgängerbauten der Vorburg. Mauerzüge aus Backstein (etwa 14. Jh.) waren bereits bei früheren Ausgrabungen zum Vorschein gekommen. Da die Entwässerungsgräben nicht bis zum gewachsenen Boden gezogen wurden, konnten sie nicht vollständig erfaßt werden. Die Profile wiesen zahlreiche Schuttsschichten auf, die manchmal von Ziegelmauerwerk (u. a. Gewölbe) unterbrochen waren. Ein zusammenhängender Baubefund konnte wegen des eng begrenzten Grabungsausschnitts nicht lokalisiert werden. Die diversen Ziegelmauern gehören anscheinend zu den bereits erwähnten Vorgängerbauten des Nebengebäudes. Sie schließen sich z. T. direkt an den heutigen Baubestand an (z. B. Planum I 2; Planum I 3).

Interessant ist eine in den gewachsenen Boden (gräulich-graue lehmige Tonschicht) gegründete Ziegelmauer mit Fundamentstickung aus dem Grabungsbefund P 4,2, die anscheinend drei Übermauerungen aufweist. Eine Baugrube wurde nicht beobachtet. Auffallend sind einige Ascheschichten (z. B. P 2,1, P 3,1, P 5,1) sowie Ziegelschutt (z. B. P 2,2, P 8,1). Das Ziegelmauerwerk (Formate unter 28 cm) wie auch die Schuttsschichten sind wahrscheinlich frühestens dem Übergang vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit zuzuweisen. Dies bestätigen die Funde: Siegburger Steinzeug, Niederrheinische Irdware, rottonige, zumeist braun glasierte Irdware, Westerwälder Steinzeug etc. Weitere Funde (z. B. Planum I 1, Nähe Hauptgebäude: aus einer schwarzen humosen Schicht oder aus einer braunen, mit Ziegelschutt durchsetzten Aufschicht) wie Steinzeug mit Eisenengobe, Grape, dünnwandige, schwärzlich glasierte Irdware, Siegburger Protosteinzeug belegen ebenfalls eine Nutzung im 13./14. Jahrhundert.

Verbleib: RLMB

(U. Schoenfelder)

Moers, Kr. Wesel

1. (2585/057) Bei Begehungen und weiterführenden Prospektionsmaßnahmen im Gewerbegebiet Hülsdonk wurde neben eisenzeitlichen Befunden ein dichter Fundsleier mit Resten

eines blaugrauen Kugeltopfes, mit mittelalterlichen Scherben Pingsdorfer Machart mit Bemalung, frühneuzeitlichen Scherben, z. B. Siegburger Machart des 16./17. Jahrhunderts sowie niederrheinischer Irdeware des 17./18. Jahrhunderts, und modernen Scherben dokumentiert (s. auch S. 404; 412 ff.; 422 ff.).

Verbleib: Grafschafter Museum, Schloß Moers

2. (2585/062) Bei archäologischen Untersuchungen im Rahmen der Auskernung eines spätmittelalterlich/frühneuzeitlichen Hauses in der Moerser Innenstadt (Klosterstraße/Ecke Steinstraße) von Dezember 1992 bis April 1993 wurden neben wenigen spätmittelalterlichen Scherben (Steinzeug Siegburger Machart) umfangreiche frühneuzeitliche und neuzeitliche Baubefunde mit entsprechendem Fundmaterial (frühneuzeitlich u. a. Siegburger und Westerwälder Steinzeug, Haffnerware, bemalte niederrheinische Irdeware, Glas, Metallfunde, Leder- und Textilreste) aufgedeckt.

M. BOLUS/M. VOLLMER-KÖNIG, AR 1993 (1994) 43–45; s. auch S. 424; 451.

Verbleib: Grafschafter Museum, Schloß Moers

(M. Bolus – M. Vollmer-König)

Nideggen, Kr. Düren

1. (0466/019) An einem zu einem Nebenfluß der Rur abfallenden Steilhang des Hauses Hirtzleyweg 7 konnten bei früheren Abgrabungsarbeiten frühneuzeitliche Keramikfunde (Siegburger Steinzeug, Niederrheinische Irdeware, schwärzlich und grau glasierte Irdeware, kobaltblau glasiertes Steinzeug nach Westerwälder Art, Fayence) geborgen werden.

2. (0466/020) Westlich der obigen Fundstelle, direkt unterhalb des Hirtzleyweges, ragte eine etwa 11 m lange und ca. 1,5 m hohe Trockenmauer aus Buntsandstein aus dem umgebenden Erdreich und Buschwerk hervor. Sie war offenbar mit Kieselsteinen und Bruchsteinen hinterfüllt.

Verbleib: RLMB

(U. Schoenfelder)

Radevormwald, Oberbergischer Kreis (2167/003). Nördlich des Hofes Birken liegen in einer Wiese nordwestlich eines Siefens mehrere Schlackenhalden. Im Bereich der Halden war der Siefen ehemals aufgestaut. Der Damm ist am Rande der Wiese und im angrenzenden Wald gut erhalten.

(U. Francke)

Ratingen, Kr. Mettmann (2278/012). Aus Anlaß einer geplanten Bebauung im Hinterhofgelände des Hauses Wallstraße 21 wurden Probebohrungen durchgeführt um festzustellen, ob sich in diesem Bereich noch Reste der mittelalterlichen Stadtbefestigung befinden. Das Baugelände liegt außerhalb der Stadtmauer im Bereich des ehemaligen Stadtgrabens. Die Sondierungen ergaben ein recht einheitliches Bild: Bis zu einer Tiefe von 2 m fand sich eine sandige Auffüllung mit Bauschuttresten (Ziegel- und Mörtelbruch), ab 2 m lagen feinsandige-hellgraue bis rötlich-beige Schluffe, die ab ca. 3 m Tiefe stark durchfeuchtet waren. Nur in zwei Bohrungen fand sich in ca. 2 m Tiefe ein dunkelgrau bis brauner feinsandiger Schluff, der wohl als Grabensediment anzusprechen ist. Ein Schnitt entlang des Baugeländes legte ein 0,30–0,50 m breites Bruchsteinfundament frei, auf dessen Mauerkrone sich stellenweise noch hochkant gestellte Feldbrandziegel befanden. Das Fundament reichte bis in eine Tiefe von 0,90 m, das Erdreich vor der Mauer war bis in eine Tiefe von 1,20 m mit aufgeschüttetem Humus und Fundmaterial des frühen 19. Jahrhunderts verfüllt. Vermutlich handelt es sich bei dieser Mauer um eine alte Grundstücksmauer. Hinweise auf den von P. Clemen beschriebenen Mauerring mit drei parallel verlaufenden Mauern konnten nicht erbracht werden.

Verbleib: RAB/RLMB

(U. Francke)

Reichshof, Oberbergischer Kreis (1420/003). 900 m nördlich der Ortslage Hespert liegt östlich der Landstraße nach Tillkhausen, unmittelbar neben einem Wirtschaftsweg, im Wald ein Hohlweg. Es handelt sich hier um ein unregelmäßiges Bündel von Strängen, die sich, dem Gelände angepaßt, bald verzweigen, bald vereinigen und gelegentlich auch überkreuzen. Das auf einer Länge von 300 m erhaltene Teilstück weist bis zu vier Parallelstränge auf. Über das Alter des vorliegenden Wegeabschnitts gibt es verlässliche Nachrichten. Aus der Landkarte des Amtes Windeck von E. Ph. Ploennies aus dem Jahre 1715 ist ersichtlich, daß er schon damals existierte und von Tillkhausen über Hespert, Hasbach, Schemmerhausen, Blasseifen, Sotterbach nach Königsfeld führte (B. DIETZ [Hrsg.], Bergische Forsch. 20,2 [1988] Kartenbl. 15). Hier, bei der heutigen Ortslage Feld in der Gemeinde Reichshof traf er auf eine ältere Straße, die über die Drabenderhöhe nach Much und Siegburg führte. Ihr Verlauf ist bereits in der Mercatorkarte aus dem Jahre 1575 eingezeichnet (A. MERCATOR, Grundtliche Beschreibung und Belegenheit etlicherwarer Grenzen dem Bergischen Amt Windeck und Herrschaft Hombergh betreffend, Facta A 1575; HSTAD Karten 5671). Sie verzeichnet offensichtlich nur die großen Hauptverkehrswege, denn zahlreiche kleinere Ortschaften wie z. B. Hespert sind isoliert, d. h. ohne Zugangswege oder -straßen eingetragen, obwohl kleinere Verkehrswege vorhanden gewesen sein müssen. Es ist daher anzunehmen, daß auch der Abschnitt zwischen Hespert und Tillkhausen bereits im 16. Jahrhundert existierte. Insgesamt handelt es sich bei dieser Altstraße um eine Nebenstrecke der schon aus dem Mittelalter bekannten Zeithstraße. Sie trägt ihren Namen nach den beiden Höfen Unter- und Oberzeith zwischen Krahwinkel und Seelscheid.

BD GM 97

(Th. Krüger)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (0396/030). 2,5 km nördlich der Mitte von Rheinbach liegt die Burg Peppenhoven. Ihr Name kann wahrscheinlich von Pippin, dem Vater Karls des Großen, hergeleitet werden. Ihre älteste gesicherte urkundliche Erwähnung findet sich im Prüm Güterverzeichnis. Danach gehörten zu Peppenhoven Waldbesitzungen. Im 14. Jahrhundert ging das Gut als Lehen an die Grafen von Neuenahr. Das heute noch erhaltene Herrenhaus wurde 1697 erbaut (H. BEYER, Urkundenbuch zur Geschichte der mittelrheinischen Territorien [1860] 189, XCV).

BD SU 160

(Th. Krüger)

Rösrath, Rheinisch-Bergischer Kreis (1232/007). Ca. 25 m nordöstlich der Sülzer Burg in Hoffnungsthal wurde bei Kanalbaumaßnahmen im Bereich der Straße "Sülzer Burg" in einer mächtigen Faulschlammsschicht in ca. 1,20 m Tiefe ein 2,30 m langer, 0,65 m breiter und 0,35 m hoher Eichenbalken geborgen. Um die Burg herum, einem mittelalterlichen Wohnturm aus Bruchsteinen, lagen bis vor wenigen Jahren mehrere Teiche, die vermutlich als Überreste des mittelalterlichen Wassergrabens anzusprechen sind. In dem Balken waren zwei ca. 30 × 15 cm breite Kerben eingetieft, die wahrscheinlich zur Verzapfung dienten. Kleinere Holzteile steckten noch in den Eintiefungen. Die Kanten des Holzbalkens waren z. T. abgeschrägt. Bei dem Holzfund könnte es sich um ein Konstruktionsteil einer über den Wassergraben führenden mittelalterlichen Holzbrücke handeln.

Verbleib: Privatbesitz

(U. Francke)

Siegburg, Rhein-Sieg-Kreis (0803/042). Aufgrund einer geplanten Neubebauung des Grundstücks Markt 1 und 2 zwischen Marktplatz und Stadtmauer wurden auf dem unbebauten Gelände archäologische Grabungen durchgeführt. Unter einer neuzeitlichen Planierschicht zeichneten sich die ersten mittelalterlichen Befunde ab. Ein aus Wolsdorfer Tuffstein errichteter, hochmittelalterlicher Keller (Phase 1a) stürzte im 13. Jahrhundert ein und wurde verfüllt.

Aus dem Keller konnte neben Speiseresten wie Knochen eine große Anzahl fragmentierter Krüge und Kochtöpfe aus Fastensteinzeug und aus rottoniger Irdeware und große sog. Elmpter Vorratsgefäß des ausgehenden 12. und 13. Jahrhunderts geborgen werden.

Auffallend waren die Bruchstücke eines großen, rollstempelverzierten Vorratsgefäßes. Nach der Verfüllung diente die Kellermauer z. T. als Fundamentierung für ein jüngeres Gebäude (Phase 1b). Innerhalb dieses Hauses fand sich auf einem Lehmostrich eine Brandschicht aus dem 15. Jahrhundert mit Resten einer umgestürzten Fachwerkwand und zwei Feuerstellen. In der jüngsten Bebauungsphase (Phase 2) wurde quer über dem verfüllten Keller ein etwa von Nord nach Süd orientiertes Gebäude errichtet. Im Norden der Grabungsfläche wurden zwei Gräben freigelegt, die u. a. mit Keramik des späten 12./13. Jahrhunderts verfüllt waren.

U. FRANCKE/P. BÜRSCHEL, AR 1992 (1993) 104 f.

Verbleib: RAB/RLMB

(U. Francke)

Vettweiß, Kr. Düren (0514/041) (ZÜ 92/084). Bei dem Einbau eines Wärmeaustauschers in der Kirche St. Antonius in Ginnick wurde eine Nord-Süd verlaufende Bruchsteinmauer angeschnitten. Die Steinsetzung ist 0,40 m breit, verbreitert sich am südlichen Ende auf 0,65 m (ob es sich hierbei um eine Mauerecke oder eine Mauererweiterung handelt, ist wegen des kleinen Bodenaufschlusses nicht zu klären) und wurde 0,50 m unter dem Kirchenfußboden angetroffen. Die Mauer besteht hauptsächlich aus regellos gesetzten Buntsandsteinen und ist mit Ziegelplattenbruch durchsetzt. Über der Mauer liegen verschiedene Planierschichten. Da keine Funde geborgen wurden und die Mauer nur auf einer Länge von 1,14 m verfolgt werden konnte, bleibt unklar, zu welchem Vorgängerbau diese Mauer gehörte (erste Erwähnung der Kirche 1176). Aufgrund der Breite ist aber von einer Innengliederung der Kirche auszugehen.

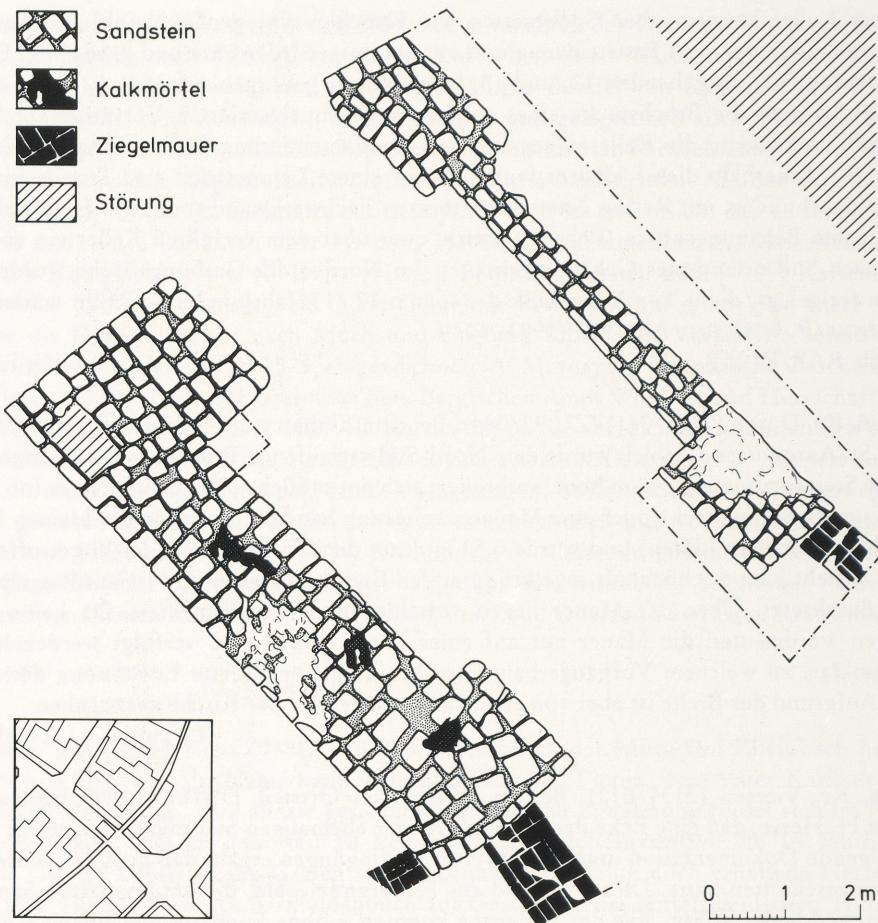
(P. Tutlies – J. Tzschorpe)

Viersen, Kr. Viersen (2131/012). Bei Bauarbeiten im Ortsteil Dülken 1990 beobachteten M. und H. Hesse, daß eine Ecke der Bruchpfoste der ehemaligen Stadtmauer freigelegt wurde. Die folgende Dokumentation unter erschwerten Bedingungen ergab, daß man die Südseite des Tores angeschnitten hatte. Dieses bestand aus Feldbrandziegeln, die mit bossierten Sandsteinquadern verkleidet waren. Aus der Baugrube konnten – ohne Fundzusammenhang – mehrere Holzbalken geborgen werden, die zu einer Brückenkonstruktion gehört haben könnten. Die dendrochronologische Untersuchung durch B. Schmidt, Labor für Dendrochronologie der Universität zu Köln, Institut für Ur- und Frühgeschichte, ergab zwei Fälldaten: nach 1616 und nach 1751. Die Bruchpfoste, ein einfaches Mauertor, ist seit dem 15. Jahrhundert überliefert. Im 14. Jahrhundert wurde die Stadtmauer errichtet, mehrfach umgebaut und im 19. Jahrhundert wieder abgerissen. Das dendrochronologische Datum "nach 1616" könnte eventuell mit Wiederherstellungen an der Stadtmauer nach den Zerstörungen im 30jährigen Krieg zusammenhängen (K. L. MACHES, Dülken. Rhein. Städteatlas Lieferung V Nr. 27 [1979]). Die Funktion der Hölzer bleibt jedoch unbekannt (s. auch S. 455).

Verbleib: RLMB E.-Nr. 82/90

(C. Weber)

Waldfreucht, Kr. Heinsberg (1607/018). Bei Kanalverlegungsarbeiten in der Brabanterstraße wurde das Heinsberger-/Obertor der Stadtbefestigung angeschnitten, das im Jahre 1945 gesprengt worden war. Der Kanal wurde zwischen den beiden von Nordwest nach Südost verlaufenden Torwangen hindurchgeführt. Das Fundament des aus vielen Abbildungen bekannten Tores war direkt unter dem Straßenpflaster erhalten (Abb. 23). Beide Torwangen bestehen aus weichem weißlichgelben Maasmergesandstein. Der Sandstein war sorgfältig in Quader unterschiedlicher Größe (20–30 × 40–50 cm) geschlagen worden. Auf einzelnen Quadern sind noch Steinmetzzeichen/-zahlen lesbar (Abb. 24). Die Quadern sind lagig gemauert und mit sandigem Kalkmörtel verfügt. Die westliche Torwange hat eine Breite von 1,80 m und ist 8,60 m lang. An

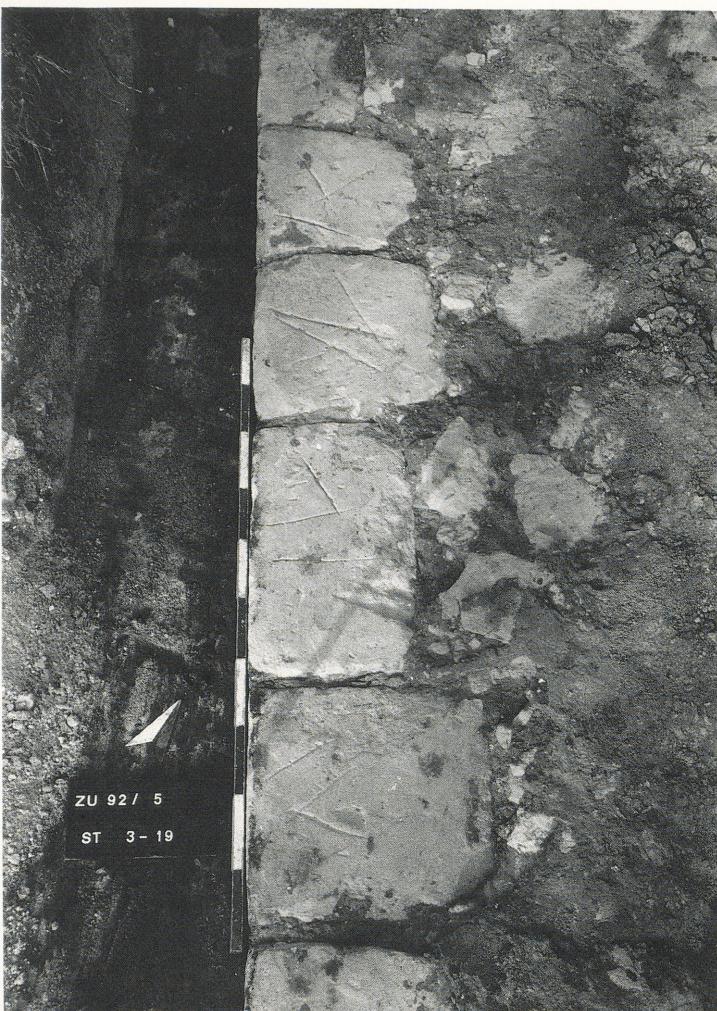


23 Heinsberger Tor in Waldfeucht, Übersichtsplan. – Maßstab 1:100.

beiden Enden springt sie innen auf eine Gesamtbreite von 2,40 m bzw. 2,90 m vor, sodaß eine eingezogene Torhalle entsteht. Durch eine Baufuge war zu erkennen, daß die stadteinwärts gerichtete Fundamentverbreiterung separat angemauert worden ist. Die östliche Torwange konnte nicht in vollständiger Breite aufgedeckt werden. Sie war 8,60 m lang und ist entsprechend zur westlichen Torwange zu ergänzen.

Südlich der Stadtmauer wurden die beiden Widerlager der den Graben überspannenden Brücke gefunden. Die Fundamente bestanden aus Backsteinmauerwerk, das mit feinem, sandigem Mörtel verfügt ist. Die Mauer stößt stumpf an das Tor an. Sie ist 0,60 m breit und konnte auf einer Strecke von 17,70 m verfolgt werden.

Die Stadtbefestigung von Waldfeucht geht auf die Bautätigkeit der Brabanter Herrschaft zurück und wird auf die Jahre nach 1370 datiert. Sie bestand aus einem Wall mit vorgelagertem Graben und zwei Stadttoren, dem nach Brabant weisenden Untertor/Brabanter Tor und dem nach Heinsberg gerichteten Heinsberger/Obertor. Das Obertor bestand aus zwei Stockwerken, die aus Backsteinen aufgemauert waren. Die Toröffnung war spitzbogig. Im oberen Stockwerk befanden sich auf jeder Seite zwei Spitzbogenfenster; ein Satteldach bedeckte die



24 Quader mit Steinmetzzeichen vom Heinsberger Tor in Waldfeucht.

Toranlage. Durch andersfarbige Pflastersteine wurde der Standort des Obertores wieder sichtbar gemacht. Es ist geplant, dort eine Schautafel mit weiteren Erläuterungen anzubringen.
L. GILLESSEN, Kreis Heinsberg. Ein historischer Überblick. Museumsschr. Kr. Heinsberg 5 (1984) 58 f.; K. CLEEF (Hrsg.), Waldfeucht (1980) 14.

Verbleib: RAB/RLMB

(T. Krajinovic – P. Tutlies)

Wipperfürth, Oberbergischer Kreis (1774/002). Der ehrenamtliche Mitarbeiter des RAB, P. Kempf, Wipperfürth, meldete, daß in Wipperfürth bei Ausschachtungsarbeiten für einen Kanal entlang des Reichenbaches am "Mühlenweg" vermutlich der im 14. Jahrhundert historisch überlieferte Mühlenteich angeschnitten wurde. Im Sediment fanden sich ein ca. 4 m langer hölzerner, einseitig ausgehöhlter Eichenstamm und weitere Holzteile. Bei dem Eichenstamm handelt es sich vermutlich um eine Wasserrinne.

Verbleib: Privatbesitz

(U. Francke)

Zülpich, Kr. Euskirchen

1. (0473/017) In der Straße Frankengraben, im östlichen Bereich der mittelalterlichen Stadtumwehrung Zülpichs, wurde bei einer Bauausschachtung der Stadtgraben angeschnitten. In der nördlichen und südlichen Baugrubenwand konnten nur die feindseitigen Grabenbereiche erfaßt werden, die zur Stadtmauer hin 45° bzw. 55° einfallen. Der Graben ist in die rostroten Kiese der anstehenden tertiären Eifelschotter eingetieft. Die einheitliche und nicht geschichtete Verfüllung des Grabens besteht aus mittel- bis dunkelbraunem Lehm, der mit Kies und humosen Partien durchsetzt ist. Aus dem oberen Verfüllungsbereich konnte lediglich das Keramikbruchstück einer Kanne aus rötlich engobiertem Steinzeug geborgen werden, die in das ausgehende Mittelalter zu datieren ist. Da die Grabensohle nicht erreicht werden konnte (sie liegt unterhalb der Ausschachtungsgrenze 2,25 m unter der Oberkante der Baugrube), bleibt der archäologische Nachweis für die älteste Benutzungszeit des Grabens, der historisch spätestens für 1369 belegt ist, offen.

Verbleib: RAB/RLMB

(T. Krajinovic – P. Tülies)

2. (0472/077) Bereits Anfang 1991 fand H. Hambach, Zülpich, im Bereich des westlichen Stadtmauertores (Weiertoer) ein Rapier des 17. Jahrhunderts. Das Rapier hat eine zweischneidige Eisenklinge mit einer Schneidenlänge von 18 cm. An den Schneiden sind rechtwinklig zum Klingerverlauf Damaszierungen erkennbar. Das Rapier mit einer Querstange wird von einem hölzernen Handgriff (L. 7,9 cm) gehalten, der an der Klingenseite und am oberen Ende in Messing eingefäßt ist.

Verbleib: Privatbesitz

(W. M. Koch)

NEUZEIT

Bergisch Gladbach, Rheinisch-Bergischer Kreis (1458/015). Westlich von Mutzfeld liegt in einem Waldgebiet im Hangbereich des Mutzenbachs ein Feld mit etwa 20 Gruben, die im Durchmesser 15–20 m groß sind. Ob es sich hierbei um ein Pingefeld handelt, konnte nicht ermittelt werden. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, daß in der Nähe, nördlich von Nußbaum, noch die Ruinen eines aufgelassenen Bergwerks und ein Stollen vorhanden sind.

(U. Francke)

Bonn (0684/021). Bei Gartenbauarbeiten wurde in Vilich westlich der ehemaligen Klosteranlage ein neuzeitlicher Pumpenbrunnen freigelegt. Der im Durchmesser 0,85 m große runde Brunnenschacht war mit einer Ziegeldecke abgedeckt, in deren Mitte eine 30 cm breite rechteckige Öffnung für das Brunnenrohr ausgespart war. Funde wurden nicht geborgen.

(U. Francke)

Düsseldorf (2150/014). Im Vorfeld einer Neuplanung sollte im Bereich des Bodendenkmals "Derner Hof" eine kleinräumige Untersuchung zur Ermittlung der im Boden vorhandenen archäologischen Substanz durchgeführt werden. Der Derner Hof, der Oberhof des Stiftes Gerresheim, wird erstmalig 1218 urkundlich genannt. Auf der Karte von Ph. Ploennies (1715), der Urkarte von 1830 und der Topographischen Karte von 1895 ist der Hof abgebildet. Um 1960 wurde der Hof vollständig abgerissen.

Durch die Untersuchungen konnte die Lage des Gebäudes genauer erfaßt werden. Erhalten war ein in Ziegel gemauerter Keller, an dessen Mauerkrone noch die Reste eines Gewölbes erkennbar waren. Es handelt sich vermutlich um ein Wirtschaftsgebäude aus dem 18. Jahrhundert, dessen Grundriß im Urkatasterplan von 1830 eingezeichnet ist. Er wurde in späterer Zeit durch eine Mauer in zwei Räume unterteilt. Im Norden und Westen waren die Fundamentreste

und Ziegelfußböden weiterer Anbauten vorhanden, die zuletzt als Stallungen genutzt wurden. Nördlich und westlich des Gebäudes schlossen sich mächtige Bauschuttschichten an. Im Nordwesten des Grabungsgeländes deutet ein tonig-schluffiges Sediment auf eine ehemalige Teichanlage hin. Wie aus Photographien aus der Zeit vor dem vollständigen Abriß ersichtlich ist, handelt es sich bei dem ergrabenen Gebäude um einen jüngeren Anbau eines älteren, vermutlich aus der Zeit vor dem 18. Jahrhundert stammenden, mehrgeschoßigen Wohngebäudes. Da diese Fundamente außerhalb des Bebauungsgeländes liegen, konnten sie nicht untersucht werden.

Verbleib: RAB/RLMB

(U. Francke)

Eschweiler, Kr. Aachen

1. (0830/023) Im Zentrum der Stadt Eschweiler fand auf dem unmittelbar östlich an das alte Rathaus anschließenden Grundstück im Zusammenhang mit einem geplanten Hotelneubau eine Ausgrabung statt. Im Vorfeld wurden zwei Prospektionen durchgeführt. Es konnten zahlreiche Mauerzüge freigelegt werden, die ausnahmslos neuzeitlicher Bebauung zuzuordnen waren. Ein Hinweis auf eine mittelalterliche Stadtfriedung ergab sich nicht. Auch mehrere Gruben waren nach Ausweis ihrer Verfüllung in die Neuzeit zu datieren. Auffällig war die große Anzahl von Tierknochen. Offenbar sind hier neben Schlachtabfällen auch ganze Kadaver verscharrt worden.

Verbleib: RLMB

(R. Wirtz)

2. (0889/005) Am Nordrand der Indeniederung in Eschweiler erkannte H. Haarich in einer Baugrube an der Westseite der Dreieckstraße Brandlehmsschichten (WW 92/335). Nach Art und Ausdehnung dürfte es sich um einen Feldbrandofen gehandelt haben. Die preußische Neuaufnahme von 1893 verzeichnet an dieser Stelle eine Ziegelei. Vergleichbare Befunde in der Nachbarschaft wurden 1979 und 1989 beobachtet. (H. Haarich – B. Päffgen)

Essen (2599/042). Bei der Verlegung von Versorgungsleitungen konnten in der Kettwiger Straße Reste mittelalterlicher und neuzeitlicher Schichten dokumentiert werden. Besonders zu erwähnen sind Überreste des ältesten Vorläufers der heutigen Kettwiger Straße, die wahrscheinlich in das hohe Mittelalter gehören. (D. Hopp)

Frechen, Erftkreis

1. (1227/006) In unmittelbarer Nachbarschaft der Hofanlage der ehemaligen Benediktinerabtei in Frechen-Großkönigsdorf wurden im Sommer 1993 die Ausschachtungsarbeiten für den Bau eines Einfamilienhauses baubegleitend beobachtet. Im Nordprofil der Baugrube zeigte sich ein neuzeitliches Schuttpaket, das überwiegend aus dichtem Feldbrandziegelschutt mit Kalkmörtel und Dachziegelbruch bestand. Diese Schuttschicht überlagerte einen gemauerten Abwasserkanal, der in Ost-West-Richtung den ehemaligen Klosterhof querte. Der Kanal war außen und innen mit Kalk/Sandmörtel verputzt bzw. ausgestrichen. Die äußere Höhe und Breite betrug $0,70 \times 0,70$ m, die lichte Höhe und Breite $0,48 \times 0,48$ m. Im östlichen Abschnitt des Nordprofils mündete der Kanal in eine kastenförmige Grube. Aus der humosen und mit kleinteiligem Bauschutt durchmischten Grubenverfüllung konnten zahlreiche Bruchstücke von bemaltem Fensterglas geborgen werden.

Verbleib: Privatbesitz

(K. Drechsel – R. Wirtz)

2. (1124/038) Auf dem Gelände einer ehemaligen Steinzeugfabrik an der Kölner Straße innerhalb des Grabungsschutzgebietes der Stadt Frechen wurde eine Wohnanlage in zwei Baukomplexen errichtet. Die Bauarbeiten wurden archäologisch begleitet. Nur die zwischen den

beiden Baukomplexen gelegene Parkplatzfläche sowie die an der Nordflanke der Bebauung vorbeigeführten Kanalschnitte konnten beobachtet werden. Dieser Bereich erwies sich als weitgehend modern gestört. Eine Ausnahme bildete ein Befund unmittelbar vor der Nordostecke des modernisierten Altbau. Hier wurde in einem Kanalgraben ein aus glasierten Schamotteziegeln lagig gemauerter, mit Lehm verfügter und abgedeckter Rauchkanal mit gewölbter Decke freigelegt. Dieser Kanal, der am Nordende von Wasserleitungen und Postkabeln modern gestört wurde, verlief in Nord-Süd-Richtung und zog nach einem bogenförmigen Verlauf im Winkel von 90° unter die Ostflanke des Altbaukomplexes. Im ungestörten Bereich war der Rauchkanal bis 0,30 m unter Oberkante mit einem Sand/Lehm/Kiesgemisch mit Holzkohle-, Keramikbruch- und Brandlehm einschlüssen verfüllt. Die Innenwände waren mit einem dünnen Rußfilm überzogen. Der Rauchkanal konnte auf einer Länge von ca. 2,6 m mit einer ca. 0,6 m breiten Baugrube erfaßt werden. Er steht in Zusammenhang mit bereits im Zuge von Fundamentabsicherungen im Inneren des Altbau des gekommenen Befunden.

Verbleib: Privatbesitz

(N. Bartz – R. Wirtz)

3. (1177/014) Am nördlichen Rand des Grabungsschutzgebietes der Stadt Frechen wurde im Frühjahr 1993 die Ausschachtung für ein Wohnhaus mit Tiefgarage archäologisch begleitet. Hierbei konnten zwei Gruben freigelegt und untersucht werden. In einem Fall handelte es sich um eine Einfüllung mit einem hohen Anteil an Ziegel- und Irdwarenbruch. Diese Grube war noch 0,90 m tief und hatte einen Dm. von ca. 1,40 m. Eine zweite, kleinere Grube (erhaltene T. 0,50 m, Dm. ca. 0,90 m) enthielt zahlreiche Steinzeugscherben aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Daneben kamen einige Fragmente einer Ofenwandung zutage.

Verbleib: Privatbesitz

(H. Husmann – R. Wirtz)

Inden, Kr. Düren

1. (1006/027) Am Westrand von Altdorf erkannte H. Haarich in einer Hanglage die Überreste eines Erdwerks mit flacher Innenfläche sowie steiler West- und Südseite (WW 92/336). Als Böschungswinkel ist die Anlage in der Tranchot-Karte verzeichnet.

(H. Haarich – B. Päffgen)

2. (1005/028) Bei einer systematischen Begehung der Altdorfer Flur "Necklental" fand W. Schürmann einen frühneuzeitlichen Flintenstein französischer Provenienz (WW 92/037).

Verbleib: RAB/RLMB

3. (1006/028) Zwischen Inden und Geuenich fand W. Schürmann in der Flur "Sandberg" einen bronzenen Uniformknopf und einen Flintenstein (WW 92/032).

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen – W. Schürmann)

Jülich, Kr. Düren

1. (1163/019) 600 m westlich der Sophienhöhe wurde am Südrand der alten B 55 am Standort des preußischen Meilenzeigers für die Entfernung von 5 ¼ Meilen nach Köln eine historische Meilenstation errichtet (Abb. 25). Im Zentrum steht der ergänzte Obelisk, der die Entfernung von 5 preußischen Meilen nach Köln anzeigt und 1845 vor Gut Neulich (heute im Tagebaubereich) und zuletzt in Stettendorf (HA 88/15) am Nordrand der Fernstraße stand.

W. GAITZSCH, Röm. Straße und preußische Meilensteine vor der Sophienhöhe in Jülich. Rhein. Kunststätten 375 (1992). (W. Gaitzsch)

2. (1161/023) Zum Graben der spanischen Lünette s. S. 419 ff.



25 Historische Meilenstation in Jülich-Stetternich.

Kalkar, Kr. Kleve (2986/002). Auf die Meldung der evangelischen Gemeinde von Neu-Luisendorf eines auf dem Acker nordwestlich der Kirche beim Pflügen in 0,4–0,5 m Tiefe angerissenen Brunnens, dessen Oberseite entfernt werden sollte, erfolgte eine Baustellenbeobachtung. Der Brunnen besteht aus bläulichroten Maschinenziegeln mit einem inneren Durchmesser von 1,15 m und einem äußeren von 1,6 m. Der Brunnen ist ca. 26 m tief und trocken gefallen (das Grundwasser steht bei rund 40 m Tiefe). Auf der nordöstlichen und südwestlichen Seite sind auf Höhe des Brunnenrandes unterhalb der Scheinkuppel jeweils zwei über 20 cm breite Ausnehmungen zum Durchschieben von Tragbalken geschaffen worden. Von letzteren lagen noch Reste des vergangenen Holzes vor. Die Holzkonstruktion ließ sich nicht mehr rekonstruieren. Die Scheinkuppel war aus flach verlegten und eingerückten Ziegeln aufgebaut und besaß ursprünglich eine quadratische Öffnung; die Abdeckung fehlte. In der Baugrubenverfüllung fanden sich zahlreiche Steinkohlestückchen. Der Brunnenkranz war außen auf ca. 0,1 m mit grobem Sand hinterfüllt worden. In der Mitte des 19. Jahrhunderts begann man auch am linken Niederrhein, nach Kohle zu bohren (W. DASSEL, Eine steinerne Chronik. Über die Landschaftsentwicklung im Raum Twisteden. 650 Jahre Twisteden [1992] 12 ff.). Erste Versuche gingen aus volkswirtschaftlichen Gründen in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts zu

Ende. Erst zur Jahrhundertwende begannen die Mutungen wieder im größeren Maßstab. Der Brunnen von Neu-Louisendorf wurde 1908 anlässlich einer Bohrung mit Dampfmaschine gesetzt. Das Wasser wurde sowohl für die Dampfmaschine, als auch als Spülwasser für die Bohrung selbst verwandt. Dabei wurden die Deckschichten durch einen Meißel durchbohrt, die Spülflüssigkeit, die im Inneren des Bohrgestänges nach unten gepumpt wurde, trat unten am Meißel wieder aus und spülte zwischen Bohrlochwand und Gestänge das zermahlene Bohrgut nach oben. Die obertägige Anlage bestand ursprünglich aus dem Bohrturm, dem Geräte- und Maschinenraum und dem Brunnen (außer dem Brunnen sind keine Baulichkeiten erhalten). Die Neu-Louisendorfer Bohrung nach Steinkohle, als Bohrung Niederrhein 40 bezeichnet, war etwa 800 m tief. Angetroffen wurden Salzlager und nur geringmächtige Steinkohlenflöze am Keppeler Sprung, der Nordostgrenze des Keppeler Grabens.

(D. von Detten – C. Weber)

Kerpen, Erftkreis

1. (1018/000) Bei Umbauarbeiten wurde eine Billonmünze des 18. Jahrhunderts gefunden und im Stadtarchiv abgegeben. Nähere Angaben zum Fundort liegen nicht vor (HA 92/010): Herzogtum Jülich-Berg, Carl Theodor von Pfalz-Sulzbach (1742–1799), 3 Stüber, Münzstätte Düsseldorf 1792, Vs.: GULICH UND BERG LANDMUNZ, Wappen, Rs.: 3/STUBER/1792 [P.R.], Gewicht 1,5 g, Dm. 2,0 cm, Stempelstellung 6 h, abgenutzt, Noss (Jülich-Berg) 1000.

Verbleib: Stadt Kerpen

2. (1018/020) Bei Gartenarbeiten auf seinem Grundstück Obermühle 20 in Kerpen fand W. Dichans eine Kupfermünze des frühen 17. Jahrhunderts (HA 92/009): Herzogtum Jülich-Berg, Johann Wilhelm I. (1592–1609), 8 Heller (sog. Fettmännchen), Münzstätte Mülheim, 1607, Vs.; + NVMM[VS] IVLIALCEN, im Feld VIII in Perlkranz, Rs.: CVSVS MOLHEMILAE 607, im Feld LXX/III im Perlkranz, Gewicht 0,8 g, Dm. 1,6 cm, Stempelstellung 3 h, Noss (Jülich-Berg) 426 b.

Verbleib: Privatbesitz

(B. Höhner – B. Päffgen)

Mönchengladbach

1. (1847/032) In einer Baugrube im Ortsteil Hoven wurde von E. Otten, Mönchengladbach, ein Brunnen dokumentiert. Es handelt sich um drei ursprünglich in der wasserführenden Schicht aufeinander gestellte Fässer von 70 cm Durchmesser, von denen jedoch die zwei oberen zusammengestürzt waren. Das dritte Faß mit der Unterkante bei 3,20 m befindet sich noch im Boden und wurde mit der Betonschale des Kellers überbaut. Im dritten Faß wurden Holzreste der zerstörten Fässer, Scherben niederrheinischer Irdeware, Steinzeug Westerwälder Art, Steingut und ein Pfeifenkopf aus Steinzeug sowie Dachziegel gefunden.

Verbleib: RLMB

2. (1891/022) Bei Sanierungsarbeiten in der Kirche St. Helena in Rheindahlen wurden Fundamente, ein Kieselpflaster und Bestattungsreste gefunden. Die auf die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zurückgehende dreischiffige, gewölbte gotische Staffelkirche mit romanischem Westturm wurde 1911/14 durch einen dreischiffigen Anbau erweitert, wobei das benachbarte Kloster abgerissen werden mußte. Bei den freigelegten Fundamenten handelt es sich um Restfundamente der Alten Kirche sowie um Fundamentspuren des Klosters. Das Kieselpflaster gehörte zu einem Weg, der Kloster und Alte Kirche verband. Sowohl die Fundamente als auch die Pflasterkiesel liegen heute innerhalb der Kirche. Sie wurden durch E. Otten, Mönchengladbach, dokumentiert.

Verbleib: RLMB

(M. Narberhaus)

3. (1943/023) Beim Bau der Westumgehung von Rheydt wurden einige ältere Häuser des 19. Jahrhunderts abgebrochen. Nach einer Meldung des Tiefbauamtes der Stadt Mönchengladbach führte E. Otten, Mönchengladbach, eine Baustellenbeobachtung durch. Er stellte fest, daß es sich um einen neuzeitlichen Brunnen aus Ziegeln handelt. Die noch sichtbare Tiefe betrug 6 m, allerdings wurde die Unterkante nicht erreicht; die Verfüllung besteht aus Schutt. Der innere Durchmesser betrug 0,95 m. Die obersten acht erhaltenen Ziegellagen verjüngten sich einseitig bis auf eine $0,5 \times 0,5$ m große Einstiegsöffnung für eine Pumpenanlage. Die Pumpenanlage ist offensichtlich jünger als der Brunnenkranz, der wohl ehemals ein Ziehbrunnen gewesen war. Bei dem Brunnen muß es sich um einen ehemaligen Hausbrunnen der Häuser an der Friedrich-Ebert-Straße gehandelt haben. Da der Brunnen im Bereich des Radweges liegt, konnte er im Boden erhalten bleiben.

(C. Weber)

Moers, Kr. Wesel

1. (2585/062) Bei archäologischen Untersuchungen im Rahmen der Auskernung eines spätmittelalterlich/frühneuzeitlichen Hauses in der Moerser Innenstadt (Klosterstraße/Ecke Steinstraße) wurden vor allem frühneuzeitliche und neuzeitliche Baubefunde mit entsprechendem Fundmaterial (neuzeitlich u. a. Steinzeug, Porzellan, Fayence, Irdeware, Glas, Metallfunde) aufgedeckt.

M. BOLUS/M. VOLLMER-KÖNIG, AR 1993 (1994) 43–45; s. auch S. 424; 441.

Verbleib: Grafschafter Museum, Schloß Moers (M. Bolus – M. Vollmer-König)

2. (2552/006) Im Frühjahr 1993 wurden Kanalbauarbeiten im Schloßpark archäologisch betreut. Während der Untersuchungen traten Mauerzüge der von den Oranieren zu Beginn des 17. Jahrhunderts errichteten Festung zutage. Hervorzuheben ist ein Doppelgewölbekeller mit einem gut erhaltenen Ziegelfußboden. Die nordwestliche Kellermauer gehört aufgrund architektonischer Merkmale zur renaissancezeitlichen, wenn nicht sogar zur mittelalterlichen Festung. Diese Mauer konnte bis in eine Tiefe von 5 m ergraben werden. Die Fundamenttiefe wurde jedoch nicht erreicht.

Im Verlauf der Bauarbeiten wurde auch ein mittelalterlicher Festungsgraben durchschnitten. Der Wassergraben war in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts endgültig verfüllt worden. Die unteren Schichten zeigten ein Fundspektrum des ausgehenden 16. und des 17. Jahrhunderts. Hier fanden sich neben großen Mengen Hafnerware, bemalter niederrheinischer Irdeware, Siegburger und Westerwälder Steinzeug auch Gläser, Ofenkacheln, Kanonenkugeln, Münzen, Knochenkämme, Tonpfeifen, Spinnwirtel, Murmeln, Gürtelschnallen und eine größere Anzahl von Tierknochen (G. FRANKE/C. ZERLACH, AR 1993 [1994] 125 f.).

Bei Entkernungsarbeiten und der Neufundamentierung des alten Cafés im Schloßpark wurde neben Festungsmauerzügen des frühen 17. Jahrhunderts ein renaissancezeitlicher Wehrturm freigelegt und dokumentiert. Die 1 m starken Turmmauern bilden einen rechteckigen Grundriß von $8,6 \times 9,7$ m. Während der baubegleitenden archäologischen Untersuchungen im Sommer 1993 war es nicht möglich, tiefer in den Boden einzudringen, als es die Bauplanung erlaubte. So konnte die Fundamentierung des Wehrturmes nicht erreicht werden. Die Baubefunde lassen sich jedoch eindeutig den Stadtansichten von Poivre (Anfang 17. Jh.) und Mercator (1591) zuordnen.

Bei Kanalbauarbeiten im Schloßpark wurden im Frühjahr 1993 Fundamentbereiche der 1803 errichteten Textilfabrik Wintgens freigelegt. Dabei wurde die ehemalige Zufahrt zur Villa wiederentdeckt. Ebenso war die Lokalisierung der fabrikeigenen Dampfmaschine möglich.

G. FRANKE/C. ZERLACH, AR 1993 (1994) 125 f.

Verbleib: Grafschafter Museum, Schloß Moers

(G. Franke – C. Zerlach)

Much, Rhein-Sieg-Kreis (1240/001). Das Stollenmundloch der Grube Aurora in Wellerscheid wurde von der Dorfgemeinschaft freigelegt. Der früheste historische Hinweis über die Grube Aurora stammt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Eine erste Verleihung auf Blei- und Zinkerz mit Namen "Aurora Tiefstollen" stammt vom 6. Juni 1858. Gegen Ende des 1. Weltkrieges wurde die Förderung in der Grube Aurora wegen fehlender Erzvorräte eingestellt (A. SEEMANN, Der Anschnitt 41,6, 1989, 230 ff.).

(U. Francke)

Niederzier, Kr. Düren (1218/054). Östlich der durch den Braunkohlentagebau aufgegebenen Ortschaft Lich wurden bei Minensucharbeiten Verfärbungen angeschnitten. Die nähere Untersuchung durch H. Haarich ergab, daß es sich hierbei um eine deutsche Stellung aus der Zeit des 2. Weltkrieges handelte (HA 92/224). Die Position an der Hangschulter des zum Winterbach abfallenden Geländes war strategisch günstig gewählt. In dem eingetieften Unterstand fanden sich Reste der Waffen, Munition und Ausrüstung.

Verbleib: RAB/RLMB

(H. Haarich – B. Päffgen)

Remscheid

1. (1968/011) Östlich des Stadtteils Reinshagen liegt in einem steilen, von Nordwest nach Südost geneigten Hang ein historischer Hohlweg. Unmittelbar neben diesem Weg finden sich einige Pingen und eine Meilerplattform. Der Hohlweg führt in Windungen ins Lobachtal hinab und erreicht dort den Jagenbergshammer. Er dürfte mit dem Erzabbaugebiet Reinshagen in Zusammenhang stehen.

P. TUTLIES, AR 1990 (1991) 140–143.

BD RS 19

2. (1968/012) Ca. 200 m östlich des Bahnhofes Güldenwerth befindet sich im Vieringhäuser Tal das Gelände des 1783 entstandenen Unteren Bergerskottens. Er ist deutlich besser erhalten als der in der Urkarte von 1827 verzeichnete Obere Bergerskotten, welcher durch umfangreiche Bodenbewegungen bis auf geringe noch sichtbare Reste seines Staufers zerstört ist. Das Haus des Unteren Bergerskottens ist heute ebenfalls verschwunden, doch kann man seinen Standplatz unmittelbar östlich neben dem südlichen Ende des Teiches leicht ausmachen. Teich und Obergraben sind gut erhalten und im Gelände mühelos zu erkennen. Der Obergraben geht sanft in den Teich über und ist insgesamt ca. 195 m lang. An einigen Stellen ist das Trockenmauerwerk des Dammkörpers freigelegt.

Der Damm des Teiches erreicht noch eine Höhe von ca. 1,20 m und wird durch die alte – heute verschleifte – Schöttstelle unterbrochen. Direkt über dem Teich befinden sich im Hang sieben Pingen. Es handelt sich dabei um Spuren frühen oberflächennahen Bergbaues, die an der Hangoberfläche als etwa kreisförmige Gruben sichtbar sind. Sie sind z. T. in Paaren angeordnet, wie es für Pingen charakteristisch ist.

P. TUTLIES, AR 1990 (1991) 140–143.

BD RS 12

(Th. Krüger – P. Tutlies)

Siegburg, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0803/041) Bei Abrißarbeiten eines Hauses in der Mühlenstraße fanden sich unterhalb der Kellersohle die untersten Reste (0,70 m hoch) eines neuzeitlichen Brunnens. Der aus Feldbrandziegeln gemauerte Brunnen maß im Durchmesser 1 m und war mit modernem Bauschutt verfüllt. Die Sohle bestand aus einem 10 cm dicken Holzring, auf dem die Ziegel gemauert wurden.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (0864/009) Bei Entnahme von geologischen Proben fand Th. Conzen, Overath, Siegburger Keramik des 15./16. Jahrhunderts und Dachziegel. Desweiteren beobachtete er Wolsdorfer Tuffe und Basalte. Die Fundstelle liegt auf der Niederterrasse der Sieg in einem Waldstück, das durch Siefen, rezente Entwässerungsgräben und ältere Gräben geprägt ist. Der Untergrund ist sehr feucht, dort steht tertiärer Ton an. Im Süden der Fundstelle zeigt sich eine markante



26 Frühneuzeitliches Bleisiegel aus Stolberg-Mausbach.

Geländekante (Prallhang der Niederterrasse der Sieg), an die sich nördlich zwei größere Gruben anschließen. Sie sind in einem Durchschnitt miteinander verbunden. An einer Stelle ist der Prallhang, dessen natürliche Höhe durch den Aushub der Gruben erhöht wurde, durchschnitten, sodaß ein Abfluß zur Siegaue bestand. Es könnte sich hierbei entweder um Tonentnahmegruben oder aber um die Grabenanlage einer mittelalterlichen Befestigungsanlage handeln. Im Bereich nördlich dieser Grabenanlage fanden sich in einem Umkreis von etwa 200 m² zahlreiche Keramikfragmente und Dachziegel. Karten von 1755, 1766 und 1790 belegen, daß an dieser Stelle der Junkershoff bzw. der Hof Junkersbroich gestanden hat. Aus den spärlichen Urkunden geht hervor, daß dieser Hof bereits im 15. Jahrhundert als Eigentum der Abtei Siegburg verbürgt ist. Ab dem 16. Jahrhundert werden verschiedene Eigentümer genannt. Der Hof Junkersbroich wurde 1799 abgerissen.

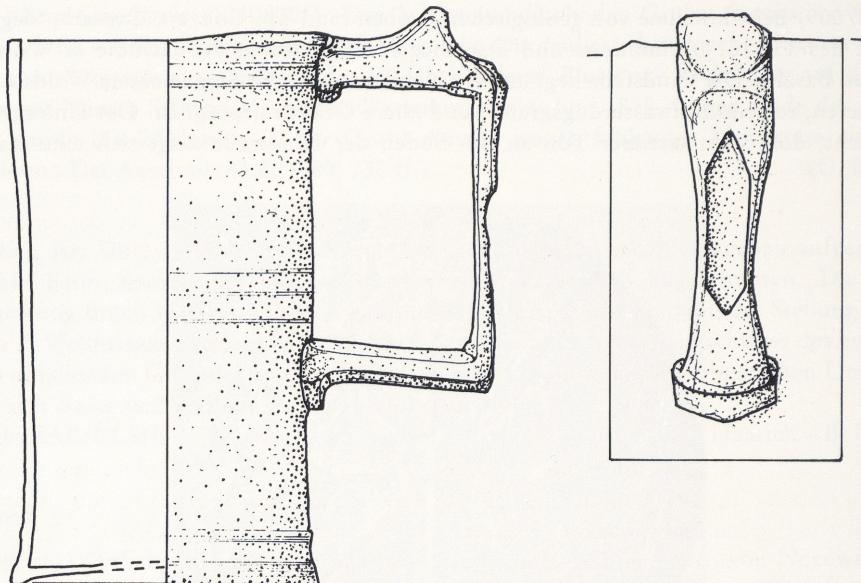
Verbleib: RAB

(U. Francke)

Stolberg, Kr. Aachen

1. (0653/042) Bereits 1990 fand B. Meuthen beim Abbruch eines Hauses in der Straße Waldfriede ein 4 cm großes Bruchstück einer Christusfigur aus Pfeifenton aus dem 18. Jahrhundert sowie einen walzenförmigen Henkelkrug aus Steinzeug, leicht gebaucht und hellgrau glasiert (H. 18,5 cm, Lippendm. 8 cm). Der Henkel setzt dicht unter der nach außen gezogenen Lippe an. Schräg gegenüber dem Henkel auf der Oberseite des Bauches befindet sich ein ovaler Stempelindruck mit den wohl einzeln eingedrückten Buchstaben C C, darunter L L (kopfstehend). Es handelt sich um Raerener Keramik des 18. Jahrhunderts.

Verbleib: Privatbesitz



27 Apotheker-Messbecher aus Zülpich-Ülpenich. – Maßstab 1:1.

2. (0654/016) Herr Gerhards aus Aachen lieferte ein Bleisiegel zur Bearbeitung ein, das er unweit der Mausbacher Kirche in einem Garten beim Umgraben entdeckt hatte. Das Siegel lag in einem stark vergangenen Holzkasten, der nicht mehr geborgen werden konnte. Die ausgegossene Form ist rund und hat einen Durchmesser von 7,1 cm (Abb. 26). Die ausgegossene Oberfläche ist ungleichmäßig bis 0,9 cm Höhe konvex gewölbt. In der Mitte befindet sich ein erhabenes Kreuz mit verdickten Kreuzbalkenenden; in den Zwischenfeldern sind die Buchstaben R N I I erkennbar. Um das Kreuz mit der eingeschriebenen Buchstabengruppe laufen zwei weitere Schriftbänder. Nach dem letzten Wort sind zwei Kreuze eingegossen.

Auf dem inneren Band ist zu erkennen: ADAM TE DAGIRAM. Die Lesung der äußeren Schriftreihe ergibt: AM ALGAR + ALGASTNA + + +. Die Lesung folgt den Untersuchungen zu den "Transmutationsmedaillen" H. M. Rotermunds. Im Kreuz des inneren Kreises wird Christus angerufen: RNII = INRI. Die mittlere Reihe mit ADAM TE DAGIRAM heißt übersetzt: Adam, ich werde Dich führen. Die äußere Zeile lautet AM(ertet) ALGAR ALGASTNA. Dreht man, auch hierin H. M. Rotermund folgend, jedes Wort in sich, so ergibt sich: TETRAMA RAGLA ANTSAGLA.

W. M. KOCH, AR 1993 (1994) 157–159.

Verbleib: Privatbesitz

(W. M. Koch)

Swisttal, Rhein-Sieg-Kreis (0481/014). Durch Einbruch eines Betonbodens in einem Hof in Ollheim wurde ein neuzeitlicher Erdkeller aufgedeckt. Der etwa 1,50 m hohe und ca. 2,50 m im Durchmesser große Hohlraum mit einer kuppelförmigen Decke war etwa 2 m unter heutiger Geländeoberfläche in den anstehenden Sand/Kies eingetieft. Von der runden Hauptkammer gingen drei 0,5 m tiefe Apsiden und ein 0,7–0,8 m breiter und mehrere Meter langer Gang ab, der in seinem hinteren Bereich verschüttet war. (U. Francke)

Viersen, Kr. Viersen

1. (2179/024) Im April 1992 meldete die Stadt Viersen, daß bei Umbauarbeiten hinter einem Gebäude in der Innenstadt ein Sickergraben für Oberflächenwasser aus Ziegeln entdeckt wor-

den sei. Der runde Schacht hat einen Durchmesser von 1,02 m innen/1,42 m außen und ist ca. 7 m tief. In den Schacht führen zwei Ableitungen in 1,8 m und 2,8 m Tiefe unterhalb der Oberkante; er führt noch Wasser. Ob es sich ehemals um einen Brunnen gehandelt hat, war nicht zu ermitteln, da keine Befundaufnahme durchgeführt werden konnte; die Einmessung wurde von der Stadt Viersen vorgenommen. Der sich oben verengende Schacht konnte bis auf den oben gekappten Bereich erhalten werden.

2. (2131/011) Bei Bauarbeiten im Hof eines Grundstückes in Dülken wurde ein aus Feldbrandziegeln gemauerter Brunnen freigelegt und durch M. und H. Hesse, Viersen, und durch das Vermessungsamt der Stadt Viersen dokumentiert. Der Brunnen hat einen lichten Durchmesser von 0,95 m, eine messbare Tiefe von 3,6 m, der Grund ist verfüllt. Auf dem zylindrischen Schacht sitzt eine gemauerte konische Haube für eine mechanische Pumpe, die nicht erhalten war. Die zum Hof gehörende Bebauung zählt zur ältesten in diesem Areal; der Brunnen dürfte frühneuzeitlich sein, die Haube wurde im 19. Jahrhundert ergänzt. (C. Weber)

Windeck, Rhein-Sieg-Kreis (0875/001). In Zusammenarbeit mit dem Freilichtmuseum Lindlar wurden die Keller und Stallungen eines bereits abgetragenen Fachwerkhauses untersucht. Vom etwa 6 × 6 m großen Haus, das im 19. Jahrhundert erbaut wurde, waren die aus Bruchsteinen bestehenden Grundmauern und zwei im Westteil des Hauses gelegene Kellerräume erhalten. Der Fußboden des nicht unterkellerten Ostteils bestand aus Grauwackeplatten. Der ehemalige Stall war mit Ziegeln ausgelegt. Im Innenbereich des Hauses waren Ansätze von Trennwänden und ältere, zugemauerte Kellereingänge erkennbar, die auf eine frühere Hausteilung schließen lassen.

Verbleib: RAB

(U. Francke)

Zülpich, Kr. Euskirchen (0430/018). H. J. Biller, Zülpich, fand südwestlich von Ülpenich am nach Norden abfallenden Kninnberg einen 7,3 cm hohen Zinnbecher (Abb. 27). Dieser hat eine runde, im Durchmesser 4,0 cm messende Grundfläche, ist aber am oberen Rand leicht verdrückt und hat eine 0,2 cm dicke Wandung. Der 1,2 cm breite Bandhenkel setzt am Rand an und hat am senkrechten Griff eine sechseckige Aussparung. Der Becher ist an den Kanten leicht bestoßen. Am Boden befindet sich ein 1,5 cm großes Loch, welches von außen hineingetrieben wurde. Unterhalb des Randes und knapp oberhalb des Bodens zieren ihn zwei umlaufende Bänder. Es handelt sich um einen Apotheker-Meßbecher, wie er bis ins 20. Jahrhundert in Gebrauch war.

Verbleib: Privatbesitz

(P. Tutlies)

UNBEKANNTES ZEITSTELLUNG

Mechernich, Kr. Euskirchen (0203/028). A. Priesters, Viersen, fand an der Ostseite des Kartsteins, unmittelbar vor dem Eingang zur großen Höhle einen 2,8 cm großen, runden, leicht abgeplatteten Spinnwirtel aus ockerfarbenem Ton. Der Wirtel ist 1,3 cm dick und an einer Seite leicht beschädigt. Die leicht konische Bohrung ist 0,45–0,6 cm stark. Es wurden keine Begleitfunde geborgen. Die Datierung des Spinnwirtels ist daher nicht zu ermitteln. Da er aber verhältnismäßig weich gebrannt ist, scheidet eine hochmittelalterliche oder noch jüngere Entstehung wohl aus.

Verbleib: Privatbesitz

(H. u. M. Hesse – P. Tutlies)

Moers, Kr. Wesel (2585/057). Auf landwirtschaftlich genutztem Gelände im Gewerbegebiet Hülsdonk fanden sich bei Prospektionsmaßnahmen nach Abtrag der Humusschicht zwei im Planum fast völlig kreisrunde Verfärbungen von etwa 1 m bzw. 1,1 m Durchmesser und ca. 0,2

bzw. 0,4 m Tiefe. Nur bei einer der Verfärbungen zeigten sich am Rand leicht rötliche Verziegelung und schwarze Holzkohleablagerungen. Der Kern war graublau und von toniger Beschaffenheit. Die Sohle wurde von einem mehrere Zentimeter mächtigen Holzkohleband gebildet. Es dürfte sich bei der Verfärbung um die Reste einer Feuerstelle handeln. Da der Befund keinerlei Funde enthielt, ist eine Datierung nicht möglich. Allerdings hatte der gleiche Acker bei einer Begehung neben modernem Fundmaterial wenige eisenzeitliche Scherben geliefert. Die Verfüllung des zweiten Befundes bestand überwiegend aus Holzkohle, doch fanden sich keine Spuren einer Verziegelung. Die Interpretation ist unsicher; möglicherweise handelt es sich um einen kleinen Hausmeiler, bei dem die Holzkohle nur unzureichend durchgeglüht und der deshalb nicht geleert worden ist, oder aber um eine Feuerstelle, die nur geglüht hat. Da keinerlei Funde angetroffen wurden, ist eine Datierung nicht möglich.

(M. Bolus – M. Vollmer-König)

ORTSVERZEICHNIS ZUR FUNDCHRONIK UND ZUR FUNDKARTE 1992

Die Zahlen vor den Orten entsprechen denen der Fundkarte, die Zahlen hinter den Orten verweisen auf die Seitenzahl der Fundberichte

Kreis Kleve

- 1 Bedburg-Hau 431
- 2 Kalkar – Neu-Louisendorf 449
- 3 Kevelaer 397

Kreis Wesel

- 4 Hamminkeln – Brünen 436
- 5 Schermbeck Damm 410
- 6 Moers – Hülsdonk 404, 412, 422, 440, 455
- 7 Moers 424, 441, 451
- 8 Moers – Schwafheim 424

Essen, Stadt

- 9 Essen 434, 447
- 10 Essen 434
- 11 Bergerhausen 400
- 12 Burgaltendorf 419
- 13 Burgaltendorf 400
- 14 Burgaltendorf 402
- 15 Haarzopf 400

Kreis Viersen

- 16 Grefrath 436
- 17 Brüggen – Heidhausen 400
- 18 Viersen – Sittard 429
- 19 Viersen 454
- 20 Viersen – Dülken 443, 455
- 21 Niederkrüchten – Boscherhausen 406
- 22 Niederkrüchten – Boscherhausen 406
- 23 Niederkrüchten 406
- 24 Niederkrüchten 404
- 25 Niederkrüchten 404
- 26 Schwalmtal – Lüttelforst 429

Kreis Mettmann

- 27 Ratingen 441

Stadt Remscheid

- 28 Remscheid – Vieringshausen 452
- 29 Remscheid 452

Stadt Mönchengladbach

- 30 Rheydt 451
- 31 Mönchengladbach 440
- 32 Hoven 450
- 32 Odenkirchen 404
- 33 Rheindahlen 450
- 34 Odenkirchen 404
- 35 Bettrath 422
- 37 Wickrath 412
- 38 Wickrath 404, 412

Kreis Neuss

- 39 Meerbusch – Lank-Latum 422
- 40 Meerbusch – Strümp 404
- 41 Jüchen 403
- 42 Jüchen 439
- 43 Jüchen – Garzweiler 402
- 44 Jüchen 402
- 45 Jüchen 403
- 46 Grevenbroich – Fürth 402
- 47 Rommerskirchen – Oekoven 427
- 48 Rommerskirchen – Evinghoven 427
- 49 Dormagen 417

Stadt Düsseldorf

- 50 Lohausen 397
- 51 Rath 411
- 52 Düsseldorf 446
- 53 Unterbach 398

Kreis Heinsberg

- 54 Waldfeucht 443
- 55 Heinsberg 437
- 56 Hückelhoven – Doveren 402
- 57 Erkelenz – Bellinghoven 418, 431
- 58 Erkelenz – Tenholt 434
- 59 Geilenkirchen – Beeck 399

Stadt Leverkusen

- 60 Leverkusen 440

Rheinisch-Bergischer Kreis

- 61 Bergisch-Gladbach 446
- 62 Bergisch-Gladbach – Paffrath 433
- 63 Rösrath – Hoffnungsthal 442

Oberbergischer Kreis

- 64 Radevormwald 441
- 65 Wipperfürth – Wipperfeld 445
- 66 Reichshof – Eckenhagen 442

Kreis Aachen

- 67 Eschweiler 447
- 68 Eschweiler 447
- 69 Stolberg 453
- 70 Stolberg – Mausbach 454

Kreis Düren

- 71 Jülich 419
- 72 Jülich 419, 448
- 73 Jülich 448
- 74 Jülich 419
- 75 Jülich 419

- | | |
|-----------------------------|--|
| 6 | Aldenhoven 399 |
| 77 | Aldenhoven – Pattern 399 |
| 78 | Aldenhoven – Pattern 399 |
| 79 | Aldenhoven – Pattern 431, 416 |
| 80 | Inden – Altdorf 402, 443, 448 |
| 81 | Inden – Altdorf 448 |
| 82 | Inden 439 |
| 83 | Inden 439 |
| 84 | Inden 399, 439, 448 |
| 85 | Inden – Pier 439 |
| 86 | Niederzier – Lich 406, 409, 425, 426, 431, 452 |
| 87 | Niederzier 406, 425 |
| 88 | Niederzier – Steinstraß 424 |
| 89 | Niederzier 424 |
| 90 | Niederzier 425 |
| 91 | Niederzier 425 |
| 92 | Niederzier – Oberzier 424 |
| 93 | Düren – Arnoldswaile 417, 431 |
| 94 | Nörvenich – Hochkirchen 427 |
| 95 | Vettweiß – Ginnick 443 |
| 96 | Nideggen 441 |
| 97 | Nideggen – Wollersheim 424 |
|
Erftkreis | |
| 98 | Bedburg 400, 403 |
| 98 | Bedburg – Königshoven 400 |
| 99 | Bedburg 400 |
| 100 | Bedburg 400 |
| 101 | Elsdorf 410 |
| 102 | Elsdorf 398 |
| 103 | Elsdorf 399, 417 |
| 103 | Elsdorf – Giesendorf 399, 417 |
| 104 | Elsdorf – Giesendorf 406 |
| 105 | Elsdorf – Heppendorf 417 |
| 106 | Elsdorf – Heppendorf 417 |
| 107 | Frechen – Großköngisdorf 447 |
| 108 | Frechen – Königsdorf 436 |
| 109 | Frechen 402 |
| 110 | Frechen 435, 447, 448 |
| 111 | Hürth – Efferen 402, 411 |
| 112 | Kerpen 450 |
| 113 | Kerpen 450 |
| 114 | Erftstadt – Liblar 417 |
| 115 | Erftstadt – Lechenich 411 |
|
Rhein-Sieg-Kreis | |
| 116 | Much – Wellerscheid 452 |
| 117 | Troisdorf – Wahner-Heide 399 |
| 118 | Troisdorf – Wahner-Heide 410 |
| 119 | Lohmar 412 |
| 120 | Siegburg 442 |
| 121 | Siegburg 452 |
| 122 | Siegburg – Wolsdorf 453 |
| 123 | Windeck 455 |
| 124 | Swisttal – Ollheim 454 |
| 125 | Swisttal – Buschhoven 429 |
| 126 | Rheinbach – Peppenhoven 442 |
| 127 | Rheinbach – Flerzheim 409 |
| 128 | Rheinbach 416 |
|
Stadt Bonn | |
| 129 | Villich 446 |
| 130 | Bonn 416, 434 |
| 131 | Bonn 416 |
|
Kreis Euskirchen | |
| 132 | Zülpich 410 |
| 133 | Zülpich 446 |
| 134 | Zülpich – Hoven 429 |
| 135 | Zülpich 429 |
| 136 | Zülpich – Langendorf 430 |
| 137 | Zülpich – Ülpénich 430 |
| 138 | Zülpich – Ülpénich 455 |
| 139 | Mechernich – Vollem 422 |
| 140 | Mechernich – Eiserfey 455 |
| 141 | Hellenthal – Reifferscheid 437 |



28 Der Arbeitsbereich des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege mit den Fundstellen des Jahres 1992. – Maßstab 1 : 1 000 000.

Abbildungsnachweis

- 1,1–1,4; 2–7 RLMB/U. Naber
1,5 O. Jöris, Köln
8–10 RLMB/I. Wiedenhöfer
11; 17; 26 RAB/P. Wagner
12,1; 23 RAB/F. Lürken
12,2–12,4 RAB/L. Velling
13–14 RAB/M. Hirsch
15 J. Gregori, Köln
16 RAB/W. Gaitzsch/J. Scheschkewitz
18 RLMB/A. Rockstroh
19–20 RAB/G. Lill
21 RAB/J. Tzschoppe
22 K. Lynch, Köln
24 RAB/T. Krajinovic
25 RAB/W. Gaitzsch
27 RAB/E. Feuser